

Perry Rhodan

der Erbe des Universums

Die grosse WELTRAUM-SERIE
von K. H. Scheer und Clark Darlton

Neu!

Nr. 592

DM 1,-

Österreich S 7,-
Schweiz Fr. 1.20
Italien Lira 340
England 11s 16,-
Luxemburg Fr. 1.50,-
Frankreich FF 1.60
Niederlande NL 1.20
Spanien Pta 20,-

Eine Welt in Trümmern

Flug zur Heimat der Paramags –
das lange Warten hat
ein Ende



Nr. 0592 Eine Welt in Trümmern

Flug zur Heimat der Paramags – das lange Warten hat ein Ende

von Ernst Vlcek

Auf Terra und den übrigen Menschheitswelten schreibt man Mitte Juli des Jahres 3444 - das heißt, es sind nur noch zwei Wochen bis zum 1. August, dem Termin der Neuwahlen zum Amt des Großadministrators. Während die Propagandamaschinerien der zugelassenen Parteien auf Hochtouren laufen und die betreffenden Kandidaten sich selbst in das beste und ihre Gegner in das schlechteste Licht zu rücken bemüht sind, unternimmt Perry Rhodan nichts, um seine Wiederwahl sicherzustellen. Dem Großadministrator geht es vor allem darum, die schrecklichen Folgen der Asporc-Katastrophe, für die die Menschheit indirekt verantwortlich ist, zu beseitigen und die acht Second-Genesis-Mutanten, seine alten Mitstreiter beim Aufbau des Solaren Imperiums, zu unterstützen. Und so lässt er mit der MARCO POLO und einem Teil ihrer Trägerschiffe den Riesenmeteorit verfolgen, in dem sich die "Geistermutanten" aufhalten, weil sie ohne direkten Kontakt mit PEW-Materie nicht mehr lebensfähig sind.

Der geheimnisvolle Riesenmeteorit, der jahrtausendelang auf der Welt der Asporcos ruhte und mitsamt seiner Besatzung überraschend zu neuem Leben erwachte, nähert sich inzwischen dem Ort, von dem aus er seine Reise antrat. Der Ort ist EINE WELT IN TRÜMMERN...

Die Hauptpersonen des Romans:

Perry Rhodan - Der Großadministrator verliert die Spur des Meteorit-Raumschiffs.

Galzhasta Rouk - Ezialist an Bord der MARCO POLO.

Neryman Tulocky und Powlor Ortokur - Überlebensspezialisten von Oxtorne.

Betty Toufry - Sprecherin der Mutanten des alten Corps.

Ralf Marten - Der Teleoptiker verliert seinen Asporco-Körper.

Thalano - Ein Philosoph aus dem Trümmerystem.

Prolog

"Habt ihr es schon vernommen - ein Toter kehrt heim!"

Die Kunde ging von einem zum anderen; sie breitete sich mit der Geschwindigkeit des lodernenden Lichts aus; und bald wußten alle die Neuigkeit.

Ein Toter kehrt heim!

Wie viele Generationen hatten sie auf diese Nachricht warten müssen! Wie lange waren sie voll Ungeduld und Ungewißheit gewesen!

Das lange Warten hatte viele skeptisch werden lassen. Vor allem die Jugend wollte nicht mehr daran glauben, daß sich die Prophezeiungen eines Tages erfüllen würden.

Es hatte sie amüsiert, wenn die Alten behaupteten:

"Eines Tages wird es vor der flammenden Lebenskulisse unserer Welt zu einer Wiederkehr kommen. Dann werden sich die neun Lücken im Lebensboden füllen - und unser Volk wird Antwort auf die letzten Fragen erhalten."

Das waren Worte voll mystischer Anspielungen, für die die Jungen kein Ohr hatten. Die Jugend wollte immer und überall klare Antworten auf die nagenden Fragen.

Wie sieht es hinter der flammenden Lebenskulisse aus?

Die Rückseite der Kulisse ist öd und kalt. Es flammt, ja, aber nur gelegentlich - es ist mehr ein Aufflackern, in dem nicht der Funke des Lebens ist.

Gibt es auch dort, wo die Lebensstrahlen nicht lodern und das Licht keine gleißende, lebenspendende Fackel ist, einen Lebensboden?

Vielleicht... Wer mag das sicher wissen, wenn er nicht durch die Flammen der Lebenskulisse hindurchblicken kann. Es gibt Berichte unserer Ahnen, die sprechen von einem Lebensboden, der paradiesischer ist als unsere zerklüftete, zersprengte Heimat. Aber wer kann es wagen, schon jetzt mit Bestimmtheit Antwort zu geben? Solange nicht die neun Lücken gefüllt sind, müssen wir warten.

Womit sollten die neun Lücken gefüllt werden?

Wann werden die neun Lücken gefüllt?

Darauf konnten auch die Weisen den Jungen keine Antworten geben. Und die Jungen wuchsen mit ihren Zweifeln auf. Aber mit zunehmendem Alter erkannten sie, daß man nicht alle Dinge völlig enträtselfen mußte, um an sie zu glauben; die großen Wahrheiten waren nicht immer die, die man durch Beweise erfuhr, sondern sehr oft auch die, auf die man gefühlsmäßig stieß.

Mit den Wissenschaften ließen sich viele Rätsel lösen.

Mit Hilfe der Technik konnte man viele angeborene Unzulänglichkeiten ausmerzen.

Aber der Geist allein war es, der über die Möglichkeiten der Technik und der Wissenschaften hinausschoß.

Und je älter die jungen Rebellen wurden, desto mehr erkannten sie, daß Weisheit nicht allein Wissen, sondern noch viel mehr Erahnen war.

Als sie das erkannten, waren sie weise genug, den Jungen der nächsten Generation zu prophezeien:

"Eines Tages wird es vor der flammenden Lebenskulisse unserer Welt zu einer Wiederkehr kommen. Dann werden sich die neun Lücken im Lebensboden füllen - und unser Volk wird Antwort auf die letzten Fragen erhalten."

Das waren mystische Worte, die sich nun aufzulären sollten.

Die Zweifler aus den Reihen der jungen Generation wurden nun endlich durch den endgültigen Beweis zum Verstummen gebracht werden. Und die alten Weisen brauchten sich nicht mehr hinter Andeutungen und Ahnungen zu verschansen.

Denn es stand fest:

Ein Toter kehrt heim!

Eine der neun Lücken würde sich schließen! In den in unzählige Sprengel aufgeteilten Lebensboden würde sich einer der fehlenden Mosaiksteine einfügen. Unter den Strahlen des lodernenden Himmels, vor der gleißenden, flammenden Lebenskulisse würde er zu der versprochenen Wiederkehr kommen.

Die Freude auf diesen großen Augenblick war in allen Volkskreisen gleichermaßen euphorisch: Die von den Wissenschaften, die Jünger der Technik, die Philosophen, die namenlosen Individuen der Masse und die jungen Rebellen - sie alle standen in fiebriger Erwartung des großen Ereignisses.

Überall auf dem Lebensboden, in aller Sprengeln und in den Verbindungsnetzen bot sich das gleiche Bild: Es herrschte ein hektisches Nach-allen-Seiten-hin-sich-Wenden und ein Auf-allen-Ebenen-sich-Tummeln.

Der Überschwang war so groß, daß niemand auf die Warnungen der Techniker und Wissenschaftler hörte, die zu bedenken gaben, daß es zu Schwierigkeiten kommen könne.

Alles war eitel Jubel und Freude.

Das Volk ließ sich von den Philosophen mitreißen, die den Ruf ihrer Stimme über den Lebensboden hinaus und durch die flammende Lebenskulisse hindurch schickten:

"Einer der Toten kehrt heim! Es ist der Beginn der ewigen Freuden!"

1.

"Die Hyperlichttriebwerke des Meteorits laufen wieder an. Es scheint sich eine neue Transition anzubahnen!"

Diese Nachricht aus der Ortungszentrale beunruhigte Perry Rhodan zutiefst. Denn schon bei der letzten Transition über eine Entfernung von 9300 Lichtjahren war der Eintauchort kaum mehr anzumessen gewesen.

Bei der nächsten Transition würden sich die Ortungsschwierigkeiten vervielfachen. Denn dann würde der Meteorit noch näher dem Zentrum materialisieren, wo die Sonnen viel dichter standen als hier im inneren Zentrumsring der Galaxis. Die vier- und fünfdimensionalen Schockwellen, die bereits beim letzten Transitionseintauchpunkt teilweise von der Sonnenstrahlung überlagert wurden, würden dann kaum noch anmeßbar sein.

Rhodan überlegte fieberhaft, während er auf den riesigen Panoramabildschirm blickte, auf dem ein Ausschnitt der zerklüfteten Oberfläche des Meteorits zu sehen war.

Die MARCO POLO hatte sich bis auf eine Entfernung von drei Kilometern herangewagt, damit die beiden Telepathen Gucky und Fellmer Lloyd ohne besondere Anstrengungen mit Betty Toufry in Kontakt treten konnten.

Wenn sich allerdings die Prognosen der Ortungszentrale bewahrheiteten und der Meteorit neuerlich mittels des interportablen Stützmassen-Hebelaufisses transisterte, dann würde sich das Ultraschlachtschiff der Trägerklasse schnellstens zurückziehen müssen. Es hatte sich nämlich gezeigt, daß die Hyperschockwellen dem Paratronschirm gefährlich werden konnten.

Um nicht das mindeste Risiko einzugehen und um notfalls schneller operieren zu können, entschloß sich Rhodan zu einer Sicherheitsmaßnahme.

Er ließ sich über Funk mit der CMP-1 verbinden, von wo der Ertruser Oberst Toronar Kasom den Verband der 49 ausgeschleusten Kreuzer befehligte.

Als der Ertruser auf dem Bildschirm des Hyperkoms erschien und Meldung erstatten wollte, winkte Rhodan ab und sagte:

"Der Meteorit scheint eine neue Transition vorzubereiten. Ich möchte, daß alle neunundvierzig Kreuzer an Bord der MARCO POLO zurückgekehrt sind, wenn es soweit ist. Leiten Sie diesen Befehl an die Flottillenchefs weiter, Oberst."

"Jawohl, Sir."

Als Rhodan den Zweifel im Gesicht des Ertrusers bemerkte, fragte er:

"Haben Sie irgendwelche Bedenken?"

"Ich fand nur, daß sich die Methode, den Eintauchpunkt des Meteorits von allen ausgeschleusten Einheiten und aus verschiedenen Richtungen anzumessen, bewährt hat, Sir", antwortete der Ertruser. "Ich glaube, daß sich dieser Erfolg wiederholen ließe."

"Möglich, aber die Beiboote stellen auch einen Unsicherheitsfaktor dar", erklärte Rhodan. "Durch die zu erwartenden Strukturerschütterungen bei der Transition sind die Kreuzer besonders gefährdet. Nur um besser geschützt zu sein, sollen sie an Bord der MARCO POLO kommen. Ich möchte verhindern, daß ein Schiff dem Meteorit zu nahe kommt und mit in den Hyperraum gerissen wird. Das ist alles, Oberst."

Rhodan unterbrach die Verbindung.

Atlan, der im Kontursessel neben ihm saß, deutete auf den Monitor vor sich, auf dem stets die neuesten Ortungsergebnisse aufgezeichnet wurden.

"Die Maschinerie des Meteorits arbeitet nach wie vor reibungslos", sagte der Arkonide. "Ein untrügliches Zeichen dafür, daß die Paramags von der mentalen Kontaktgebung immer noch ausgeschaltet sind. Nach wie vor dürfte der Paradox-I-Komplex für die Steuerung des Raumschiff-Meteorits verantwortlich sein."

Rhodan nickte.

"Dieser Paradox-I-Komplex ist ein kaum begreifbares Phänomen. Man muß sich vorstellen, daß er aus der Intelligentierung der PEW-Metallvorkommen innerhalb des Meteorits resultiert. Durch eine Modifizierung, wahrscheinlich durch die Beeinflussung der Second-Genesis-Mutanten, wurde das PEW-Metall intelligent. Es bildete sich ein frequenzbedingtes Machtbewußtsein auf verformungsmaterieller Paradox-Intelligenz. Und diese Paradox-Intelligenz hat die Macht auf dem Meteorit übernommen - das muß man sich vorzustellen versuchen!"

Atlan grinste.

"Das Problem wird noch schwieriger, wenn man nach einer Möglichkeit sucht, die Paradox-Intelligenz zu bekämpfen. Dabei hat Geofry in Aussicht gestellt, daß die Intelligenz des PEW-Metalls noch weiter wächst. Die Second-Genesis-Mutanten glauben auch nicht, daß sich der Paradox-I-Komplex mit der Steuerung des Meteorits begnügt, und daß er noch nicht seine ganze Macht ausgespielt hat!"

Von den beiden unbemerkt, war Gucky in ihrem Rücken materialisiert.

"Wenn man euch beiden so zuhört, lernt man das Fürchten", sagte er vorwurfsvoll. "Das ist ja die reinste Schwarzmalerei."

Rhodan wirbelte herum.

"Gibt es Neuigkeiten von den Mutanten?" fragte er.

"Das kann man wohl sagen."

Gucky machte eine Pause, in der er Rhodans und Atlans erwartungsvolle Blicke genoß, dann fuhr er fort:

"Betty hat uns einiges verschwiegen. So, zum Beispiel, daß sie pausenlos von den Robotern gejagt werden. Dafür macht sie, wie für die anderen Geschehnisse, den Paradox-I-Komplex verantwortlich. Nach jedem Aufwallen der fremdartigen Mentalimpulse beginnen die Roboter regelrecht Amok zu laufen."

"Warum hat sie uns nicht mitgeteilt, daß die Roboter eine solche Bedrohung darstellen?" rief Rhodan verärgert.

"Weil die Mutanten bisher relativ leicht mit ihnen fertig geworden sind", erwiderte Gucky. "Außerdem glaubten sie, daß diese Gefahr gebannt sei. Nach der Transition hielten sich die Roboter im Hintergrund. Aber nur solange die Magnetläufer-Wanderung der Paramags angehalten hat. Danach griffen die Roboter wieder mit unverminderter Vehemenz an. Jetzt veranstalten sie ein regelrechtes Kesseltreiben auf die Mutanten. Sie konnten sich nur eine Atempause verschaffen, weil Wuriu Sengu mit seiner Späherfähigkeit einen Hohlraum ohne Zugang ausgemacht hat, in den sie mit Tako Kakutas Hilfe teleportierten. Aber es wird nicht mehr lange dauern, bis sich die Roboter durch den Fels einen Weg zu ihnen geschmolzen haben."

Perry Rhodan preßte die Kiefer so fest aufeinander, daß die Backenmuskeln hervortraten.

"Wenn ich von den Schwierigkeiten geahnt hätte..."

"Hättest du dann den Mutanten die versprochene Hilfe geschickt?" erkundigte sich Atlan mit leisem Spott.

"Die Mutanten haben noch immer keine Waffen bei sich", fuhr Gucky fort. "Tako Kakuta ist nur ein einziges Mal zum Lager teleportiert, um aus den zurückgelassenen Vorräten Lebensmittel zu holen. Ein zweites Mal wollte er nicht hinspringen, um sich kräftemäßig nicht zu sehr zu verausgaben. Ich kann mir schon vorstellen, daß es ihn parapsychische Substanz kostet, wenn er ständig mit seinen Kameraden teleportieren muß, um sie vor den Robotern zu retten. Aber es gibt auch etwas Erfreulicheres zu berichten."

"So?" Rhodan seufzte. "Das hätte ich nicht mehr zu hoffen gesagt."

"Ich habe vorhin die Magnetläufer-Wanderung erwähnt", erzählte Gucky. "Nach der Transition stellten die Mutanten fest, daß die Paramags von einem regelrechten Wandertrieb befallen schienen. Sie fädelten massenweise in die PEW-Adern ein und strebten einem gemeinsamen Ziel entgegen. Daraufhin übernahmen Betty, Tako Kakuta, Kitai Ishibashi und Son Okura jeder einen Paramag und schlossen sich der Wanderung an. Und wo, glaubt ihr, kamen sie heraus? In einem Planetarium!"

"In einem Planetarium?" wiederholten Rhodan und Atlan wie aus einem Mund.

Gucky nickte bekräftigend.

"Betty sprach von einer gigantischen Kuppel, an deren Innenfläche eine naturgetreue Nachbildung des Zentrumsgebiets der Galaxis zu sehen war. Außerdem zeigte ein Lichtpunkt die Position des Meteorits an."

Rhodan und Atlan hielten gespannt den Atem an. Als Gucky nicht weitersprach, erkundigte sich Rhodan:

"Und - war auch das Ziel markiert?"

"Leider nicht", sagte Gucky bedauernd. "Betty nimmt an, daß der Zielpunkt deshalb nicht gekennzeichnet war, weil er den Paramags ohnehin bekannt sein müßte. Als der Meteorit startete, wurde offenbar nicht bedacht, daß die Paramags degenerieren könnten. Es wäre aber auch möglich, daß die Zielkoordinaten aus den Speichern des Planetariums bei der Bruchlandung auf Asporc gelöscht wurden. Vielleicht aus Sicherheitsgründen, damit Fremde nichts über die Herkunft des Meteorits erfahren."

"Wie dem auch sei", sagte Rhodan fest. "Die Zielkoordinaten müssen irgendwo in dem Meteorit noch gespeichert sein!"

"Ich weiß, was du denkst", sagte Atlan und schüttelte den Kopf. "Du hoffst, die Unterlagen zu finden. Aber bevor das gelingen kann, wird der Meteorit sein Ziel schon längst erreicht haben. Trotzdem bin ich nach wie vor der

Meinung, daß es nützlich wäre, Verstärkung zum Meteorit zu schicken. Schon allein um der Sicherheit der Mutanten willen."

Rhodan nickte zustimmend.

"Dein Vorschlag, Arkonide?"

"Wußte ich doch, daß du noch zur Einsicht kommst", meinte Atlan zufrieden. "Wenn du also meine Meinung hören willst: Schick kein großes Kontingent zum Meteorit. Wer weiß, vielleicht reizt das den Paradox-I-Komplex zu einer Reaktion. Selbst ein Vier-Mann-Beiboot wäre schon zuviel. Am besten überhaupt kein Schiff. Am ungefährlichsten wäre es, den Transmitter zu benützen, den wir bei unserem ersten Besuch auf dem Meteorit zurückgelassen haben. Wir können ihn durch einen Funkimpuls aktivieren und dann wieder ausschalten, nachdem die beiden Männer durch sind."

"Ich vermute, du hast bereits konkrete Vorstellungen, wer die beiden Männer sein könnten", sagte Rhodan.

Atlan nickte.

"Niemand wäre für diesen Einsatz besser geeignet als die Überlebensspezialisten von Oxtorne, Powlor Ortokur und Neryman Tulocky!"

2.

Die beiden Männer konnten sich in der engen Testkabine mit der Grundfläche von vier mal vier Metern kaum bewegen. Aber das war auch gar nicht nötig. Sie konnten stundenlang in ein und derselben Stellung ausharren. Ausschlaggebend für sie war, daß innerhalb der Kabine die extremsten Umweltbedingungen simuliert werden konnten.

Sie waren beide annähernd gleich groß - 1,96 und 1,95 Meter -, hatten haarlose Schädel, mit breiten, wie aus Granit gehauenen Gesichtern, die bar jeglichen Bartwuchses waren. Nur auf den stark vorgewölbten Brauenwülsten wuchsen dichte schwarze Haarbüsche.

Diese markante Physiognomie, der muskulöse Körperbau und die 1,20 Meter breiten Schultern charakterisierten sie als Oxtorner. Als "Umweltangepaßte mit Kompaktkonstitution" von einem Planeten, auf dem die Temperaturen zwischen minus 120 Grad Celsius und plus 100 Grad schwankten, wo es ständig zu schweren und schwersten Bodenbeben kam, wo Stürme bis zu 1000 Kilometer Stundengeschwindigkeit herrschten und die Schwerkraft 4,8 Gravos betrug.

Und doch unterschieden sie sich von anderen Oxtornern.

Rein äußerlich allein durch ihre olivgrüne Haut, die ölig glänzte, hart und elastisch wirkte und der man die Widerstandsfähigkeit von bestem terranischen Stahlplastik zu erkennen würde.

Aber es gab noch einen anderen, viel einschneidenderen Unterschied zu anderen Oxtornern, den man nicht sehen konnte, denn er lag in einer besonderen Gen-Modifizierung.

Die beiden Oxtorner in der Testkabine galten als sogenannte "Faktorträger" - und sie hatten deshalb an Widerstandsfähigkeit und Anpassungsfähigkeit ihren Artgenossen einiges voraus.

Powlor Ortokur, der größere der beiden, nahm eine Schaltung vor.

Die Temperatur innerhalb der Testkabine sank von einem Augenblick zum anderen um zweihundert Grad. Dazu kam noch, daß das Sauerstoffgemisch abgesaugt und durch ein Wasserstoff-Methan-Gemisch ersetzt wurde.

Die Schwerkraft stieg merklich - 10 Gravos... 15 Gravos...

Und die Temperatur sank immer tiefer.

Die Sauerstoffreste in dem für Menschen absolut giftigen Atmosphäregemisch festigten sich innerhalb der nebeligen Wasserstoffschleier und wurden flüssig; der flüssige Sauerstoff lagerte sich auf den Gesichtern der beiden Oxtorner ab, bildete Tropfen, die in dünnen Rinnalen rasend schnell, dem Zug der ungeheuren Schwerkraft folgend, über ihre Spezialkombinationen abflossen.

Minus 193 Grad Celsius!

Abgesehen von der giftigen Atmosphäre, hätte diese niedrigen Temperaturen kein anderer Oxtorner überlebt.

Neryman Tulocky, der um einen Zentimeter kleiner war als sein Kamerad und dessen Gesichtszüge weicher wirkten, atmete tief aus. Dabei kam aus seinem Mund eine Wolke aus feinsten Sauerstofftropfen, die während der Umstellung auf die gewandelten Bedingungen von seinem Körper abgestoßen wurden. Er benötigte für den Stoffwechsel nicht mehr Sauerstoff, sondern atmete als Verbrennungsenergie den hochaktiven Wasserstoff ein.

Diese phantastische Wandlungsfähigkeit des gesamten Organismus war auf ein gewagtes Experiment der oxtornischen Kosmogenetiker zurückzuführen. Als Ergebnis dieser Gen-Modifizierung war eine "anpassungsvariable Verbundsumstellung" innerhalb der zelleigenen Molekülgruppen erreicht worden, die unter extremen Bedingungen sogar zu einer Zweckmodifizierung der kleinsten Naturbausteine, der Atomgruppen, führen konnte.

Damit war der Organismus der beiden oxtornischen Faktorträger infolge der von den Gen-Wissenschaftlern modifizierten Erbmasseneigenschaften in der Lage, sich jederzeit und augenblicklich auf extremste Bedingungen einzustellen. Und zwar geschah dies ohne bewußtes Zutun der beiden Oxtorner, sozusagen als motorische Reaktion.

Sie konnten Giftgase jeder Zusammensetzung atmen, ertrugen extremste Temperaturunterschiede und konnten sich auf Schwerkraftbedingungen umstellen, denen kein anderes menschliches Wesen gewachsen war.

"Wie wär's mit etwas Abwechslung, Tongh", schlug Tulocky vor.

"In Ordnung, Tungh", erwiderte Ortokur, indem er den Freund ebenfalls mit seinem Ehrennamen anredete.

Die Bedingungen innerhalb der Testkabine wechselten schlagartig.

Die Sauerstofftropfen verflüchtigten sich, wurden gasförmig, die Wasserstoffnebel lösten sich auf.

Die Temperatur kletterte in die Höhe.

Zuerst wurde das Natrium in den Schaugläsern flüssig: plus 100 Grad Celsius!

Dann schmolz das Zinn:

Die Temperatur war bereits auf über 230 Grad Celsius geklettert.

Nicht viel später wurde das Blei im Schauglas flüssig.

Die Temperatur in der Kabine betrug 400 Grad.

Und sie stieg noch immer.

Das Blei begann zu brodeln...

"Konditionsschwierigkeiten, Tongh?" erkundigte sich Tulocky.

Powlor Ortokur antwortete mit einem kehligen Lachen.

"Ich könnte glatt Schwefeldämpfe inhalieren!"

Plötzlich begann die Temperatur zu sinken.

Powlor Ortokur stellte mit einiger Überraschung fest, daß die Instrumente innerhalb der Kabine sich nicht bedienen ließen; er konnte die Tasten zwar niederdrücken, aber es erfolgte keine Reaktion.

"Du bemühst dich umsonst, Tongh", stellte Tulocky verärgert fest. "Die Störung kommt vom Hauptschaltpult außerhalb der Kabine."

Während Tulocky noch sprach, veränderte die eine Wand, die aus einer Panzerplastlegierung bestand, ihre milchige Struktur und wurde transparent.

Dahinter war ein jugendlich wirkender Mann zu sehen, der den beiden Oxtornern durch Gesten zu verstehen gab, daß sie aus der Kabine kommen sollten.

Als Temperatur, Atmosphäre und Gravitation in der Kabine den außerhalb herrschenden Bedingungen angepaßt waren, glitt die Panzerplastwand in einen Bodenschlitz. Durch die entstandene Öffnung traten die beiden Oxtorner in einen als Laboratorium eingerichteten Raum.

"Was ist denn in Sie gefahren, Galz, daß Sie uns mitten im Konditionstraining stören", beschwerte sich Ortokur bei dem um fast einen Kopf kleineren Mann in der weißen Arbeitskombination.

"Sie sollten mir dankbar sein, daß ich Sie aus dieser Hölle geholt habe", meinte der andere mit schwachem Grinsen. Er wiegte beeindruckt den Kopf. "Junge, Junge! Ich habe auf den Außenskalen die Werte abgelesen und muß sagen, daß ich beeindruckt bin. Warum lassen Sie diese Tortur über sich ergehen? Und noch dazu jeden Tag..."

"Tongh sagte es bereits", antwortete Tulocky. "Damit wir in Form bleiben. Wenn wir zu lange unter den auf der MARCO POLO herrschenden Bedingungen leben, werden wir träge, und unsere Fähigkeiten erlahmen. Es ist ein Glück, daß Sie uns die Testkabine zur Verfügung stellen, denn in den stark frequentierten Trainingsräumen fänden wir nicht so ideale Bedingungen vor."

"Diese Sicherheitskabine befand sich vorher an Bord der TIMOR und beherbergte den Asporco Heydrac Koat", sagte der Terraner. "Als ich sie hierher, in die Ezialistische Abteilung der MARCO POLO überstellten ließ, dachte ich ihr eine andere Aufgabe zu. Sie sollte mit PEW-Metall ausgekleidet werden und den Second-Genesis-Mutanten als Unterkunft dienen. Aber jetzt wird wohl nichts mehr daraus - einerseits, weil mir nicht genügend PEW-Metall zur Verfügung steht, andererseits..."

"Das hört sich an, als seien Sie im Besitz des Parabio-Emotionalen-Wandelstoffes", unterbrach Tulocky ihn.

"Natürlich", bestätigte der Terraner. "Fast jede wissenschaftliche Abteilung an Bord der MARCO POLO hat eine Probe des PEW-Metalls für Testversuche bekommen. Als Perry Rhodans Einsatzgruppe von der Exkursion auf dem Meteorit zurückkam, brachte sie einige Brocken PEW-Metall mit. Aber als Ezialist wurde ich - wie in allen Belangen - auch diesmal benachteiligt."

"Mit anderen Worten, Ihre Untersuchungen haben zu keinen Ergebnissen geführt", meinte Tulocky.

"Ganz im Gegenteil", beeilte sich der Ezialist zu versichern. "Ich habe einige verblüffende Ergebnisse erzielt. Aber, wie gesagt, ich würde größere Mengen des PEW-Wandelstoffs benötigen. Vielleicht wäre es Ihnen beiden möglich, mir diesbezüglich zu helfen."

"Schlagen Sie sich das aus dem Kopf, Galz", sagte Ortokur mit kalter Ablehnung. "Wir haben auf wissenschaftliche Belange überhaupt keinen Einfluß. Wie kommen Sie überhaupt auf die Idee, daß ausgerechnet wir Ihnen PEW-Metall verschaffen könnten?"

Der Ezialist grinste.

"Weil eben ein Anruf von Lordadmiral Atlan gekommen ist, der mir auftrug, Powlor Ortokur und Neryman Tulocky zu ihm in die Kommandozentrale zu schicken."

"Und?" fragten die beiden Oxtorner fast gleichzeitig.

"Atlan sagte, daß Sie beide per Transmitter zur Unterstützung der Second-Genesis-Mutanten zum Meteorit geschickt werden sollen. Deshalb dachte ich, daß Sie mir bei Ihrer Rückkehr eine PEW-Metall-Probe mitbringen könnten."

Die beiden Oxtorner hatten sich bereits in Bewegung gesetzt.

"Wir werden sehen, was sich machen läßt", rief Neryman Tulocky, bevor er hinter seinem Freund die Ezialistische Abteilung verließ. "Aber versprechen können wir nichts..."

Als der Ezialist allein war, öffnete er seine Kombination und betrachtete den fingerkuppengroßen Splitter aus türkisfarbenem Metall, den er sich unter die Haut verpflanzt hatte.

3.

Galzhasta Rouk hatte als Ezialist an Bord der MARCO POLO keinen leichten Stand.

Die Mitglieder der klassischen Wissenschaften wahrten sich mit Händen und Füßen, die Extra Zerebrale Integration anzuerkennen. Es war in ihren Augen keine Wissenschaft, wenn man die Erkenntnisse aller anderen Wissenschaftsgebiete zusammenschloß und miteinander integrierte. In ihren Augen waren Ezialisten Schmarotzer, die von den Erfolgen anderer zehrten.

In Wirklichkeit besaß der Ezialismus sehr wohl seine Existenzberechtigung. Denn in einer Zeit, in der auf den technischen Hochschulen und den Universitäten des Imperiums immer noch das Spezialistentum gefördert wurde, waren Allrounder mit fundiertem Allgemeinwissen unbezahltbar.

Hier sollten die Ezialisten eine Lücke füllen.

Freilich erfüllten die Ezialisten nur selten die Erwartungen, die in sie gesetzt wurden. Denn schließlich waren auch sie nur Menschen und keine Computer, die alles Wissen in sich speichern konnten, um es auf Anruf von sich zu geben. Andererseits sollten sie auch gar nicht die Funktion von Computern übernehmen, sondern viel mehr schöpferisch wirken.

Galzhasta Rouk fand, daß er ein guter Ezialist war.

Das hatte er während der Verdummung bewiesen, als die MARCO POLO den Schwarm durchflog. Aber selbst als er beim Überfall der Lacoons erwiesenermaßen mitgeholfen hatte, die Gefahr zu bannen, würdigten das die Kollegen von den klassischen Wissenschaften nicht im richtigen Maß.

Rouk wurde noch immer von ihnen gemieden, belächelt - und bekam ihre Verachtung zu spüren. Aber er würde es ihnen zeigen. Wenn er seine Experimente mit dem PEW-Metall erfolgreich abschließen konnte, dann würden ihn die Wissenschaftler nicht mehr so leicht übergehen können.

Bisher hatte er jedoch noch keine befriedigenden Ergebnisse erzielt, was vor allem daran lag, daß er nicht genügend PEW-Metall besaß.

Professor Waringer, der die PEW-Proben an die verschiedenen wissenschaftlichen Abteilungen verteilte, hatte ihm nur hundert Gramm dieses seltsamen Metalls überlassen.

Fünfzig Gramm hatte Rouk für verschiedene Versuchsreihen geopfert, die verbliebenen fünfzig Gramm hatte er sich unter die Haut verpflanzt.

Rouk war bei den Untersuchungen des PEW-Wandelstoffs völlig unkonventionelle Wege gegangen. Chemophysikalische Analysen konnte er sich ersparen, denn die nahmen die Kollegen von den klassischen Wissenschaften vorweg.

Er konnte sich darauf konzentrieren, die parapsychische Werte dieses Metalls zu überprüfen. Er wollte jenem Phänomen auf die Spur kommen, das Professor Waringer den "Paradox-I-Komplex" nannte.

Rouk ging von der Voraussetzung aus, daß das PEW-Metall intelligent war, was nicht nur Waringer behauptete, sondern auch durch die Aussagen der Second-Genesis-Mutanten bestätigt wurde.

Das PEW-Metall besaß Intelligenz! Rouk gelang es sogar, die von den Mutanten geschilderte paramodulierte Mentalstrahlung durch Messungen der Individualtaster zu beweisen und auf Enzephalogrammen festzuhalten.

Doch war diese Mentalstrahlung in dem 100 Gramm leichten Brocken verständlicherweise nur schwach - und wurde immer schwächer, je mehr die Strahlungsintensität abnahm. Dennoch gelangen Rouk einige spektakuläre Ergebnisse.

Er setzte zwanzig Gramm des PEW-Metalls thermonuklearen Strahlen aus, die er während der Beobachtung steigerte. Dabei stellte er mittels Individualtaster fest, daß die Mentalstrahlung Phasensprünge durchmachte, also die Frequenz ständig veränderte, je größer die Bedrohung durch die thermonukleare Strahlung wurde. Das zeigte, daß das Metall eine Art Selbsterhaltungstrieb haben mußte. Es wußte, daß die Strahlung tödlich war, das Metall früher oder später schmelzen und atomar umwandeln würde. Die Phasensprünge der Mentalfrequenz waren also nichts anderes als eine Angstreaktion.

Das PEW-Metall wußte um seine baldige Vernichtung und "bangte" um seine Existenz!

Rouk stellte weiter fest, daß das PEW-Metall andere Strahlungen, vornehmlich solche der fünfdimensionalen Ebene, ableiten und sogar absorbieren konnte. Er bewies außerdem, daß sich das PEW-Metall durch die absorbierte Strahlung auflud, seine eigene Strahlungsintensität bis zu einer gewissen Grenze steigern konnte und dadurch verstärkte Mentalimpulse emittierte und im selben Maße die Intelligenz erhöhte.

Als Rouk mit diesem Ergebnis zu Professor Waringer kam, mußte er feststellen, daß der Hyperphysiker schon lange vor ihm zu diesem Ergebnis gekommen war. Rouks Vorschlag, die Second-Genesis-Mutanten vom Meteorit zurückzurufen und in Sicherheitskabinen zu stecken, die mit PEW-Metall ausgekleidet waren und unter Strahlungsbeschuß genommen wurden, lehnte Waringer ab.

Erstens ging es darum, den Mutanten ihre Bewegungsfreiheit zu lassen. Und zweitens befürchtete Waringer, daß durch die Aufladung des PEW-Metalls die Second-Genesis-Mutanten wieder die Kontrolle über sich verlieren könnten. Was das bedeutete, bedurfte keiner näheren Erklärung.

Rouk hatte mit einer weiteren PEW-Probe einen letzten Versuch unternommen. Und zwar wollte er herausfinden, ob die Paradox-Intelligenz Lernkreise besaß, die auf Reize von außen ansprachen. Deshalb legte er einen PEW-Splitter von zwanzig Gramm in einen speziell adaptierten Hypnoschuler. Doch zeigte es sich, daß der Paradox-I-Komplex nichts von den auf ihn eindringenden Informationen aufnahm.

Dieser Versuch schlug also fehl.

Nun sah Rouk keine andere Möglichkeit mehr, als selbst eine Verbindung mit dem PEW-Metall einzugehen. Er verpflanzte sich den verbliebenen Splitter unter die Haut und setzte sich fünfdimensionalen Strahlen aus, auf die das PEW-Metall vorher angesprochen hatte, die sich aber andererseits auf seinen Körper nicht schädlich auswirkten.

Das Ergebnis dieses Experiments war verblüffend: Rouk vermeinte, die fremdartige Mentalausstrahlung des Paradox-I-Komplexes für die Dauer einiger Zehntelsekunden zu spüren. Danach hatte er keinen Kontakt mehr.

Von da an stand es für ihn fest, daß er noch weitere Erfolge in dieser Richtung erzielen konnte. Nur benötigte er dafür größere PEW-Metallmassen, die ihre ursprüngliche Strahlungsintensität besaßen.

Die waren aber nur auf dem Meteorit zu finden.

Obwohl die beiden oxtornischen Überlebensspezialisten versprochen hatten, ihm die benötigte Probe zu beschaffen, entschloß er sich, selbst zu handeln. Er konnte nicht warten, bis die Oxtorner ihren Einsatz auf dem Meteorit abgeschlossen hatten und zur MARCO POLO zurückkehrten.

Er mußte sich das PEW-Metall selbst beschaffen.

Und er wußte auch schon, wie er das anstellen konnte.

Wenig später traf er in der Halle mit dem Kurzstreckentransmitter ein.

4.

"Sie kommen im ungünstigsten Moment, Galz", empfing der Erste Transmittertechniker den Ezialisten. "In wenigen Minuten geht ein Transport zum Meteorit ab."

"Ich weiß", sagte Galzhasta Rouk. "Deshalb bin ich hier. Ich möchte die beiden Oxtorner noch einmal sprechen, bevor sie abgestrahlt werden."

Der Erste Transmittertechniker murmelte irgend etwas Unverständliches, kümmerte sich jedoch nicht weiter um den Ezialisten.

Rouk hatte in der Mannschaft viele Freunde, weil er zu jedermann freundlich und hilfsbereit war. Vor allem die Männer des technischen Stabes wußten seine Hilfe zu schätzen, denn sie verdankten ihm die Lösung für manches Problem. Und wenn irgendwo Not am Mann war, sprang Rouk sofort und ohne viele Worte zu machen ein.

Deshalb störten sich die drei Transmittertechniker nicht an seiner Anwesenheit, obwohl höchste Alarmbereitschaft herrschte und kein Unbefugter Zutritt hatte.

Rouk näherte sich scheinbar zufällig der Plattform des Transmitters.

"Kommen Sie nicht zu nahe, Galz!" warnte der Erste Transmittertechniker. "Wir haben bereits auf Sendung geschaltet."

Der Ezialist blieb zwei Meter vor der Plattform stehen und starre scheinbar gedankenverloren durch das flimmernde Energiefeld hindurch, das zwischen den beiden Torbogenschenkeln des Kurzstreckentransmitters aufgebaut worden war.

"Ist es nicht riskant, Personen auf gut Glück zu einem Empfänger abzustrahlen, über dessen Funktionstüchtigkeit ihr nicht Bescheid weiß?" fragte Rouk.

"Stellen Sie sich nicht so an, Galz", sagte der Techniker unwirsch. "Sie können sich denken, daß wir den Transmitter auf dem Meteorit ferngesteuert bedienen und überprüfen können."

"Ach, ja, natürlich", meinte Rouk zerstreut und gab im nächsten Moment zu bedenken: "Ihr weißt aber nicht, welche Bedingungen am Empfängertransmitter herrschen und was die beiden Oxtorner zu erwarten haben. Oder hat Tako Kakuta, der Teleporter unter den Second-Genesis-Mutanten, die Umgebung erforscht?"

Der Erste Transmittertechniker lachte.

"Soviel ich weiß, ist nichts dergleichen geschehen. Aber das sollte die Oxtorner nicht kümmern. Sie haben die Fähigkeit, sich allen Bedingungen anzupassen. Außerdem tragen sie volle Kampfausrüstung."

Rouk schluckte. Daran, sich einen Schutzzug und eine Waffe zu besorgen, hatte er nicht gedacht. Aber es wäre auch technisch nicht möglich gewesen. Die Transmittertechniker hätten sofort Verdacht geschöpft, wenn er in Kampfmontur hier aufgetaucht wäre.

"Ihr seid also sicher, daß die Transmitterverbindung zum Meteorit in Ordnung ist?"

"Natürlich." Der Transmittertechniker seufzte. "Jetzt seien Sie aber so nett und fallen mir mit Ihren Fragen nicht länger auf die Nerven... Galz, was tun Sie da!"

Rouk war mit zwei Sätzen auf die Transmitterplattform gesprungen und stürzte sich durch das Energiefeld. Er merkte nichts von dem Entmaterialisierungsprozeß und dem Vorgang der Wiederverstofflichung - und fand sich im nächsten Augenblick in einer Höhle wieder, die von einigen blendfreien Scheinwerfern ausgestrahlt wurde.

Er drehte sich nicht nach dem Empfängertransmitter um und beachtete die hier verstaute Ausrüstungsgegenstände kaum. Er starre nur auf die Felswände, in denen türkisfarbene Adern schimmerten.

Hier gab es jede Menge PEW-Metall!

Wenn er jedoch das gesetzte Ziel erreichen wollte, mußte er schnell handeln, bevor die beiden Oxtorner eintrafen oder ein Suchkommando ausgeschickt wurde.

Rouk suchte sich aus den verstaute Ausrüstungsgegenständen einen leichten Desintegrator aus und begab sich zu einer Stelle der Felswand, an der eine zwanzig Zentimeter breite PEW-Ader hervortrat. Er nahm mit dem Desintegrator Ziel und brachte den Fels rings um das PEW-Metall zur Auflösung. Dann, als die Ader zehn Zentimeter tief freigelegt war, schnitt er einen vier Millimeter dicken, zehn Zentimeter breiten und zwanzig Zentimeter langen Streifen ab.

Jetzt erst wagte Rouk zu atmen.

Es ging alles glatter, als er gehofft hatte. Nur noch fünf Minuten, dann hatte er es geschafft.

Mit flinken Fingern holte er aus einer Tasche seiner Kombination ein Vibratormesser und ein handtellergroßes Erste-Hilfe-Päckchen. Dann erst machte er sein linkes Bein bis zum Oberschenkel frei.

Als er aus den Augenwinkeln eine Bewegung wahrzunehmen glaubte, blickte er schnell zum Transmitter. Doch dort rührte sich nichts - offensichtlich war er einer optischen Täuschung zum Opfer gefallen.

Er entnahm dem Erste-Hilfe-Päckchen ein Chloräthyl-Pflaster und drückte es auf seinen freien Oberschenkel. Nachdem sich nach kaum einer halben Minute die Wirkung eingestellt hatte und das Bein oberhalb des Knies örtlich betäubt war, trennte er mit der haarfeinen Schneide des Vibratormessers einen großen Lappen Haut ab, peinlich darauf bedacht, keinen Muskel zu verletzen.

Plötzlich war ihm wieder, als sei links von ihm eine Bewegung.

Er wandte den Kopf.

Ein gurgelnder Schrei entrang sich seiner Kehle.

Diesmal war er keiner optischen Täuschung zum Opfer gefallen.

Was sich dort am Eingang eines im Finstern liegenden Stollens bewegte, wirkte auf den ersten Blick wie eine geisterhafte Leuchterscheinung. Aber Rouk erkannte gleich darauf, daß es sich um keine Spiegelung elektromagnetischer Wellen handelte, sondern um eine Zusammenballung feinsten organischer Materiateilchen, die in ihrer Gesamtheit ein monströses Kollektivwesen bildeten, das ständig seine Gestalt veränderte.

Rouk wußte sofort, daß es sich um eines jener Virusungeheuer handelte, die die Paramags bedrohten und sie teilinfiziert hatten.

Das unheimliche Geschöpf, das sich aus unzähligen Einzelviren zusammensetzte und durch Mutation und den Zusammenschluß zu einem Kollektiv eine gewisse Intelligenz gewonnen hatte, kam rasch auf ihn zu. Dabei schwiebte es dicht über dem Boden und stieß sich immer wieder mit schnell wachsenden Pseudobeinen ab.

Während Rouk das heranrasende Ungeheuer beobachtete, deponierte er die PEW-Metallplatte unter dem Hautlappen an seinem Bein und dichtete die Wunde schnell mit Bioplast-Masse ab.

Doch war er nicht schnell genug. Bevor er die Wunde noch ganz schließen konnte, hatte ihn ein Ausläufer des Virusungeheuers erreicht und verschwand unter dem Hautlappen.

Rouk schrie wieder auf, obwohl er überhaupt keinen Schmerz verspürte. Aber die blitzartige Erkenntnis, daß die Viren ihn befallen und womöglich infiziert hatten, entsetzte ihn. Trotzdem vergaß er nicht, den Desintegrator zu ergreifen und ihn einzusetzen.

Wo die materieauflösenden Strahlen hintrafen, entstanden faustgroße Löcher in dem Virusgebilde, die sich nicht wieder schlossen.

Und Sekunden später war der Spuk vorbei. Das auf die Hälfte seiner Kollektive dezimierte Virusungeheuer zog sich von Rouk zurück und verschwand in einem Höhlengang.

Rouk, dem der Schreck immer noch so sehr in den Gliedern saß, daß er am ganzen Leib zitterte, verdeckte sein linkes Bein wieder, das noch immer gefühllos war.

Er hatte das kaum getan, als hinter ihm ein Poltern ertönte.

"Da ist er ja!" rief Powlor Ortokur, der durch den Empfängertransmitter in die Höhle trat, über die Außensprechanlage seines Kampfanzuges. "Ein Glück, daß Sie klug genug waren, nicht in das Höhlensystem vorzudringen, Galz. Sonst könnten wir unsere kostbare Zeit mit der Suche nach Ihnen vergeuden."

"Sind Sie wahnsinnig geworden, oder was ist in Sie gefahren!" rief Neryman Tulocky, der hinter seinem Freund aus dem Transmitter kam.

"Ich wollte...", versuchte sich Rouk zu rechtfertigen. Doch Ortokur unterbrach ihn.

"Ist auch egal, was Sie wollten. Jedenfalls werden Sie sofort auf die MARCO POLO zurückkehren. Ich habe keine Lust, hier Kindermädchen für einen abenteuerlustigen Ezialisten zu spielen."

"Ich habe in einem Funkspruch veranlaßt, daß der Transmitter umgedreht wird", sagte Tulocky. Er deutete auf den Kurzstreckentransmitter, bei dem das Freizeichen für Sendung aufleuchtete. "Sehen Sie, Galz, so schnell läßt sich Ihre Rückkehr arrangieren."

"Aber ich kann nicht auf die MARCO POLO zurückkehren", behauptete Rouk.

"Natürlich können Sie", erwiderte Ortokur, packte ihn an der Schulter und reichte ihn an Tulocky weiter. Dieser hob Rouk auf die Transmitterplattform und tippte ihm mit einem Finger auf die Brust. Obwohl die Bewegung lässig wirkte, steckte doch Kraft genug dahinter, um Rouk zurückzumachen zu lassen.

Bevor er vom Transmitterfeld geschluckt wurde, hörten ihn die beiden oxtornischen Überlebensspezialisten verzweifelt rufen:

"Es könnte gefährlich sein, wenn ich..."

Ortokur und Tulocky hatten keine Zeit, über die Bedeutung dieser Worte nachzudenken, denn wenige Schritte vor ihnen materialisierte ein Asporco.

5.

"Ich bin Tako Kakuta", sagte der Asporco schnell, bevor die beiden Umweltangepaßten reagieren konnten. "Gucky hat uns von Ihrem Kommen unterrichtet, aber wir hätten nicht geglaubt, daß es so bald sein würde. Betty Toufry, unsere Telepathin, die sich auf das Lager konzentrierte, hat mir Ihre Ankunft gemeldet."

Tulocky öffnete den Helm seines Kampfanzugs, stellte sich vor und sagte: "Je schneller wir eingreifen, desto wirksamer können wir helfen."

"Haben Sie sich schon einen Plan ausgedacht?" erkundigte sich Tako Kakuta. Obwohl er mit der Stimme eines Asporcos und Interkosmo mit einer fremdartigen Betonung sprach, verstand er es, einen feinen Spott mitklingen zu lassen.

"Darüber können wir uns unterhalten, wenn Sie uns zu Ihren Kameraden gebracht haben, Kakuta", wischte Tulocky aus. Dann erkundigte er sich besorgt: "Sie sind doch hoffentlich stark genug, um mit uns beiden gleichzeitig zu teleportieren?"

Ohne ein weiteres Wort zu sagen, ergriff Kakuta-Asporco die beiden genmodifizierten Oxtorner an den Handgelenken und entmaterialisierte mit ihnen. Gleich darauf fanden sich die Überlebensspezialisten in einem riesigen Gewölbe mit einer ovalen Grundfläche wieder.

Das war der erste Eindruck, den sie hatten. Der zweite war auf eine Sinnestäuschung zurückzuführen: Sie glaubten, den Halt zu verlieren und in den Weltraum zu stürzen, der sich vor ihnen auftat.

Tulocky mußte sich gewaltsam zwingen, den Blick von dem gewaltigen Leuchteuer der unzähligen Sonnenballungen über ihm abzuwenden und die acht Asporcos anzusehen, die sie umstanden.

"Das muß das Planetarium sein, von dem Sie berichteten", stellte er fest. Als keiner der Mutanten in den Körpern von Asporcos etwas entgegnete, sagte er: "Ich dachte, Sie hätten sich in eine Höhle ohne Zugang zurückgezogen."

"Wir mußten fliehen, als sich die Roboter mit ihren Strahlenwaffen zu uns durchgeschossen hatten", erklärte Kakuta-Asporco. "Unsere Überlegung, daß wir hier im Planetarium relativ sicher sein würden, hat sich als richtig erwiesen. Die Roboter scheuen offenbar vor roher Gewaltanwendung zurück, um die Einrichtungen nicht zu zerstören. Bisher wagten sie nur einen harmlosen Vorstoß, den Betty Toufry und Tama Yokida telekinetisch abwehren konnten."

Tulocky nickte gedankenverloren und sah sich zum erstenmal eingehend um.

Die ovale Halle war 1,3 Kilometer lang und maß an ihrer breitesten Stelle fast exakt einen Kilometer. Diese Werte zeigte der Entfernungsmesser seines Kampfanzugs an. Der höchste Punkt der kuppelartigen Decke, auf die das Zentrumsgebiet der Galaxis projiziert war, lag in einer Höhe von 420 Metern.

Der Boden und die Wände bestanden fast durchgehend aus nacktem, behauenem Fels, in dem die PEW-Adern türkisfarben schillerten. Es gab außer den Paratrans-Einpolungsschleusen aber auch noch andere Einrichtungen - und zwar handelte es sich um technische Anlagen, die zumeist um die Einpolungsschleusen angeordnet waren.

Den Sinn und Zweck dieser Einrichtungen, die durchwegs nur wenige Armaturen besaßen, konnte man nur erahnen. Manche der Schalttafeln mochten für die Bedienung des Planetariums gedacht sein, um andere Ausschnitte der Galaxis zu projizieren oder um Vergrößerungen zu bekommen.

Tulocky überlegte jedoch, ob es sich bei dieser Halle nicht vielleicht um die Kommandozentrale handelte, in der sich auch die oft erwähnte Katastrophenschaltung befand. Die bildschirmartigen Flächen entlang der Wände könnten Monitoren sein, auf denen die nächste Umgebung des Meteorits und Ortungsergebnisse wiedergegeben wurden. Und die gewölbte Decke, auf der in einer dreidimensionalen Projektion des Alls die Position des Meteorits mit einem Lichtpunkt markiert war, konnte ein Gegenstück zum Panoramabildschirm eines terranischen Raumschiffs sein.

"Haben Sie schon versucht, die Bedeutung der einzelnen Schalttafeln zu ergründen?" erkundigte sich Tulocky bei den Mutanten.

"Haben wir, aber nur oberflächlich", sagte einer von ihnen einsilbig. Nach einer Pause fügte er hinzu: "Und ohne Erfolg."

Ortokur, der sich in der weitläufigen Halle umblickte, erkundigte sich: "Warum sind überhaupt keine Paramags hier? Aus einem Ihrer Berichte ging hervor, daß sie sich hier zu Tausenden eingefunden hätten. Und wo halten sich die Roboter auf?"

"Die Magnetläufer kommen nur nach erfolgter Transition her, um sich über die Position des Meteorits zu informieren", bequemte sich einer der Mutanten zu antworten.

Ein anderer sagte im schrillen Tonfall der Asporcos:

"Wuriu Sengu, unser Späher, meldete, daß die Roboter das ganze Gebiet um das Planetarium abgeriegelt haben. Sie scheinen auf irgend etwas zu warten."

Tulocky blickte die Asporcos der Reihe nach an und sagte dann:

"Würden Sie die Freundlichkeit haben und sich uns zu erkennen zu geben. Wer von Ihnen ist Wuriu Sengu? Und wer sind die anderen? Das müßten wir zumindest wissen, wenn wir in nächster Zeit zusammenarbeiten wollen."

"Zusammenarbeit?" rief einer der Mutanten höhnisch. "Sie sind doch nur gekommen, um uns zu überwachen."

Tulocky setzte zu einer Entgegnung an, aber Ortokur hinderte ihn durch eine Handbewegung daran.

"Ich glaube, ich beginne zu verstehen", sagte Ortokur, der den Helm seines Kampfanzuges ebenfalls zurückgeklappt hatte. Er versuchte, den Mutanten in die Facettenaugen zu blicken.

"Sie glauben, das hier sei die Fortsetzung der Rettungsaktion von Asporc", sprach er weiter. "Sie denken, wir seien auf Sie angesetzt worden, um Ihre Handlungen zu kontrollieren oder Sie vom Meteorit fortzulocken und auf die MARCO POLO zurückzubringen. Sie sehen in uns Gegner - ist es nicht so?"

Die Mutanten schwiegen, ihre Asporcokörper waren angespannt.

Nach einer Kunstopause sagte Ortokur:

"Diese Situation steht in keiner Beziehung zu den Vorgängen auf Asporc, als Tungh und ich Sie jagten, um Sie zur MARCO POLO zu bringen. Damals mußten wir Sie einfangen, um Sie zu retten, um Sie vor Unbesonnenheiten zu bewahren und Ihren Rücksturz in den Hyperraum zu verhindern. Es geschah alles nur zu Ihrem Besten, und ich würde nicht zögern, die gleichen Maßnahmen wieder zu ergreifen. Diesmal liegen die Dinge jedoch gänzlich anders. Niemand denkt daran, Sie zum Verlassen des Meteorits zu bewegen. Ganz im Gegenteil, wir sehen ein, daß Sie nur in der Nähe der PEW-Metallmassen Ihre Gastkörper behalten können. Und nur weil Sie von den Robotern und anderen Gefahren bedroht sind, hat man uns zu Ihrer Unterstützung geschickt. Wer von Ihnen ist Betty Toufry? Als Telepathin kann sie leicht die Richtigkeit meiner Worte überprüfen."

Ein Asporco, der von etwas kleinerem Wuchs als die anderen war, trat vor.

"Ich bin Betty Toufry", sagte das Wesen. "Ich habe erkannt, daß Sie die Wahrheit sprechen. Entschuldigen Sie unser Mißtrauen..."

Ortokur hatte sich jedoch noch nicht so weit beruhigt, daß er irgend etwas entschuldigen konnte.

"Hoffentlich haben Sie auch erkannt, daß wir zu allem entschlossen sind, wenn es darum geht, unseren Auftrag auszuführen", sagte er scharf. "Wenn nötig, werden wir Sie sogar zwingen, sich von uns helfen zu lassen! Von Ihren parapsychischen Zauberkunststücken lassen wir uns nicht beeindrucken. Sie werden sich den Anordnungen fügen müssen, die Tulocky Ihnen gibt. Er wird das Kommando führen!"

Den Mutanten hatte der Gefühlsausbruch Ortokurs beeindruckt.

Betty sagte: "Wir beugen uns diesem Beschuß. Es ist nicht so wichtig, wer das Wort führt. Den Ausschlag gibt für uns, daß wir in der Nähe des PEW-Metalls bleiben."

"Wie verhält sich der Paradox-I-Komplex?" hakte Tulocky sofort ein, der den Eindruck von Ortokurs heftigem Auftritt so rasch wie möglich verwischen wollte.

"Wir nehmen die hypnosuggestive Mentalstrahlung kaum noch wahr, weil wir uns daran gewöhnt haben. Dabei nimmt sie ständig an Intensität zu", sagte der Asporco, der sich als Ralf Marten zu erkennen gegeben hatte. "Vor einem Roboterangriff, oder so wie jetzt, wo die nächste Transition knapp bevorsteht, ist die Ausstrahlung des Paradox-I-Komplexes besonders stark. Das führt zu Komplikationen. Unsere Gastkörper, die immer noch im Besitz ihrer Kammspangen sind, unterliegen der Ausstrahlung des PEW-Metalls in verstärktem Maße. Wir müssen gegen das Ich-Bewußtsein der Asporcos ankämpfen, das an die Oberfläche drängt..."

Marten-Asporco wirbelte mitten im Satz herum, stieß zwei andere Asporcos zur Seite und wollte flüchten.

Powlor Ortokur, der die Situation sofort richtig einschätzte, zog seinen Paralysator und zielte auf Marten-Asporco.

"Nicht schießen!" bat Betty. "Ralf wird die Herrschaft über seinen Gastkörper gleich wieder zurückgewonnen haben."

Powlor Ortokur drückte den Paralysator zwar nicht ab, behielt ihn jedoch schußbereit in der Hand, während er den renitenten Asporco nicht aus den Augen ließ.

Dieser blieb nun abrupt stehen, als wäre er gegen ein unsichtbares Hindernis gerannt, machte kehrt und kam mit ungelenken Schritten zurück. Dabei rief er:

"Glücklich, wer aus der Dunkelheit ausbricht!"

"Ist dafür der Suggestor Kitai Ishibashi verantwortlich?" erkundigte sich Neryman Tulocky.

"Solange Ralf Marten nicht wieder die Oberhand gewonnen hat, kümmere ich mich um den Asporco", meldete sich Ishibashi-Asporco.

"Die Schwierigkeiten, die Sie mit Ihren Gastkörpern haben, sind größer, als Sie uns eingestanden haben", meinte Neryman Tulocky. "Kommt es öfters zu solchen Schwierigkeiten?"

"Es passiert erst zum zweitenmal", antwortete Betty. "Wir vermuten jedoch, daß sich ähnliche Vorfälle bei zunehmender Machtballung des Paradox-I-Komplexes häufen werden."

"Dann werden wir auf die erste Hilfsaktion verzichten müssen", stellte Tulocky bedauernd fest. Er klopfte auf die Taschen seines Kampfanzuges. "Wir haben Mikrowaffen mitgebracht, deren Griffe so geformt sind, daß sie gut in einer sechsfingrigen Asporcohand liegen. Aber wenn Sie die Herrschaft über Ihre Gastkörper verlieren, können wir sie nicht an Sie aushändigen."

"Das ist bestimmt sicherer", gab Betty zu.

"Ralf ist wieder in Ordnung", meldete Kitai Ishibashi. "Er hat die Kontrolle über seinen Wirkkörper zurückgewonnen."

Powlor Ortokur, der sich in den letzten Minuten intensiv mit den Meßgeräten seines Kampfanzuges beschäftigt hatte, sagte zu seinem Freund:

"Wirf einmal einen Blick auf deinen Energietaster, Tungh. Der Energieverbrauch des Meteorits ist schon fast so hoch angestiegen wie vor der letzten Transition. Und die Bodenerschütterungen! Sie sind bestimmt auf eine gesteigerte Aktivität der Hyperlichttriebwerke zurückzuführen."

"Die Mentalstrahlung des Paradox-I-Komplexes ist unerträglich geworden", sagte Betty Toufry gequält. "Es muß jeden Augenblick zur Transition kommen."

Powlor Ortokur ballte die Fäuste, als er sah, wie sich die Körper der Asporcos vor Schmerz krümmten. Er spürte, wie Wut und Ärger ihn übermannten, weil er den Mutanten nicht helfen konnte. Er mußte hilflos zusehen, wie eine unsichtbare Macht an ihnen zerrte, um sie in eine andere Dimension abzustoßen.

Aber zu dieser Bedrohung durch eine unfaßbare Paradox-Intelligenz kam noch eine andere Gefahr.

Wuriu Sengu, der Späher, der die Kontrolle über seinen Gastkörper noch nicht verloren hatte, rief:

"Die Roboter greifen an!"

Tulocky und Ortokur wechselten einen kurzen Blick. Sie wußten augenblicklich, was das zu bedeuten hatte, erkannten, worauf die Roboter die ganze Zeit gewartet hatten.

Den Robotern mußte klargeworden sein (oder eigentlich dem Paradox-I-Komplex, der sie steuerte), daß sie ihre Gegner nicht fassen konnten, solange diese ihre Körper und ihre Fähigkeiten beherrschten. Deshalb hatten sie auf die nächste Transition gewartet, in deren Folge die Asporcos durch den Hyperschock hilflos und bewegungsunfähig wurden und mühelos getötet werden konnten.

Tulocky hatte diesen schrecklichen Gedanken kaum zu Ende geführt, als der Hyperraum aufbrach und der Transitionsschock der Entmaterialisierung seinen Körper erfaßte...

"Diese Extratour wird für Sie noch ein übles Nachspiel haben", sagte der Bereitschaftsoffizier, nachdem er Galzhasta Rouk in der Ezialistischen Abteilung abgeliefert hatte. "Es ließ sich nicht verhindern, daß Perry Rhodan von der Sache Wind bekam. Vielleicht wird er sich persönlich mit Ihnen beschäftigen. Jedenfalls dürfen Sie bis zur ärztlichen Untersuchung Ihre Arbeitsräume nicht verlassen. Ich lasse eine Wache zurück. Tom, Sie sind mir dafür

verantwortlich, daß dieser Herr die Ezialistische Abteilung nicht verläßt. Notfalls machen Sie von Ihrem Paralysator Gebrauch."

"Jawohl, Sir", sagte Tom Tetetor und baute sich neben dem Eingang der Ezialistischen Abteilung auf; seine Rechte lag lässig am Knauf des Paralysators.

Der Offizier zog sich mit den anderen drei Bereitschaftssoldaten zurück.

Galzhasta Rouk humpelte zu einem der Arbeitstische; die Betäubung seines linken Beins war schon ziemlich abgeklungen, und ein pochender Schmerz pflanzte sich von dort durch seinen ganzen Körper fort.

"Haben Sie etwas dagegen, wenn ich mich beschäftige?" fragte er den Wachposten.

"Meinetwegen können Sie Purzelbäume schlagen", antwortete Tom Tetetor trocken. "Nur 'raus dürfen Sie nicht. Haben Sie sich verletzt? Ich meine, weil Sie humpeln."

"Das ist nichts weiter", antwortete Rouk. "Es steht bestimmt nicht dafür, daß sich deshalb ein Arzt herbemüht."

"Der Bordarzt wird einen Medo-Roboter schicken", sagte Tom Tetetor. "Und der kommt nicht wegen Ihrer Verletzung, sondern aus anderen Gründen. Eine Routineuntersuchung. Immerhin waren Sie auf dem Meteorit. Was wollten Sie dort eigentlich?"

Galzhasta Rouk gab keine Antwort. Er setzte sich mit dem Rücken zum Wachposten an den Arbeitstisch, so daß er ihn durch die Reflexion eines Glasbehälters im Auge behielt, ohne selbst beobachtet werden zu können.

Er trennte mit dem Vibratormesser das Hosenbein über der Stelle auf, an der er die PEW-Metallplatte unter dem Hautlappen verborgen hatte. Die Wunde schmerzte nun höllisch, und er preßte sich ein schmerzlinderndes Injektionspflaster auf den Oberschenkel. Dennoch mußte er die Zähne zusammenbeißen, als er das Biomoplast abkratzte und den Hautlappen zurückklappte.

Als er das PEW-Metall auf dem freiliegenden Fleisch sah, wurde ihm beinahe schlecht. Aber er verdrängte das Gefühl der Übelkeit und schickte sich an, die PEW-Platte abzuheben.

Nein!

Das war ein Befehl. Rouk zuckte zusammen. Er wartete daraufhin einige Sekunden und faßte dann mit den Fingerspitzen wieder die Platte an den Rändern.

Nein! Der Gedanke war befehlend und von suggestivem Charakter. Rouks Finger zuckten wieder von dem PEW-Metall auf seinem Bein zurück.

War der Paradox-I-Komplex in dem höchstens drei Pfund schweren Metallstück so stark, daß er ihn beeinflussen konnte?

Aber ich muß die Wunde reinigen, dachte Rouk und fand gar nichts dabei, daß er sich auf ein Zwiegespräch mit einer Paradox-Intelligenz einließ. Ich muß etwas gegen die Virusinfektion unternehmen.

NEIN!

"Haben Sie etwas dagegen, wenn ich Ihren Interkom benütze und mich in das Rundrufnetz einschalte?" fragte der Wachposten vom Eingang her. "Der Meteorit müßte bald transistieren, und ich möchte mich über die Geschehnisse auf dem laufenden halten."

"Haben Sie vergessen, daß Sie mich bewachen müssen?" sagte Rouk sarkastisch.

"Na, Sie sind doch kein Schwerverbrecher", meinte Tom Tetetor und lachte.

"Machen Sie, was Sie wollen", sagte Rouk, der ganz froh war, wenn die Aufmerksamkeit des Wachpostens von ihm abgelenkt wurde.

"Danke, Sir."

Tom Tetetor schaltete den Interkom ein und wählte die allgemeine Frequenz.

"... Zehn Sekunden nach der Transition", drang eine monotone Stimme aus dem Lautsprecher. Und nach einer Weile: "Fünfzehn Sekunden nach der Transition."

"Nach den Strukturerschütterungen bei der Transition zu schließen, muß der Meteorit diesmal über eine kürzere Distanz gesprungen sein", ertönte eine andere Stimme. "Wir konzentrieren die Peilgeräte auf ein Gebiet, das in einer Entfernung zwischen viertausend und sechstausend Lichtjahren liegt."

Für einige Sekunden herrschte wieder Schweigen, dann überstürzten sich die Meldungen.

"Die Strukturtaster schlagen an!"

"Wir haben den Wiedereintauchpunkt des Meteorits gefunden. Er liegt zirka fünftausend Lichtjahre in Richtung galaktisches Zentrum..."

"Der Meteorit ist um 5100 Lichtjahre transistiert und befindet sich nun mehr als 26.000 Lichtjahre von Asporc entfernt."

"Linearflug in zehn Minuten!" erklang eine befehlsgewohnte Stimme. Sie mußte Perry Rhodan gehören.

Tom Tetetors Spannung löste sich. Er richtete sich auf.

"Diesmal war von den Strukturerschütterungen überhaupt nichts zu bemerken", meinte er anerkennend. "Die MARCO POLO hat sich rechtzeitig aus dem Bereich der Hyperschockwellen zurückgezogen. - He, was machen Sie da, Sir?"

"Beschäftigungstherapie", sagte Galzhasta Rouk so ruhig wie er nur konnte und wischte sich den Schweiß von der Stirn. Er lachte gekünstelt. "Keine Sorge, ich entkomme Ihnen nicht. Es gibt hier keinen zweiten Ausgang."

Rouk atmete erleichtert auf, als der Wachposten ihm noch einen letzten prüfenden Blick zuwarf und sich dann wieder dem Lautsprecher des Interkoms zuwandte, aus dem zwischen Routinemeldungen der Countdown für den Linearflug kam.

Der Wachposten hatte die Falle nicht entdeckt!

Rouk rückte den Sessel zurecht und ließ sich erschöpft hineinfallen. Hoffentlich durchschaute auch der Medo-Robot nicht seinen Plan. Aber das war nicht zu befürchten, denn Medo-Roboter verstanden nichts von technischen Anlagen, die außerhalb des medizinischen Bereichs lagen. Und eine getarnte Hochenergieleitung fiel ganz sicher nicht in das Interessengebiet eines Medo-Robots.

Rouk hatte schnell und sauber gearbeitet - und ohne daß der Wachposten etwas gemerkt hatte. Er konnte mit sich zufrieden sein.

Er wurde aus seinen Gedanken gerissen, als die monotone Lautsprecherstimme den Countdown beendete und den Beginn des Linearmanövers verkündete.

Im selben Moment ging die Tür auf, und ein Medo-Roboter kam herein.

"Jetzt haben Sie es gleich überstanden, Sir", meinte Tom Tetetor aufmunternd. "Der Blech-Sanitäter wird bei Ihnen bestimmt nichts finden."

"Bestimmt nicht", sagte Rouk grimmig und dachte: Er wird gar nicht erst dazu kommen, mich zu untersuchen! Und dann tauchte ein zweiter Gedanke auf, der nicht seinem ureigenen Ich entsprang: Der Robot darf das PEW-Metall nicht finden!

"Mach schon!" rief Rouk dem sich gemächlich nähern Robot zu. Als der Medo-Roboter nur noch fünf Schritte von ihm entfernt war - und beim übernächsten Schritt auf die Metallplatte steigen würde, die zwischen ihnen lag -, sagte Rouk: "Ich glaube, mit dem stimmt etwas nicht!"

Der Wachposten runzelte die Stirn und kam zögernd heran.

"Was sollte denn nicht stimmen?" erkundigte er sich.

In diesem Augenblick hatte der Medo-Roboter die Metallplatte betreten. Rouk drückte einen Knopf und schloß damit den Energiekreislauf, in den der Roboter eingeschlossen war. Ein Energiestrom von einigen hundert Kilowatt durchfloß den Roboter und zerschmolz seine Positronik augenblicklich. Sein Körper wurde von Explosionen erschüttert, Blitze zuckten auf, die Luft wurde von Rauch und Qualm verpestet.

Rouk hatte sich schon vorher hinter seinen Arbeitstisch in Sicherheit gebracht und sich trotz der Schmerzen in seinem Bein in Richtung des Wachpostens geschleppt.

Jetzt hatte er den Mann erreicht, der die Arme schützend vor das Gesicht hob und die Augen wegen des beißenden Qualms geschlossen hatte.

Rouk sprang ihn an, entwendete ihm mit einem schnellen Handgriff den Paralytator und feuerte dann mit einem stark gebündelten Lähmstrahl.

Der Wachtposten klappte lautlos zusammen - für die nächsten zwölf Stunden würde er bewegungsunfähig sein.

Rouk wußte jedoch, daß er damit die Gefahren nur für den Augenblick abgewendet hatte. Der Verlust des Medo-Robots würde von der zentralen Positronik registriert werden. Es konnte nicht lange dauern, bis ein Einsatzkommando eintraf, um den Vorfall zu untersuchen. Außerdem mußten die Explosionen in den angrenzenden Abteilungen gehört worden sein.

Wenn er einer Gefangennahme entgehen und den Verlust des unersetzlichen PEW-Metalls verhindern wollte, dann mußte er sich entsprechend absichern.

Hier in der Ezialistischen Abteilung hatte er fast unbegrenzte Verteidigungsmöglichkeiten. Man konnte über Professor Warlo Pottkin, seinen Vorgänger, sagen, was man wollte, auf jeden Fall hatte er seine Arbeitsräume mit hervorragenden technischen Anlagen bestückt. Es gab Energieaggregate, Projektoren und eine Reihe von Umwandlern für fünfdimensional gelagerte Strahlungen.

Die Ezialistische Abteilung war eine autarke Zelle innerhalb der gigantischen MARCO POLO.

Rouk begann mit den Vorbereitungen für den zu erwartenden Belagerungszustand. Wenn es sein mußte, konnte er sich tage- und wochenlang gegen die achttausendköpfige Besatzung der MARCO POLO verteidigen.

Aber er hoffte, daß er das Ultraschlachtschiff viel schneller erobern haben würde. Er hatte zwei starke Verbündete. Den Paradox-I-Komplex, dessen Impulse viel intensiver in seinem Gehirn pochten als der Schmerz in seinem Bein. Und die Viren!

7.

Der Wiederverstofflichungsschmerz war viel größer als der bei der Entmaterialisierung, und die beiden oxtornischen Faktorträger verdankten es ausschließlich der anpassungsvariablen Verbandsumstellung der zelleigenen Molekülgruppen, daß sie die Besinnung nicht verloren.

Die acht Asporcos lagen dagegen reglos da.

Nachdem der Transitionsschock abgeklungen war, blickte Neryman Tulocky zum Planetarium hinauf. Der Leuchtpunkt, der die Position des Meteorits anzeigen, war um ein gutes Stück dem galaktischen Zentrum nähergerückt.

"Wie groß schätzt du die Strecke, die wir zurückgelegt haben, Tongh?" fragte Tulocky seinen Kameraden.

Powler Ortokur löste den Blick von den Asporcos und blickte ebenfalls zur Projektionskuppel hinauf.

"Eineinhalb Kiloparsek, würde ich sagen."

Tulocky nickte zustimmend.

"Es könnten ungefähr fünftausend Lichtjahre sein."

Ortokur wandte sich den nächstliegenden Tunnelmündungen zu, die sich von den türkisfarben schimmernden und im schattenlosen Sternenlicht daliengenden Wänden dunkel abhoben.

"Die Roboter werden jeden Augenblick hier sein", stellte er fest. "Was soll mit den Mutanten geschehen?"

"Wir könnten versuchen, sie von hier fortzubringen", sagte Tulocky. "Aber ich glaube, daß sie nirgendwo sicherer wären als hier. Wir wissen, daß die Paramags ins Planetarium kommen werden, wenn sie sich vom Transitionsschock erholen haben. Wenn wir die Roboter solange hinhalten können, haben wir das Ärgste überstanden."

"Wie du meinst, Tungh", gab Ortokur nach. "Wenn es nach mir ginge, würden wir den Durchbruch versuchen."

"Da sind sie!" rief Tulocky und riß seinen Kombistrahler in die Höhe.

Er feuerte eine Salve Desintegratorstrahlen auf eine Tunnelmündung ab, in der eine Schar Roboter aufgetaucht war. Die Kampfmaschinen, die getreu den Daten ihrer Logiksektoren angenommen hatten, ihre Opfer besinnungslos anzutreffen und sie mühelos überwältigen zu können, reagierten überhaupt nicht. Sie vergingen reihenweise in den molekularauflösenden Desintegratorstrahlen - bis nichts mehr von ihnen übrigblieb.

"Das war nur eine Vorhut", erklärte Tulocky. "Wenn die anderen merken, daß ihnen Widerstand geboten wird, können wir bald mit einem Großaufgebot rechnen."

"Wir sollten es doch mit dem Durchbruch versuchen", riet Ortokur. Er ballte die Fäuste, und sein Gesicht verzerrte sich, als er hinzufügte: "Wir sollten alle Mordmaschinen ausrotten!"

"Da hätten wir viel zu tun", sagte Tulocky trocken. "Aber wir wollen in erster Linie die Second-Genesis-Mutanten beschützen und dann erst deren Feinde vernichten. Sieh du zu, Tongh, daß du einen Tunnel zum Einsturz bringst, so daß eine Höhle entsteht, in der wir die Mutanten in ihren Asporcokörpern unterbringen können. Ich halte inzwischen hier die Stellung."

Ortokur packte sich vier der besinnungslosen Asporcos unter die Arme und rannte auf einen der Tunnel zu. Bevor er ihn noch erreicht hatte, schlug der Massetaster seines Kampfanzugs an.

Von dort näherte sich dem Planetarium irgend etwas, das aus einer großen Masse einer hochwertigen Metallelegierung bestand.

Ein Verband von Kampfrobotern!

Ortokur legte seine Last ab, stürmte auf den Tunnel zu und eröffnete gleichzeitig das Feuer aus seiner Strahlenwaffe. Die sonnenheißen Energiestrahlen schossen mit Lichtgeschwindigkeit in den Tunnel hinein und fanden in zweihundert Meter Tiefe ihr Ziel. Eine Reihe von Explosionen zeigte die Vernichtung der Roboter an.

Der Oxtorner richtete anschließend den Strahl seiner Energiewaffe auf einen Punkt der Tunneldecke, der in einer Entfernung von fünfzig Metern lag. Er verbreiterte den Strahl, so daß er sich über die ganze Tunnelbreite durch den Fels und das PEW-Metall fraß.

Geschmolzenes Gestein, vermischt mit dem flüssigen PEW-Metall, ergoß sich in wahren Sturzbächen in den Tunnel und schichtete sich fladenförmig übereinander. Riesige Brocken stürzten herab und verstopften den Tunnel. Ortokur ließ den Energiestrahl weiter über die Decke gleiten. Weitere Brocken regneten herab, Schmelzmasse aus Fels und PEW rann über die Trümmer und schloß die Lücken.

Ortokur war zufrieden. Er kehrte in die Halle des Planetariums zurück. Dort bot sich ihm ein seltsamer Anblick.

An einigen Tunneleingängen sah er die Überreste von Kampfrobotern, denen Neryman Tulocky einen heißen Empfang bereitet hatte. Doch nun starteten die Roboter keine weiteren Angriffe mehr. Ortokur erkannte auch den Grund dafür.

Die Paramags, die den Transitionsschock besser überstanden hatten als die Asporcos und schneller aus der Ohnmacht erwacht waren, drangen aus allen Richtungen in das Gewölbe des Planetariums ein. Sie materialisierten an allen Paratransaugen.

Tulocky, der noch immer am gleichen Fleck stand, sah sich plötzlich von einer lebenden Mauer aus Paramags umringt, die sich ihm von allen Seiten näherte. Die Paramags nahmen ihm gegenüber keine feindliche Haltung ein - sie schienen ihn und die vier zu seinen Füßen liegenden Asporcos nicht einmal zu bemerken. Sie hatten nur Augen für die lodernden Sternenballungen über ihren Köpfen.

Trotzdem hob Tulocky die vier Wirtskörper der Mutanten auf, indem er mit jedem Arm zwei um die Mitte faßte, schaltete sein Antigravgerät ein und schwebte über die Prozession der Paramags in Ortokurs Richtung hinweg. Als er ins Blickfeld der Paramagnetiseure geriet, schrien diese auf und stoben auseinander.

Ortokur benutzte diese Panik seinerseits, um die anderen vier von ihm zurückgelassenen Asporcos aus dem Bereich der Paramags zu holen und in die von ihm vorbereitete Höhle zu bringen.

"Das wäre geschafft", sagte Ortokur mit einem Seufzer der Erleichterung. "Hoffentlich kommen die Mutanten bald zu sich, damit wir uns in eine andere Region absetzen können. Hier komme ich mir vor wie in einer Mausefalle."

"Die Mutanten sind bei sich", berichtigte Tulocky, "nur ihre Körper sind vom Transitionsschock betroffen. Aber die Wirkung muß bald nachlassen. Da! Toufry-Asporco bewegt sich."

Tatsächlich erhob sich jener Asporco, den Betty Toufry beherrschte.

Sie sagte: "Ich empfange Ralf Martens Gedanken nicht."

"Aber Marten-Asporco ist hier", sagte Tulocky und deutete auf einen großgewachsenen Asporco, von dem er wußte, daß es Ralf Martens Gastkörper war.

Betty schüttelte ihren Asporcokopf.

"Aber er denkt nicht!"

Ortokur erfaßte die Bedeutung dieser Worte augenblicklich und beugte sich über den reglos und mit verrenkten Gliedern daliegenden Asporco. Er drehte ihn auf den Rücken und sah zwischen den Flügelstummeln die Wunde, die von einem Strahlenschuß herrührte.

"Er ist tot", stellte er fest.

"Und was ist aus Ralf geworden?" schrie Betty mit schriller Stimme.

Bevor Ortokur oder Tulocky sie beruhigen konnten, waren auch die anderen Asporcos auf die Beine gekommen und begannen zu toben.

"Licht kommt aus der Finsternis zu uns!" kreischte Wuriu Sengus Asporco und wollte in die Halle des Planetariums rennen.

Tulocky konnte ihn gerade noch an der Schulter fassen und in die Höhle zurückstoßen.

Ein anderer Asporco deutete auf die kaum vierzig Meter entfernte Schar der Paramags und schrie:

"Das sind unsere Sklaven. Sollen sie uns zum Tor der Ewigkeit tragen!"

"Das kann noch bunt werden", meinte Ortokur und zog Andre Noirs Asporco an den Schädelkämmen zurück.

"Und was ist mit Ralf?" schrie Betty wieder mit ihrer schrillen Asporcostimme.

"Die Asporcos sind schwerer zu bändigen als ein Sack voll Flöhe", beschwerte sich Ortokur, der den sinnlos schreienden Asporco Andre Noirs neuerlich in die Höhle zurücktreiben mußte. "Das ist ja das reinste Tollhaus. Wir sollten sie allesamt paralysieren."

"Nicht!" schrie Ishibashi-Asporco, als er sich von Tulocky emporgehoben fühlte. "Lassen Sie mich nicht fallen - ich habe die Herrschaft über meinen Wirkkörper zurückgewonnen."

"Es wurde auch Zeit", meinte Tulocky. Er wandte sich Toufry-Paramag zu. "Und was ist mit den anderen?"

"An ihrer Gedankenausstrahlung erkenne ich, daß sie langsam wieder die Oberhand gewinnen", sagte Betty. Sie gab einen unartikulierten Laut von sich, der das asporcsche Gegenstück eines Stöhns sein mochte. "Ich versuche verzweifelt, Ralfs Gedankenimpulse zu empfangen... ich kann einfach nicht glauben, daß er sich nicht aus dem toten Asporco retten konnte. Aber die Mentalstrahlung des Paradox-I-Komplexes überlagert alles andere so stark, daß ich dagegen erfolglos anrenne."

"Dann haben Sie keinen Kontakt mehr zu den Telepathen der MARCO POLO?" erkundigte sich Tulocky erschrocken.

"Doch, das schon", antwortete Betty gedankenverloren, während sie die sie umlagernden Gedankenströme zu filtern versuchte. "Ich habe während der Ruhepause meines Gastkörpers mit Gucky telepathiert. Die MARCO POLO hat den Meteorit bald nach der Transition wiedergefunden. Es war ein glücklicher Zufall, daß er in einem relativ sternennarmen Gebiet herauskam. Aber die Wissenschaftler und Techniker sind der Ansicht, daß die nächste Transition bald folgen wird."

"Dieser Meinung bin ich auch", sagte Tulocky. "Allein deshalb, weil die Hyperlichttriebwerke noch immer auf Hochtouren laufen. Die Energietaster weisen dieselben Werte auf wie vor der Transition."

Ortokur, der erleichtert feststellte, daß alle Mutanten außer Tako Kakuta die Herrschaft über ihre Gastkörper zurückgewonnen hatten, behielt die Paramags im Auge, obwohl sie von ihnen keine Notiz zu nehmen schienen. Jetzt sah er, wie sich ein Magnetläufer aus der Menge löste und sich ihnen auf seinen Stummelbeinen unbeholfen näherte.

"Hier hast du nichts zu suchen, Kleiner", sagte der Oxtorner und hob den Paralysator. "Tut mir leid, daß ich dich ausschalten muß. Aber es könnte sein, daß dein Beispiel Schule macht und uns deine Artgenossen zu überrennen versuchen."

Als Ortokur den Finger krümmte und den Druckpunkt erreichte, hörte er plötzlich hinter sich Toufry-Asporco aufschreien.

"Nicht schießen. Das ist Ralf."

Ortokur senkte die Waffe.

Toufry-Asporco und Ishibashi-Asporco wollten ihrem Kameraden im Körper eines Paramags entgegenlaufen, doch sie kamen nicht weit.

Plötzlich erbebte der Boden. Die Felsmassen schienen sich zu verschieben, die Wände bogen sich durch, wurden verzerrt, die Luft flimmerte - und dann entmaterialisierte der gesamte Meteorit mit einer gewaltigen Strukturerschütterung.

Der Paradox-I-Komplex hatte innerhalb einer halben Stunde die zweite Transition eingeleitet.

8.

Die MARCO POLO hatte die Linearetappe über 5100 Lichtjahre beendet und war in den Normalraum zurück getaucht. Fünfundzwanzig Minuten später war es der Ortungszentrale gelungen, den Meteorit anzumessen und seine genaue Position zu bestimmen.

Galzhasta Rouk wurde durch Interkom über die einzelnen Anflugphasen auf dem laufenden gehalten, und er wurde auch Zeuge, als der Meteorit bald nach seiner Entdeckung die nächste Transition vornahm. Aber er kümmerte sich nicht besonders um die aufgeregten Stimmen der Techniker und Ortungsspezialisten. Auch als diese den neuerlichen Wiedereintauchpunkt des Meteorits anpeilten und bekanntgaben, daß er diesmal über 6600 Lichtjahre transistiert sei, nahm er es nur unterbewußt wahr.

Denn er mußte sich mit dringlicheren Problemen beschäftigen; die Lage hatte sich zugespitzt.

Schon Minuten, nachdem er den Medo-Roboter vernichtet und den Wachtposten ausgeschaltet hatte, war ein Anruf des Bereitschaftskommandos in der Ezialistischen Abteilung eingetroffen. Rouk ignorierte ihn einfach, denn er war damit beschäftigt, die Energieprojektoren aufzubauen. Als dann wenig später vier Soldaten zur Ezialistischen Abteilung vordringen wollten, standen sie vor einer undurchdringlichen energetischen Barriere.

Daraufhin erhielt Rouk den erwarteten Anruf von höchster Instanz: Perry Rhodan selbst setzte sich über Interkom mit ihm in Verbindung. Das heißt, der Großadministrator wollte mit dem Wachtposten sprechen, doch Rouk erklärte ihm, daß er diesen außer Gefecht gesetzt habe.

"Was hat das zu bedeuten, Professor Rouk?" verlangte Rhodan daraufhin von ihm zu wissen.

"Ich werde Ihnen meine Bedingungen noch rechtzeitig nennen, Sir", antwortete Rouk spöttisch. "Und wenn Sie den Wachtposten haben wollen, dann müssen Sie ihn sich holen. Er ist mein Gefangener."

Es dauerte nicht lange, bis Rhodan ein Dutzend Soldaten ausschickte, um die Ezialistische Abteilung zu stürmen. Diesmal trugen sie Kampfanzüge und waren bis an die Zähne bewaffnet. Sie hatten sogar einen fahrbaren Impulsstrahler bei sich, mit dem sie den HÜ-Schirm, den Rouk um die Ezialistische Abteilung gelegt hatte, unter Beschuß nahmen.

Rouk täuschte vor, daß der HÜ-Schirm diesem Beschuß nicht standhielt, und ließ ihn zusammenbrechen. Als die Soldaten dann zum Angriff übergingen, schaltete der Ezialist die Antigravprojektoren ein.

Auf dem Bildschirm sah er, wie die Soldaten mitsamt ihrem Impulsgeschütz hilflos durch die Korridore schwabten. Nach einiger Zeit gelang es ihnen, sich mittels der Rückstoßdüsen ihrer Kampfanzüge aus dem Bereich des Antigravfeldes zu retten. Aber das Impulsgeschütz mußten sie zurücklassen.

Rouk baute den HÜ-Schirm wieder auf, öffnete den Eingang zur Ezialistischen Abteilung und brachte dort ein Narkosegeschütz in Stellung, das er durch Fernsteuerung bedienen konnte.

"Treiben Sie dieses Spiel nicht zu weit, Professor", meldete sich Rhodan wieder. "Wir haben, weiß Gott, andere Sorgen. Was beabsichtigen Sie mit diesem Wahnsinnsmanöver eigentlich?"

"Ich möchte erreichen, daß Sie kapitulieren", antwortete Rouk, während er an seinem Bein hantierte. Dann blickte er auf, grinste in die Kamera des Interkoms und sagte: "Ich verlange, daß Sie das Kommando der MARCO POLO an mich übertragen."

"Sie sind wahnsinnig!" sagte Rhodan vom Bildschirm des Interkoms.

Rouk schaltete den Bildempfang aus. Er konnte keine Augenzeugen gebrauchen, wenn er seine nächsten Schritte einleitete.

Rhodans Reaktion war normal. Rouk hatte nicht erwartet, daß sich die achttausend Männer der MARCO POLO ihm ohne weiteres ergeben würden. Er wollte mit seinem Ultimatum nur einmal die Fronten abstecken. Rhodan sollte wissen, woran er war - und er sollte zum Handeln gezwungen werden.

Rouk konnte sich vorstellen, daß der nächste Angriff nicht lange auf sich warten lassen würde. Sollten sie nur kommen, er war vorbereitet!

Die Zeit, die ihm bis dahin verblieb, nützte er, indem er die drei Pfund schwere PEW-Metallplatte aus seinem Bein entfernte. Er brauchte sie nicht länger mehr bei sich zu tragen, denn die Ausstrahlung des Paradox-I-Komplexes hatte sich auf den PEW-Splitter in seiner Brust übertragen. Das fünfzig Gramm schwere Stück strahlte jetzt mit der gleichen Intensität wie die Platte, die er vom Meteorit geholt hatte.

Er wußte aber auch, daß diese Strahlung immer schwächer werden würde, je länger und je weiter die MARCO POLO vom Meteorit entfernt war.

"Kommt schon!" murmelte Rouk ungeduldig. "Kommt, und versucht mich zu holen!"

Er lehnte mit dem Rücken an der Wand, die Monitoren vor sich, die ihm die Umgebung der Ezialistischen Abteilung zeigten.

Aus dem Lautsprecher des Interkoms drangen jetzt wieder die Kommandos, Ortungsergebnisse und Positionsbestimmungen. Daraus ging hervor, daß sich die MARCO POLO nahe am "Absolut-Zentrum Galaxis" befand, daß man jedoch den Meteorit nach dieser zweiten Transition über 6600 Lichtjahre noch nicht wiedergefunden hatte.

"Stümper!" sagte Rouk.

Die fremde Mentalstrahlung, die von dem PEW-Metall-Splitter in seiner Brust auf sein Gehirn übergriff, wurde immer unruhiger, die suggestiven Impulse wurden drängender.

"Ich kann nur warten", sagte Rouk, als wolle er sich vor der Paradox-Intelligenz, die ihn beherrschte, rechtfertigen. "Wir müssen warten - die Zeit arbeitet für uns."

Er spürte wieder den Schmerz in seinem Bein und stellte mit einem schnellen Blick fest, daß sein Oberschenkel anschwoll. Für einen Moment erfaßte ihn Panik, doch die Suggestivimpulse des Paradox-I-Komplexes besänftigten ihn.

Plötzlich wurden die monotonen Stimmen aus dem Lautsprecher durch Perry Rhodans schneidende Stimme übertönt.

"Professor Rouk, können Sie mich hören?"

"Ich stehe vor dem Interkom und verstehe jedes Wort von Ihnen, Sir", versicherte Rouk. In Wirklichkeit stand er drei Meter von dem Bildsprechgerät entfernt mit dem Rücken zur Wand. Er kicherte: "Wollen Sie mir endlich das Kommando über die MARCO POLO geben?"

"Ich möchte an Ihre Vernunft appellieren", sagte Rhodan. "Sie wissen, daß Sie keine Chance haben, Ihre unsinnige Forderung durchzusetzen. Sie können sich auch nicht ewig in der Ezialistischen Abteilung verbarrikadieren. Kommen Sie endlich heraus, und ich verspreche Ihnen, mich um Ihre Probleme zu kümmern - was immer Sie auch bedrückt."

"Holen Sie mich doch, Sir!" rief Rouk lachend. Die Vorstellung, Rhodan gegenüber zu erörtern, daß er mit der Paradox-Intelligenz des PEW-Metalls zusammenarbeitete, amüsierte ihn.

"Wie Sie wollen, Professor Rouk", sagte Rhodan resigniert. "Ist das Ihr letztes Wort?"

"Ich habe nichts mehr hinzuzufügen!"

Rouk sah auf den Bildschirmen, wie die zweite Angriffswelle gegen den HÜ-Schirm rollte. Diesmal setzten Rhodans Männer gleich vier Impulsstrahler ein, deren Beschuß sich auf einen Punkt konzentrierte. Diesem Punktfeuer würde der ohnehin nicht allzu starke HÜ-Schirm nicht lange standhalten können, das war Rouk klar. Aber er wurde sich bis zum letzten Atemzug wehren und seine Niederlage so lange wie möglich hinauszögern.

Die Zeit arbeitete für ihn - und für den Paradox-I-Komplex!

Eine Explosion riß ihn aus seinen Überlegungen. Auf einem der Bildschirme war eine so grelle Lichtentladung zu sehen, daß er für einige Sekunden geblendet die Augen schließen mußte. Als er sie wieder öffnete, sah er, wie die Soldaten im Schutz der Impulsstrahler auf den Eingang der Ezialistischen Abteilung zufuhren.

Der HÜ-Schirm war zusammengebrochen!

Rouk packte den Paralytator fester, während er mit der freien Hand die Fernsteuerung für den Narkosestrahler bediente. Er fuhr den Narkosestrahler in den Korridor hinaus und schaltete ihn ein. Zwei Soldaten, die nicht hinter einem Impulsstrahler in Deckung gegangen waren, wurden getroffen. Doch gleich darauf verging der Narkosestrahler im konzentrierten Geschützfeuer.

Jetzt konnte Rouk nur noch auf die Wirkung der Antigravprojektoren hoffen. Da aber die Soldaten diesmal darauf vorbereitet sein würden, durfte er sich keine allzu große Wirkung davon erwarten.

"Geben Sie endlich auf!" ertönte wieder Rhodans Stimme aus dem Lautsprecher. "Wenn Sie sich jetzt stellen und diesen Wahnsinn beenden, kommen Sie glimpflich davon. Zum Glück hat der Kampf noch keine Menschenleben gefordert..."

Rouk hörte nicht hin. Er vermutete, daß Rhodan ihn nur ablenken wollte, um dann in seinem Rücken die stärkste Waffe einzusetzen.

Und genauso war es.

Plötzlich materialisierten inmitten der Ezialistischen Abteilung drei Gestalten, von denen nur einer ein Humanoid war. Bei dem Humanoiden handelte es sich um eine Frau, um Irmina Kotschistowa, die Metabio-Gruppiererin. Die beiden anderen waren der Pferdekopfmutant Takvorian, der die Fähigkeit der Movation besaß, und der Mausbiber Gucky, der seine Kameraden herteleportiert hatte.

Rouk hatte die ganze Zeit über mit dem Einsatz der Mutanten gerechnet und sich gewundert, daß Rhodan sie noch nicht früher auf ihn ansetzte. Denn der HÜ-Schirm hatte die Ezialistische Abteilung nicht lückenlos vom übrigen Schiff abgeriegelt. Dennoch war Rouk überrascht, daß Rhodan gleich drei seiner fähigsten Mutanten geschickt hatte.

Es gelang Rouk, Irmina Kotschistowa zu lähmeln, bevor sie ihre furchtbare Fähigkeit anwenden konnte. Als er jedoch den Paralytator auf Gucky anlegte, entmaterialisierte dieser. Rouk wandte sich daraufhin blitzschnell dem Pferdekopfmutanten zu und nahm Ziel. Doch bevor er abdrücken konnte, verschwamm Takvorian vor seinen Augen und wurde zu einem konturenlosen Schemen, der sich scheinbar mit der fünfzigfachen Geschwindigkeit bewegte.

In Wirklichkeit war es jedoch so, daß der Movator mit Hilfe seiner Fähigkeit Rouks Bewegungsablauf um einen Faktor von fünfzig verlangsamt und ihn in den Augen der anderen praktisch zur Bewegungslosigkeit erstarren ließ.

Noch ehe der Ezialist von einem Paralytestrahl der im Eingang auftauchenden Soldaten getroffen wurde, wußte er, daß er seine Niederlage nicht länger hinauszögern konnte.

Gleichzeitig war er aber auch überzeugt, daß seine Verzögerungstaktik den Sieg des Paradox-I-Komplexes über die Mannschaft der MARCO POLO bringen würde.

9.

"Es kann nicht mehr lange dauern, bis wir den Eintauchpunkt des Meteorits gefunden haben", versicherte der Ortungsoffizier.

Rhodan nickte gedankenverloren dazu.

Atlan wandte sich dem Freund zu.

"Beschäftigt dich immer noch der Amoklauf dieses Ezialisten?" fragte er.

"Du sagst es, Arkonide."

"Dabei ist die Angelegenheit doch klar", erklärte Atlan. "Dieser verrückte Laienwissenschaftler wollte sich für seine Versuche strahlendes PEW-Metall beschaffen. Deshalb machte er per Transmitter einen Abstecher zum Meteorit. Es gelang ihm auch, sich drei Pfund des Parabio-Emotionalen-Wandelstoffes zu beschaffen und unbemerkt an Bord der MARCO POLO zu bringen. Sein Fehler war, daß er die Macht des Paradox-I-Komplexes unterschätzte. Er wurde ein Opfer der ungeheuer starken Suggestivimpulse des PEW-Metalls - das ist die Erklärung dafür, daß er plötzlich zu toben begann. Er stand unter dem Einfluß des PEW-Metalls! Inzwischen..."

Atlan wurde von der Stimme des Ortungsoffiziers unterbrochen.

"Sir! Wir waren dem Meteorit schon ganz nahe", berichtete der Ortungsspezialist. "Er lag sozusagen vor unserer Nase, konnte allerhöchstens noch wenige Lichtwochen von uns entfernt sein... und wir hätten ihn trotz der starken fünfdimensionalen Überlagerungsstrahlungen der dichtstehenden Sonnen schnell geortet... Aber mitten in unsere Berechnungen hinein platzen neuerlich Strukturerschütterungen!"

"Der langen Rede kurzer Sinn ist wohl, daß der Meteor wieder einen Transitionssprung gemacht hat", meinte Rhodan und beobachtete die Armaturen, auf denen die Meßergebnisse der Strukturtaster angezeigt wurden.

"Jawohl", bestätigte der Ortungsoffizier. "Und es scheint, daß nicht nur die Intervalle zwischen den einzelnen Sprüngen sich konstant verkürzen, sondern daß auch die Strukturerschütterungen immer schwächer werden. Daß der Meteorit diesmal höchstens über vierhundert Lichtjahre gesprungen sein kann, dürfte beweisen, daß er sich seinem Ziel nähert."

"Klug kombiniert", sagte Rhodan. "Vergessen Sie in Ihrem Eifer nur nicht, den Wiedereintauchpunkt anzumessen."

"Das ist schon geschehen, Sir!" meldete der Ortungsoffizier, durch Rhodans frostige Haltung ernüchtert. "Einen Augenblick, ich bekomme soeben die genauen Meßergebnisse... Die Transition ging diesmal über 368 Lichtjahre!"

"Linearflug!" ordnete Rhodan sofort an.

Da die MARCO POLO mit einer Geschwindigkeit von 230.000km/sec flog, konnte sie ohne den sonst üblichen Beschleunigungsflug übergangslos in den Zwischenraum eintauchen. Die folgende Linearetappe über die relativ kurze Entfernung von 368 Lichtjahren dauerte nur wenige Minuten.

Als die MARCO POLO wieder in den Normalraum zurückfiel, kam es zu einem Zwischenfall, den sich im ersten Moment niemand erklären konnte.

Plötzlich wurde das Ultraschlachtschiff von gewaltigen Erschütterungen erfaßt; der Paratronschirm, der sich automatisch eingeschaltet hatte, drohte zusammenzubrechen; die Meßgeräte zeigten unglaubliche Werte an - Strukturtaster brannten durch. Erst als die Strukturerschütterungen abgeklungen waren, die Situation sich normalisierte und die Ortungszentrale wieder funktionierte, klärte sich der Zwischenfall auf.

Die MARCO POLO hatte den Wiedereintauchpunkt des Meteorits so präzise angesteuert, daß sie in seiner unmittelbaren Nähe aus dem Linearraum kam. Und zwar gerade in dem Augenblick, als dieser bereits die nächste Transition einleitete. Da der Zeitpunkt des Rücksturzes der MARCO POLO in den Normalraum und die Transition des Meteorits zusammentraf, wirkten sich die Strukturerschütterungen so stark aus.

Nachdem die Nebenwirkungen wieder abgeklungen waren, konzentrierte man sich in der Ortungszentrale bereits auf den Wiedereintauchpunkt. Die Spezialisten brauchten nicht lange auf die fünfdimensionalen Strukturerschütterungen bei der Wiederverstofflichung des Meteorits zu warten. Und sie kamen von ganz nahe - aus einer Entfernung von etwas mehr als 37 Lichtjahren.

"Trotz der ungeheuren Störfaktoren, die die oft nur Lichtwochen voneinander entfernten Sonnen darstellen, ist es uns gelungen, die Entfernung des Meteorits bis zu einem Stellenwert von Hundertstel zu errechnen. Demnach ist er 37,86 Lichtjahre von der MARCO POLO entfernt", berichtete der Ortungsoffizier.

"Es wird trotzdem eine harte Nuß werden, ihn zu finden", meinte Rhodan. "Aber dieser kurze Transitionssprung dürfte beweisen, daß er das unmittelbare Zielgebiet erreicht hat. Was wolltest du vorhin noch sagen, als du unterbrochen wurdest, Atlan?"

Der Arkonide zuckte mit den Schultern.

"Nichts mehr von Bedeutung. Nur noch, daß du dich wegen des Ezialisten nicht zu sorgen brauchst. Inzwischen steht er nicht mehr unter dem Einfluß des Paradox-I-Komplexes. Geoffrey hat das PEW-Metall an sich genommen und hält es in der Hyperphysikalischen Abteilung unter Verschluß. Wie die Erfahrung gezeigt hat, wird es, von der übrigen Masse abgesondert, bald an Strahlungskraft verlieren. Die Paradox-Intelligenz wird sich verflüchtigen."

"Ich kann mich mit dieser Erklärung nicht zufriedengeben", sagte Rhodan. "Rouk muß einen bestimmten Plan verfolgt haben. Warum hat er sich verbarrakadiert und uns erbitterten Widerstand geleistet, obwohl er wußte, daß er auf verlorenem Posten stand? Er war so siegesgewiß, daß er uns sogar ein Ultimatum stellte."

"Für mich ist das eher ein Beweis dafür, daß er nicht ganz bei Verstand war", erwiderte Atlan.

Rhodan schüttelte den Kopf.

"Nein, er muß sich etwas dabei gedacht haben."

"Du kannst ihn ja mal fragen", schlug Atlan vor. "Da er nicht mehr vom Paradox-I-Komplex beherrscht wird, gibt er dir sicherlich die gewünschte Auskunft."

*

Rhodan wartete, bis die MARCO POLO die Distanz von 37,86 Lichtjahren überbrückt hatte und im vermeintlichen Zielgebiet des Meteorits herausgekommen war.

Von dem Raumschiff-Meteorit fehlte jedoch, wie nicht anders zu erwarten, jede Spur. Trotzdem trug Rhodan Gucky auf, sich bereitzuhalten, um gegebenenfalls mit Betty Toufry telepathischen Kontakt aufnehmen zu können.

Für den Besuch bei Galzhasta Rouk ließ sich Rhodan von dem Telepathen Fellmer Lloyd begleiten. Als sie jenen Trakt der Krankenstation erreichten, in dem das Zimmer des Ezialisten lag, wurden sie bereits von dem behandelnden Arzt erwartet.

"Nehmen Sie bitte bei der Befragung des Patienten auf seinen Zustand Rücksicht", ersuchte er Rhodan. "Er hat einen starken Schock erlitten, was wahrscheinlich auf eine Nachwirkung der geistigen Vergewaltigung durch die Paradox-Intelligenz zurückzuführen ist. Zudem leidet er an einer schweren Infektion. Um das PEW-Metall an Bord schmuggeln zu können, hat er es unter einem Hautlappen an seinem Bein verborgen. Jetzt ist sein Bein auf den doppelten Umfang angeschwollen."

"Um was für eine Infektion handelt es sich?" wollte Rhodan wissen.

"Das kann ich Ihnen leider noch nicht sagen, Sir", antwortete der Arzt. "Die Untersuchungen laufen noch. Aber ich habe den Patienten auf alle Fälle unter Quarantäne genommen. Er liegt in einem Energibett."

"Und was ist mit den Personen, die mit ihm Kontakt gehabt haben?" erkundigte sich Rhodan.

Der Arzt wirkte für einen Moment unsicher, dann sagte er schnell: "Ich werde veranlassen, daß alle Personen, die mit Galzhasta Rouk in Verbindung kamen, isoliert werden. Zumindest so lange, bis wir wissen, um welche Krankheitserreger es sich handelt."

"Darum wollte ich Sie bitten, Doc", sagte Rhodan und betrat das Krankenzimmer. Fellmer Lloyd folgte.

Galzhasta Rouk lag unter einer licht- und luftdurchlässigen Energieglocke, die jedoch desinfizierend wirkte. Sein Gesicht war schweißbedeckt, unter seinen Augen zeichneten sich dunkle Ringe ab. Er wälzte sich unruhig hin und her und stöhnte leise.

Rhodan wechselte mit Fellmer Lloyd einen kurzen Blick, dann nahm er am Kopfende des Bettes in einem Sessel Platz und ging mit dem Gesicht ganz nahe an die Energieglocke heran.

"Können Sie mich verstehen, Rouk?" fragte er eindringlich. "Hier spricht Perry Rhodan. Können Sie mich hören?"

Rouk öffnete die Augen, wandte den Kopf in Rhodans Richtung, sah jedoch durch ihn hindurch.

"Ich...", begann Rouk und beleckte sich dann die Lippen. "Ich... war auf dem Meteorit... Paradox-I-Komplex."

"Die Paradox-Intelligenz beherrscht Sie nicht mehr, Rouk", sagte Rhodan. "Sie sind wieder frei."

"Frei?" wiederholte der Ezialist. Sein Gesicht verzerrte sich, und er warf den Kopf hin und her. "Ich bin frei? Ich war auf dem Meteorit! Ich bin verdammt!"

"Was reden Sie da, Rouk!" tadelte Rhodan mit leichtem Vorwurf in der Stimme. "Ich werde dafür sorgen, daß Sie die bestmögliche Behandlung bekommen. Sie werden bestimmt wieder gesund - so gesund, wie jeder der an Bord der MARCO POLO ist."

Der Ezialist begann zu kichern. "Ja, ja", sagte er belustigt und kicherte wieder. "So gesund, wie Sie alle bald sein werden."

"Was meinen Sie damit, Rouk?" erkundigte sich Rhodan.

Das Gesicht des Ezialisten verzerrte sich wieder.

"Ich war auf dem Meteorit", sagte er mit einem vernehmlichen Stöhnen.

Rhodan warf Lloyd einen fragenden Blick zu. Der Telepath schüttelte den Kopf.

"Was passierte dort?" erkundigte sich Rhodan.

Rouk versuchte sich aufzurichten, sank aber gleich darauf wieder erschöpft auf das Bett zurück.

"Es verließ alles nach Plan", sagte er. "Ich holte mir eine Probe des PEW-Metalls und kehrte in meine Arbeitsräume zurück..."

"Und was geschah dazwischen?"

"Ich... ich traf die beiden Oxtorner..."

"Und vorher, Rouk - ereignete sich vorher nichts?"

"Vorher...? Vorher... da bemerkte ich... ja, ich bemerkte aus den Augenwinkeln eine Bewegung. Dort, in einer dunklen Höhle bewegte sich etwas. Es näherte sich..."

"Die Virusungeheuer, Sir!" rief Fellmer Lloyd, der sich in die Gedanken des Ezialisten eingeschaltet hatte. "Rouk wurde von einem Virusungeheuer angefallen!"

Rhodan sprang auf.

"Davon röhrt also seine Infektion her. Wir müssen sofort Seuchenalarm geben!"

Als sich Rhodan dem Wandinterkom zuwandte, öffnete sich die Tür, und der Arzt kam herein. Er wirkte blaß und verstört.

"Ich habe soeben...", begann er.

Rhodan winkte ab. Er rief in der Kommandozentrale an und befahl Atlan, Seuchenalarm zu geben und den Notstand über das gesamte Schiff zu verhängen. Nach Beendigung des Gesprächs drehte er sich wieder zu dem Arzt um. "Was wollten Sie sagen, Doc?"

"Ich wollte gerade das vorschlagen, was Sie eben selbst befohlen haben, Sir", sagte der Arzt. "Galzhasta Rouk ist Träger von unbekannten Viren. Er muß sie vom Meteorit eingeschleppt haben. Mein Kollege, der die Untersuchungen vornahm, behauptet sogar, daß es sich um eine degenerierte Abart jener Erreger handelt, die sich auf dem Meteorit zu gigantischen Kollektiven zusammenschließen und unter der Bezeichnung 'Virusungeheuer' bekannt sind."

"Wieso sprechen Sie von einer degenerierten Abart?" erkundigte sich Rhodan.

"Eigentlich handelt es sich um dieselben Viren, nur degenerierten sie innerhalb kürzester Zeit", berichtigte sich der Arzt und führte weiter aus: "Wir haben von Anfang an gewußt, daß die Virusungeheuer ihre Intelligenz und die Fähigkeit, sich zu Kollektivwesen, die sogar feste Gestalt annehmen können, zusammenzuschließen, durch die Ausstrahlung des Paradox-I-Komplexes erhielten. Entzieht man den Virusungeheuern jedoch diese Strahlung, treten ein rapider Intelligenzverfall und eine generelle rückläufige Entwicklung ein. Die Viren werden wieder zu dem, was sie einmal gewesen sind - zu normalen Krankheitserregern."

"Das ist nur ein schwacher Trost", meinte Rhodan.

Der Arzt sah ihn ernst an.

"Es war nicht als Trost gemeint, Sir, sondern ganz im Gegenteil. Solange die Viren intelligent waren und sich zu Kollektiven zusammenschlossen, konnte man sie sogar mit herkömmlichen Waffen wie Strahlern bekämpfen. Doch durch die Degeneration sind sie wieder in Parasitismus niedrigster Art zurückgefallen. Es sind bösartige, tödliche Krankheitserreger wie viele andere Virusarten auch - nur daß wir noch kein Mittel kennen, um sie zu bekämpfen. Und die Atmosphäre der MARCO POLO ist von ihnen durchsetzt."

"Gibt es keine Chance, daß Sie ein wirksames Serum gegen diese Viren finden?" fragte Rhodan.

"Unsere Chancen stehen nicht schlecht", meinte der Arzt zuversichtlich, "denn wir haben uns schon seit der ersten Begegnung mit den Virusungeheuern mit ihnen beschäftigt. Aber wer weiß, ob wir nicht bereits Opfer zu beklagen haben, bis wir ein Gegenmittel finden."

Als Rhodan zusammen mit Fellmer Lloyd die Krankenstation verließ und sich auf dem Weg zur Kommandozentrale befand, meinte er deprimiert:

"Jetzt bin ich so klug wie zuvor. Ich weiß immer noch nicht, was Galzhasta Rouk unter dem Einfluß der Paradox-Intelligenz bezweckte. Es muß mit den Viren zusammenhängen, das ist klar. Aber was nützt es dem Paradox-I-Komplex, wenn die Mannschaft der MARCO POLO von degenerierten Viren verseucht ist? Als Rouk das Ultimatum stellte, hatte es den Anschein, als besäße der Paradox-I-Komplex ein Machtmittel, um die MARCO POLO in seine Gewalt zu bekommen. Wenn ich nur klar sähe!"

*

Der Virologe ging daran, den Beweis für seine Hypothese zu erbringen.

Er hatte in dem ersten Manipulator eine Virenkultur auf einem organischen Zellboden angesiedelt. Auf dem Bildschirm des Positronik-Mikroskops konnte er beobachten, wie die Viren in die Zellen eindrangen und das Plasma veranlaßten, neue Viren gleicher Art herzustellen. Ein ganz und gar gewöhnlicher Vorgang.

Im zweiten Manipulator hatte der Virologe Viren auf einem PEW-Metall-Splitter angesiedelt, der von organischen Zellen umhüllt war. Hier spielte sich unter dem positronischen Mikroskop der gleiche Vorgang wie im ersten Manipulator ab: Die Viren vermehrten sich, indem sie die Zellen des Nährbodens absorbierten und umwandelten. Danach machten die so entstandenen Viren jedoch eine Verwandlung durch, die einer Metamorphose gleichkam. Durch den Einfluß der PEW-Strahlung schlossen sie sich zu Zellverbänden und ganzen Kolonien zusammen - und das Ergebnis konnte man mit freiem Auge beobachten: Es entstanden Kollektive, so groß wie die Faust eines Mannes, die sich in ständiger Bewegung befanden, aus denen jedoch kein einziger Virus mehr ausbrach. Der Individualtaster bestätigte die Vermutung, daß diese Viruskollektive Intelligenz besaßen, die mit der Vergrößerung des Kollektivs wuchs.

Jetzt unternahm der Virologe seinen ersten Versuch.

Er trennt mit einem Traktorstrahl ein Viruskollektiv gewaltsam von dem PEW-Metall und verschleppte es in den ersten Manipulator. Dort konnte er sehen, wie das Viruskollektiv in Minuten schnelle zusammenfiel. Unter dem Mikroskop wurde es deutlich, daß die Viren außerhalb des PEW-Strahlungsbereichs degenerierten. Sie standen untereinander nicht mehr in Beziehung, und der Individualtaster konnte nicht mehr die Spur einer Intelligenz anmessen.

Der Virologe hob nun den gesamten Zellboden des Manipulators I mitsamt den darauf befindlichen Viren hoch und brachte ihn mittels des Traktorstrahls in den Manipulator II, wo das stark strahlende PEW-Metall untergebracht war.

Es dauerte nicht lange, da mutierten die Viren unter dem Einfluß der Strahlung, schlossen sich zu Ketten, Verbänden und schließlich zu ganzen Kolonien zusammen, die man mit bloßem Auge sehen konnte.

Damit hatte der Virologe noch zusätzlich bewiesen, daß ehemals "intelligente" Viren, die auf die Stufe von zum Parasitismus degenerierten Lebewesen zurückgefallen waren, durch neuerliche PEW-Bestrahlung wieder zu intelligenten Kollektiv-Viren mutiert werden konnten. Dieser Zyklus konnte beliebig wiederholt werden.

Ein Ezialist hätte diese Forschungsergebnisse mit Rhodans Überlegungen integrieren können und wäre zweifellos zu einem alarmierenden Ergebnis gekommen. Aber der einzige Ezialist der MARCO POLO war nicht einsatzfähig und schwiebte zwischen Leben und Tod.

Sein Geist war die ganze Zeit über wach gewesen - in einem von Transitionsschocks erschütterten Gastkörper. Insgesamt hatte er drei Entmaterialisierungs- und drei Wiederverstofflichungsschocks registriert.

Die Folge davon war, daß sich sein Paramagkörper nicht erholen konnte und die ganze Zeit über in tiefer Besinnungslosigkeit dalag.

Jetzt schien die Schockwirkung jedoch langsam wieder abzuflauen. Der Geist des Paramags, der enger an den Körper gebunden war als er, begann sich zu regen. Das Unterbewußtsein des Magnetläufers gab die Herrschaft an das Ich weiter und zog sich in die tieferen Regionen des Gehirns zurück.

Ralf Marten wartete den richtigen Zeitpunkt ab, dann übernahm er blitzschnell seinen Gastkörper. Er verspürte die kurze, heftige Gegenwehr des degenerierten Paramags, hatte jedoch keine Schwierigkeiten, seinen Geist zu verdrängen.

Nur kurz flammte das paramagsche Ich noch auf, dann zuckte es unter Martens parapsychischem Griff, ohne jedoch seine Verdrängung verhindern zu können.

Marten hatte noch einen nachhaltigen Eindruck von der Ungewißheit des Paramags; das Echo der bangen Fragen klang in ihm nach.

Der Teleoptiker beherrschte nun wieder seinen Paramagkörper.. Jeder Nerv gehorchte ihm, jeder Nerv gab seine Empfindungen über das Gehirn an ihn weiter.

Sein Körper erschauerte unter der Nachwirkung der drei aufeinanderfolgenden Transitionsschocks. Von seinen feingliedrigen Händen gingen Schmerzimpulse aus, die jedoch bereits im Abklingen waren.

Wie mochte es erst seinen Kameraden in den Körpern von Asporcos ergangen sein, wenn schon die an die Transitionsschocks gewohnten Paramags in permanente Bewußtlosigkeit verfallen waren!

Marten bekam durch seine Facettenaugen verschwommene Eindrücke. Er sah die Felswand mit den PEW-Adern tausendfach reflektiert.

Erst als er das durch die unzähligen Facettenflächen einfallende Licht bewußt in einem Brennpunkt vereinte, bekam er ein klares Bild seiner Umgebung.

Von irgendwoher drang ein schriller Heulton an die empfindlichen Gehörnerven seiner riesigen Ohren, so daß er sie unwillkürlich einrollte.

Um ihn lagen die sieben Asporcos in seltsam verrenkten Haltungen. Keiner von ihnen bewegte sich.

Marten drehte seinen Kopf, bis er die ganze Höhle überblickt hatte.

Die beiden oxtornischen Überlebensspezialisten waren verschwunden!

Er kam mühsam auf die Beine und mußte sich erst einmal mit dem verlängerten Wirbel abstützen, um das Gleichgewicht nicht zu verlieren. Dann bewegte er sich auf seinen schwachen, unsicheren Beinen auf die Halle mit dem Planetarium zu.

Der Boden der riesigen Halle war mit Paramagkörpern übersät. Manche von ihnen bewegten sich zaghaft, versuchten, auf die Beine zu kommen. Aber sie kümmerten sich nicht um ihre Artgenossen, die noch unter den Strukturerstörungen litten.

Ihre ganze Aufmerksamkeit galt dem Kuppeldach, auf dem sich das galaktische Zentrum mit all seiner gleißenden Sternenpracht zeigte.

Marten folgte ihren Blicken.

Die Projektion hatte sich nicht verändert, wohl aber hatte der Lichtpunkt, der den Meteorit darstellte, seine Position gewechselt. Er befand sich jetzt fast im Zentrum des Sternengewirms.

Hatte der Meteorit sein Ziel erreicht?

Diese Frage beschäftigte Marten nur für einen Moment. Ihn interessierte der Verbleib der beiden Oxtorner viel mehr.

Wo waren sie?

Er konnte sie nirgends im Planetarium sehen, obwohl sie inmitten der Paramags allein durch ihre Größe aufgefallen wären.

Waren sie den Robotern in die Hände gefallen? Was war geschehen, während er, Ralf Marten, und seine Kameraden in ihnen bewegungsunfähigen Gastkörpern eingeschlossen waren?

Marten-Paramag zuckte zusammen. Der Heulton, den er schon zuvor als schmerhaft empfunden hatte, war noch schriller geworden und auf eine höhere Ultraschallfrequenz abgewandert.

Aus der Halle drangen die Schreie der verstorbenen Paramags zu ihm. Der durchdringende Ton der Alarmsirene scheuchte sie auf und ließ sie ziellos umherirren.

Es war irgend etwas passiert, das für die Paramags so überraschend kam wie für ihn selbst. Sie riefen durcheinander, rannten durch die Halle auf die Paratransaugen zu und fädelten sich ein, oder standen einfach da, die feingliedrigen Hände schützend gegen den Schädel gepreßt, und schrien hysterisch.

Plötzlich schlügen noch andere Alarmsirenen an, bis es von allen Seiten des Planetariums in allen Tonlagen des paramagschen Gehörbereichs heulte.

Es war zum Wahnsinnigwerden. Marten-Paramag hätte sich am liebsten in das nächste Paratransauge eingefädelt, um sich vor dieser quälenden Akustik in Sicherheit zu bringen.

Aber er harrte aus, weil er wissen wollte, was das alles zu bedeuten hatte. Und mit ihm blieben viele Paramags im Planetarium, deren Wißbegierde größer war als ihre Furcht.

Während die Alarmsirenen immer noch heulten, begannen die Bildschirme entlang der Wände zu leuchten. Und aus Lautsprechern ertönten Stimmen in der Sprache der Paramags. Die Stimmen waren größtenteils verzerrt und von Störgeräuschen überlagert.

Doch kamen einzelne Worte klar verständlich zwischen dem Knattern und Heulen durch.

"Willkommen" und "Vorsicht" waren die am häufigsten auftauchenden Begriffe.

Wer entsandte den Paramags des Meteorits Willkommensgrüße?

Ihre in der Heimat zurückgebliebenen Artgenossen?

Marten-Paramag versuchte, die über die Bildschirmgalerie huschenden Bilder zu enträteln. Doch es handelte sich fast ausschließlich um farbige Nebelschleier, Lichtkaskaden und andere verschwommene Leuchterscheinungen.

Einmal glaubte er eine blaue Riesensonnen zu erblicken, doch zerrann das Bild sofort wieder und machte den über den Bildschirm huschenden Schlieren Platz.

Marten kam zu der Überzeugung, daß sich die Aufnahmeeoptik - von wem immer sie auch aktiviert worden war - erst einspielen mußte.

"Keine gewagten Manöver!" drang es in der Sprache der Paramags aus den verborgenen Lautsprechern. Und diese Warnung wiederholte sich immer wieder.

"Keine gewagten Manöver!"

Vermischt mit dieser Warnung waren immer wieder die verstümmelten Willkommensgrüße zu hören.

Als Marten bemerkte, wie sich seine Kameraden in den Körpern der Asporcos bewegten, wandte er sich ihnen zu.

*

Toufry-Asporco kam als erste auf die Beine.

"Wie geht es dir, Betty?" erkundigte sich Ralf Marten mitfühlend.

"Danke", antwortete sie. "Es hat mich nur einen kurzen Kampf gekostet, um die Oberhand über den asporcischen Geist zu bekommen."

Ähnlich äußerten sich auch die anderen, in deren Körper nach und nach wieder Leben kam.

Nur Tako Kakuta erging es nicht so gut. Sein Asporco, der schon von Anfang an aufständischer als die anderen gewesen war, leistete dem Teleporter erbittert Widerstand. Tako Kakuta bekam seinen Gastkörper erst völlig in seine Gewalt, nachdem der Suggestor Kitai Ishibashi den rebellischen Geist des Asporcos beeinflußte.

"Was hat dieser schreckliche Lärm zu bedeuten?" erkundigte sich Betty Toufry; ihr Asporcogesicht war schmerzverzerrt.

"Vor wenigen Minuten war es noch schlimmer", behauptete Ralf Marten. "Es handelt sich um Alarmsirenen, die noch vor dem Aufflammen der Bildschirme einsetzen. Gleichzeitig mit den Bildschirmen wurden Kommunikationsgeräte aktiviert, über deren Lautsprecher ständig Aufrufe an die Paramags des Meteorits durchkommen."

"Ich höre die Stimmen, wenngleich, kaum verständlich ist, was sie sagen", meinte Betty Toufry. "Sehen wir uns die Sache einmal an."

Die sieben Mutanten in den Körpern von Asporcos suchten zusammen mit Marten-Paramag das Planetarium auf.

"Die Bildqualität hat sich verbessert", erklärte Ralf Marten. "Jetzt kann man wenigstens Einzelheiten erkennen. Es scheint, als ob die Bildschirme die Umgebung des Meteorits zeigen - und zwar aus allen möglichen Blickwinkeln und in verschiedenen Vergrößerungen."

"Das ist das galaktische Zentrum!" meinte Andre Noir. "Das Absolut-Zentrum der Galaxis!"

Die Mutanten starrten schweigend auf die Bildschirmgalerie.

Auf einigen Bildschirmen waren immer noch nebelartige Gebilde zu sehen, in denen sich das Licht der dichtstehenden Sonnen in allen Farben des Spektrums spiegelte. Doch handelte es sich dabei nicht um Bildstörungen, wie Ralf Marten anfangs angenommen hatte, sondern vielmehr um glühende Gaswolken, die aus feinster Materie bestanden.

Diese Gaswolken waren überall im galaktischen Zentrum zu finden. Sie waren es, die das Licht der Sterne zerstreuten und den Eindruck erweckten, als flamme das gesamte Weltall. Einige von ihnen waren Lichtjahre entfernt, andere wieder schienen zum Greifen nahe.

In diese leuchtenden Gaswirbel, die in der Hauptsache aus ionisiertem Wasserstoff bestanden, waren die Sterne eingebettet oder sie wurden von ihnen verschluckt. Die Sonnen standen hier so dicht, daß man sie optisch manchmal überhaupt nicht voneinander trennen konnte und den Eindruck von einem Lichtjahr durchmessenden Leuchtgebilde hatte.

Aber es gab auch echte Doppel-, Dreifach-, Vierfach- und Fünffach-Sterne in großer Zahl - Konstellationen, wie man sie in dieser Häufigkeit nur im galaktischen Zentrum fand.

"In diesem fünfdimensionalen Strahlungsfeld und bei diesen ungeheuren Magnetstürmen ist eine Ortung praktisch unmöglich", erklärte Wuriu Sengu. "Ich kann mir nicht vorstellen, wie die MARCO POLO den Meteorit finden will."

Die Mutanten reagierten nicht auf seine Worte. Ihnen war allen klar, welche Schwierigkeiten damit verbunden waren, innerhalb der Sternenballungsgebiete einen so winzigen Himmelskörper wie den Meteoriten zu suchen.

Aber im Augenblick beschäftigten sie sich mit näherliegenden Problemen.

"Die Aufrufe über die Kommunikationsgeräte kommen von außen", behauptete Betty Toufry. "Irgendwo zwischen den nahen Sonnen und den Wolken aus ionisiertem Wasserstoff muß es eine Station geben, die zum Meteorit eine Funkverbindung hergestellt hat."

"Vermutlich eine Station, die von Paramags bemannt ist", fügte Tako Kakuta hinzu.

"Oder ein Planet, der von Paramags bewohnt ist", meinte Son Okura.

Marten-Paramag nickte.

"Ich schließe mich der Meinung an, daß der Meteorit das Heimatsystem der Paramags erreicht hat. Warum sonst die Willkommensgrüße? Die Freude über das Eintreffen des Meteorits - über seine Rückkehr - ist unverkennbar."

Der Teleoptiker verstummte, als auf einem der größeren Bildschirme die Szenerie wechselte.

Wo eben noch eine rote Riesensonne, vielleicht eine oder zwei Lichtwochen vom Meteorit entfernt, zu sehen gewesen war, tauchte nun eine Reihe von schwächer leuchtenden Himmelskörpern auf. Obwohl diese Himmelskörper unterschiedlicher Größe verhältnismäßig hell waren, konnte man leicht erkennen, daß sie nicht selbst strahlten, sondern das Licht der Sonnen - und vor allem das der roten Riesensonne - reflektierten.

"Planeten!" entfuhr es Tama Yokida. Der Telekleet revidierte seine Ansicht jedoch schon im nächsten Augenblick. "Nein, das sind keine Planeten, sondern Planetentrümmer. Viele Planetoiden von verschiedener Größe und unregelmäßiger Form!"

Der Bildausschnitt wurde verändert, und dann war es ersichtlich, daß die Himmelskörper zu der roten Riesensonne gehörten, die nun in vielfacher Vergrößerung am Bildschirmrand zu sehen war.

"Kann das das Heimatsystem der Paramags sein - ein Trümmerstrom?" sagte Ralf Marten. "Ich kann mir vorstellen, daß die rote Riesensonne einmal einen Planeten besessen hat, doch ist von dem nichts als einige Hunderttausend Trümmerstücke übriggeblieben. Eine kosmische Katastrophe vielleicht, wie sie sich im galaktischen Zentrum öfter ereignet. Aber wer sollte sie überlebt haben?"

Betty Toufry starrte mit ihren Facettenaugen auf die Bildschirmvergrößerung, wo an die hundert Planetoiden groß genug zu sehen waren, daß man ihre unregelmäßige Form erkennen konnte. Einige von ihnen mochten sogar halb so groß sein wie der irdische Mond. Daneben gab es jedoch noch Tausende von Lichtpunkten, die eindeutig diesem Trümmerstrom angehörten, jedoch wegen ihrer geringen Größe nur durch die Reflexion des Sonnenlichts sichtbar waren. Und wie viele Hunderttausende mußte es geben, die man mit bloßem Auge nicht ausmachen konnte, oder die hinter der Sonne standen!

Ein totes Trümmerstrom? Nein, Betty Toufry schüttelte ihren Asporcokopf.

"In dem Trümmerstrom muß es Paramags geben", behauptete sie. "Und dieser Meteorit muß ein Teil davon gewesen sein, bevor er in ein Raumschiff umfunktioniert wurde."

Ihre Kameraden starnten sie verblüfft an.

"Das könnte die Antwort darauf sein, warum die Paramags kein Raumschiff bauten", sagte Kitai Ishibashi beipflichtend. "Natürlich! Sie brauchten nur einen geeigneten Planetoiden auszubauen. Vielleicht hatten sie nach dem Untergang ihrer Kultur auch nicht mehr die Möglichkeit, ein Generationenschiff, wie es dieser Meteorit zweifellos ist, zu bauen, und machten aus der Not eine Tugend. Daß uns erst Betty darauf stoßen mußte!"

"Euch ist noch etwas anderes entgangen", sagte die Telepathin. "Habt ihr nicht bemerkt, daß die Mentalenschwingungen des Paradox-I-Komplexes immer schwächer geworden sind..."

"Der Paradox-I-Komplex ist total verschwunden!" sagte Wuriu Sengu. "Damit ist eine große Gefahr für uns beseitigt."

"Ich weiß nicht, ob wir uns darüber freuen können", meinte Betty Toufry. Es hatte den Anschein, als wolle sie noch etwas hinzufügen. Aber sie schwieg und wirkte geistig abwesend. Es dauerte einige Sekunden, bis sie wieder zu sich zurückfand.

"Ich habe die Gedanken der beiden Oxtorner empfangen. Sie kommen hierher zurück."

11.

Die beiden oxtornischen Faktorträger, Powlor Ortokur und Neryman Tulocky, die aufgrund ihrer besonderen körperlichen Konstitution die Transitionsschocks bei vollen Bewußtsein überstanden hatten, benützten für die Rückkehr in das Planetarium die Antigraveneinrichtungen ihrer Kampfanzüge.

Sie berichteten den Mutanten, daß sie nur einen Erkundungsflug in die nähere Umgebung unternommen hatten; sie wollten die Zeit nützen, in der die Mutanten in ihren bewegungsunfähigen Gastkörpern gefangen waren.

"Bis auf einige Zusammenstöße mit den Kampfrobotern gab es keine Zwischenfälle", erklärte Ortokur. "Unser Ausflug war reine Zeitverschwendug, denn wir fanden auch nicht, wonach wir suchten."

"Und wonach suchten Sie?" erkundigte sich Betty Toufry.

"Nach den Zielkoordinaten", antwortete Tulocky. "Sie müssen irgendwo gespeichert sein. Denn ohne sie hätte der Paradox-I-Komplex keine so präzisen Transitionen durchführen können, als er die Anlagen übernahm. Der Paradox-I-Komplex wußte nicht, wohin die Reise ging, aber die Steuerfaktoren dieses Raumschiffs besaßen die Koordinaten. Ein Blick auf die Bildschirme bestätigt diese Vermutung - wir befinden uns im Heimatsystem der Paramags."

"Dann vertreten Sie auch die Meinung, daß die Magnetläufer in diesem Trümmersystem zu Hause sind?" fragte Betty Toufry.

"Unbedingt!" sagte Tulocky. "Die Funksendungen kommen geradewegs aus dem Planetoidengürtel, der die rote Riesensonne umspannt. Das Trümmersystem ist bewohnt, und die Bewohner kennen offenbar den Kode, um die Kommunikationsgeräte des Planetariums zu aktivieren. Tongh und ich sind nur zurückgekehrt, weil wir die Funkrichtstrahlen mit unseren Geräten empfingen. Aus den Funksprüchen geht klar hervor, daß die Bewohner des Trümmersystems über den Meteorit und seine Insassen Bescheid wissen."

"Wir waren aber nichtsdestoweniger überrascht, als wir herkamen und die leuchtenden Bildschirme und dieses Stimmengewirr vorfanden", mußte Ortokur zugeben. "Die Bewohner des Trümmersystems scheinen sich mit den Einrichtungen des Meteorits besser auszukennen als die hier lebenden Paramags. Sie haben über Funkfernsteuerung Dinge vollbracht, die dem Paradox-I-Komplex wohl kaum gelungen wären."

"Es wird Sie sicherlich überraschen zu hören, daß der Paradox-I-Komplex nicht mehr wahrnehmbar ist", sagte Betty Toufry. "Es ist, als hätte er sich in Nichts aufgelöst, als hätte es diese Paradox-Intelligenz nie gegeben."

Neryman Tulocky lächelte.

"Das überrascht uns keineswegs. Noch nach der letzten Kurztransition war der Paradox-I-Komplex so stark, daß wir ihn mit den Individualtastern anmessen konnten. Jetzt ist uns das nicht mehr möglich. Es gibt noch ein anderes untrügliches Zeichen, daß er sich zurückgezogen hat. Die Roboter, die uns gerade ein erbittertes Gefecht lieferten, zogen auf einmal ab. Andere, an denen wir vorbeikamen, verhielten sich uns gegenüber friedlich. Das geschah in dem Augenblick, als wir die Funkrichtstrahlen orteten und die Mentalimpulse des Paradox-I-Komplexes nicht mehr anmessen konnten."

"Glauben Sie, daß zwischen den Funkrichtstrahlen aus dem Trümmersystem und dem Erlöschen des Paradox-I-Komplexes ein Zusammenhang besteht?" fragte Ralf Marten ungläubig.

"Dieser Meinung bin ich", antwortete Tulocky überzeugt. "Aber begehen Sie nicht den Fehler zu glauben, daß der Paradox-I-Komplex ausgelöscht ist. Er existiert immer noch, nur hat er zu 'denken' aufgehört."

"Sie scheinen Ihrer Sache ziemlich sicher zu sein", meinte Betty. "Aber ich kann Ihnen nicht folgen. Warum sollte sich der Paradox-I-Komplex freiwillig zurückziehen, wo er den Meteorit bereits fest in seiner Gewalt gehabt hat."

"Tarnung und Strategie", behauptete Ortokur an Tulockys Stelle. Dann erklärte er: "Das intelligent gewordene PEW-Metall muß erkannt haben, daß es die Möglichkeit besitzt, seine Macht noch weiter auszudehnen - nämlich über den Meteorit hinaus auf das Trümmersystem. Das geht aber nur, wenn die Bewohner des Trümmersystems den wahren Daseinscharakter des PEW-Metalls nicht erkennen. Deshalb hat der Paradox-I-Komplex zu 'denken' aufgehört, verleugnet er seine Existenz und tarnt sich."

"Das ist einleuchtend", stimmte Betty zu. "Es würde aber gleichzeitig bedeuten..."

Sie unterbrach sich, als der Meteorit von Erschütterungen heimgesucht wurde. Einige der Bildschirme fielen aus und flackerten dann wieder auf; für einen Moment erlosch sogar die Projektion auf der Kuppel des Planetariums.

Die Beben wurden immer häufiger, manchmal waren sie von solcher Stärke, daß Paramags trotz der zu Hilfe genommenen Stützbeine umgeworfen wurden.

"Es bedeutet, daß die Paramagnetiseure den Meteorit wieder mittels der Paratransdeformation steuern", vollendete Tulocky den Satz, den Betty begonnen hatte.

"Man merkt es an der unregelmäßigen Arbeitsweise der Maschinerie", fügte Ortokur hinzu.

"Und an den immer verzweifelter werdenden Aufrufen der Unbekannten", erklärte Ralf Marten.

Sie alle hörten es, daß die Stimmen aus den unsichtbaren Lautsprechern immer eindringlicher wurden. Die Störgeräusche waren jetzt größtenteils ausgemerzt, so daß man die Warnungen und Befehle deutlich verstehen konnte.

"Wenn weiterhin die widersinnige Mentalkontaktgebung in diesem Ausmaß erfolgt, führt das zu einer Überlastung der technischen Anlagen!"

"Die mentale Weichenstellung muß noch viel exakter vorgenommen werden!"

Die Paramags, die um die Wichtigkeit der mentalen Kontaktgebung wußten, jedoch nicht in der Lage waren, die mentale Weichenstellung richtig durchzuführen, wurden durch die aus den Kommunikationsgeräten dröhnen Befehle und Ratschläge ganz konfus gemacht. In dem Bemühen, es den Unbekannten recht zu machen, führten sie auf der PEW-Existenzebene noch unsinnigere geometrische Figuren ab, was zu immer mehr Fehlschaltungen der technischen Anlagen führte.

Das wirkte sich auf die Arbeitsweise der Triebwerke verheerend aus, die einmal gedrosselt und gleich darauf wieder zur Höchstbeschleunigung angetrieben wurden.

Aber auch andere Anlagen spielten plötzlich verrückt. Die Temperatur, die unter dem Paradox-I-Komplex konstant 22 Grad Celsius betragen hatte, stieg plötzlich innerhalb des Planetariums an, während gleichzeitig kalte Luft aus den Tunnels zuströmte.

Die Zusammensetzung der Atmosphäre wechselte ständig. Paramags brachen reihenweise zusammen, wenn sie in sauerstoffarme Gebiete kamen oder plötzlich inmitten einer Giftgasatmosphäre aus den Paratransaugen materialisierten.

In ihrer Panik fädelten sie sich wieder in das PEW-Netz ein, lösten noch verheerendere Mentalkontakte aus, die sich über die mentale Weichenstellung zu geradezu katastrophalen Fehlschaltungen auswirkten...

Von irgendwo aus der Tiefe des Meteorits kam das Donnern einer Explosion, die vermutlich von einer überlasteten Maschine hervorgerufen wurde.

Die Vibrationen der unregelmäßig arbeitenden Triebwerke pflanzten sich durch den ganzen Meteorit fort und führten zum Ausfall weiterer Anlagen.

"Wenn dieser Wahnsinn nicht bald aufhört, kommt es zu einer Katastrophe", prophezeite Tulocky.

"Und wir können nichts dagegen tun", sagte Ortokur düster.

"Nein, nichts", stimmte Betty Toufry zu. "Unsere einzige Hoffnung ist, daß die Unbekannten den Meteorit durch Fernsteuerung übernehmen."

"Diese rein theoretische Möglichkeit können wir ausklammern", sagte Tulocky. "Denn die Katastrophenschaltung, die vorhanden sein muß, wird vom Paradox-I-Komplex blockiert. Die Anlagen des Meteorits sprechen nur auf die mentale Weichenstellung der Paratransdeformation an. Und in dieser Beziehung toben sich die degenerierten Paramags gründlich aus."

Toufry-Asporco versteifte sich, ihre Kämme richteten sich steil auf und wurden hart.

"Es kommt etwas auf uns zu...", sagte sie.

"Eine Katastrophe." Ortokur nickte.

"Das meinte ich nicht", sagte Betty. Ohne sich ihren Kameraden zuzuwenden, fragte sie: "Fühlt ihr, wie sich etwas Ungreifbares, Drohendes nähert?"

Ihre sieben Kameraden verneinten. Doch sie erkannten an Bettys Verhalten, daß sie sich ihrer Sache sicher war. Als Telepathin spürte sie die drohende Gefahr eher als die anderen.

Ohne sich abzusprechen, näherten sich die acht Mutanten einander und drängten sich zusammen.

Die beiden Oxtorner beobachteten die sieben Asporcos und den Paramag, die von den Second-Genesis-Mutanten beherrscht wurden, gespannt. Sie wußten, daß die Mutanten einen Geistesblock bildeten, um ihre Psi-Kräfte zu vereinen und auf diese Weise zu verstärken.

"Jetzt ist es noch viel deutlicher", drang Toufry-Paramags schrille Stimme aus dem Mutantenkreis. "Es sind starke Mentalimpulse, viel stärker als vorhin der Paradox-I-Komplex... nur weiter entfernt. Es ist die geistige Ausstrahlung von Lebewesen - von vielen Lebewesen... und stammt eindeutig nicht vom PEW-Metall... Die Mentalimpulse kommen auf uns zu... überschwemmen uns!"

Plötzlich erbebte der Boden unter heftigen Erschütterungen. Die Beben waren so heftig, daß die Mutanten auseinandergerissen wurden. Marten-Paramag verlor den Halt und stürzte. Noch bevor er sich erheben konnte, spürte er, wie den Boden eine zweite Erschütterungswelle durchlief.

Diese war noch nicht abgeklungen, als aus einer dreißig Meter entfernten PEW-Polungsschleuse ein Wesen in einer Raumkombination materialisierte. Und dann tauchten auch an anderen Paratransaugen gleichartige Wesen auf, die alle Raumkombinationen trugen.

Als sich eines dieser Geschöpfe in ihre Richtung drehte, konnten die acht Mutanten und die beiden Überlebensspezialisten durch die Klarsichtfront des Helmes deutlich das Gesicht eines Paramags erkennen.

12.

"Achtung!" rief Betty Toufry, die aus den Gedanken des fremden Paramags herauslas, daß er seine Gegner vernichten wollte. Gleichzeitig entriß sie ihm telekinetisch die Waffe, die an der einen Seite seiner Raumkombination befestigt war.

Tulocky reagierte gleichzeitig. Betty hatte kaum ihre Warnung ausgesprochen, da bestrich er den Paramag mit einem Paralysestrahl.

"Ihr müßt weg von hier!" entschied Tulocky. "Wir dürfen es nicht zu einem Kampf mit den Paramags aus dem Trümmerstrom kommen lassen. Sie sind nicht degeneriert und stehen offensichtlich auf einer viel höheren Entwicklungsstufe als die Paramags des Meteorits. Kakuta, können Sie mit Ihren Kameraden von hier fortteleportieren?"

Kakuta-Asporco stellte zu dreien seiner Kameraden, es handelte sich um Andre Noir, Wuriu Sengu und Kitai Ishibashi, den körperlichen Kontakt her.

"Wohin?" lautete seine Gegenfrage.

"Irgendwohin, wo es nicht von Neo-Paramags wimmelt", erklärte Tulocky.

Tako Kakuta war bei den letzten Worten des Oxtorners bereits teleportiert.

"Was haben Sie vor?" wollte Betty Toufry von Tulocky wissen. "Ich habe aus den Gedanken der Neo-Paramags erfahren, daß sie durch Befragung ihrer degenerierten Artgenossen über unsere Existenz informiert wurden. Die Neo-Paramags machen uns für alles verantwortlich. Sie glauben, wir hätten ihre Artgenossen versklavt und für unsere Zwecke mißbraucht."

"Tongh und ich bleiben hier", erklärte Tulocky. "Wir sind gut genug ausgerüstet, um uns gegen die Neo-Paramags behaupten zu können. Wir müssen dieses Risiko eingehen, um herauszufinden, was hier gespielt wird."

Marten-Paramag sonderte sich von seinen Kameraden ab.

"Ich könnte hier bleiben und Sie unterstützen", schlug der Teleoptiker vor. "Die Neo-Paramags werden mich als ihresgleichen ansehen und nicht als Feind einstufen."

"Sie wären uns nur hinderlich, wenn es hart auf hart kommt", sagte Tulocky. "Außerdem schützt Sie Ihr Paramagkörper nicht. Sehen Sie, was die Neo-Paramags mit ihren degenerierten Artgenossen anstellen!"

Die Paramags in den Raumkombinationen trieben die Meteoritenbewohner in der Mitte des Planetariums zusammen und schrien ihnen über die Außensprechanlagen Befehle und Verhaltensmaßregeln zu. Daraus ging hervor, daß sie sich ruhig zu verhalten hatten und nichts unternehmen durften.

Betty Toufry erhielt auf telepathischem Wege noch zusätzliche Informationen.

"Die Neo-Paramags tragen ihren Artgenossen auf, sich nicht als Magnetläufer zu betätigen", berichtete sie. "Sie verbieten ihnen unter Strafandrohung, zu paratransdeformieren und die mentale Weichenstellung zu bedienen."

In ihrem Rücken materialisierte Kakuta-Asporco.

"Die nächsten bitte", sagte er und teleportierte gleich darauf zusammen mit Son Okura und Tama Yokida.

Die beiden Oxtorner nahmen von ihm keine Notiz. Denn in diesem Augenblick wurden sie von den Neo-Paramags entdeckt.

"Zieht euch tiefer in die Höhle zurück", befahl Tulocky den beiden verbliebenen Mutanten. "Tongh und ich werden mit unseren Schutzschirmen den Zugang absichern."

Die beiden Oxtorner bauten sich am Höhleneingang auf und schalteten die HÜ-Schirme ihrer Kampfanzüge ein; sie dehnten den Wirkungsbereich der Hochenergie-Überladungsfelder so weit aus, daß über die gesamte Breite und Höhe der Höhle eine Energiebarriere entstand.

Die Schutzmaßnahme kam gerade im rechten Augenblick. Denn ein halbes Dutzend Neo-Paramags kehrten ihren degenerierten Artgenossen den Rücken zu und eröffneten aus ihren fremdartigen Waffen das Feuer auf die Oxtorner. Die HÜ-Schirme flammten unter dem Strahlenbeschuß auf und verfärbten sich tiefgrün - aber sie hielten dem Beschuß mühelos stand.

Als die Angreifer die Nutzlosigkeit ihrer Attacke einsahen, stellten sie das Feuer ein und schwärmen links und rechts aus.

"Was haben sie vor?" wunderte sich Ortokur.

"Sie wollen sich in die Polungsschleusen einfädeln und uns in den Rücken fallen!" rief Betty Toufry, die die Absicht der Neo-Paramags aus deren Gedanken erfahren hatte. "Es gibt hier genügend PEW-Adern, an denen sie materialisieren können."

"Ich werde mich ihnen entgegenwerfen!" beschloß Ralf Marten und setzte sich mit seinem Paramagkörper in Richtung einer PEW-Ader in Bewegung.

In diesem Augenblick materialisierte Kakuta-Asporco.

"Nehmen Sie Marten und bringen Sie ihn fort, bevor er Selbstmord begehen kann", befahl Tulocky dem Teleporter.

Der viel wendigere Kakuta-Asporco hatte keine Mühe, Marten-Paramag noch vor der PEW-Ader einzuholen.

"Wie sollen wir wieder zusammenfinden?" erkundigte sich Betty bei den beiden Oxtornern.

"Sie werden sich an unseren Gedanken orientieren", erklärte Tulocky. "Daraus können Sie erfahren, wann wir von hier fort wollen, und uns Tako Kakuta schicken. Und jetzt verschwinden Sie, bevor die Neo-Paramags hier materialisieren!"

Kakuta-Asporco teleportierte zusammen mit Toufry-Asporco und Marten-Paramag. Fast gleichzeitig mit den entmaterialisierenden Mutanten kamen die Angreifer an sechs verschiedenen PEW-Punkten heraus.

"Defektorschirm einschalten und Rückzug ins Planetarium, Tongh!" ordnete Tulocky über Sprechfunk an.

Bevor die sechs Neo-Paramags das Feuer auf ihre Gegner eröffnen konnten, wurden diese unsichtbar. Dennoch zögerten sie nicht zu schießen. Doch nur ein einziger der Vernichtungsstrahlen fand sein Ziel, erreichte jedoch lediglich, daß Ortokurs Schutzschirm für Sekundenbruchteile aufflammte.

Dann hatten sich die beiden Überlebensspezialisten in Sicherheit gebracht.

*

"Wir müssen damit rechnen, daß uns die Neo-Paramags mit ihren Geräten orten können", gab Ortokur zu bedenken, während er in einiger Entfernung seines Kameraden fünfzig Meter über dem Boden der Halle schwieg.

"Aus diesem Grund werden wir unsere Position ständig verändern", erwiderte Tulocky über Sprechfunk. "Am besten wird es sein, wir schalten die Antigravautomatik auf Zickzackkurs. Dann wird es ihnen schwerer fallen, uns anzupreilen, und wir können uns in Ruhe unseren Beobachtungen widmen."

"Ich werde mich nach dir richten, Tungh", sagte Ortokur. Er wartete, bis Tulocky seinen Kurs programmiert hatte, peilte ihn mit dem Individualtaster an und richtete seinen Flug auf das Ortungsergebnis aus.

"Was versprichst du dir von diesem Aufenthalt?" fragte Ortokur an.

"Das Planetarium ist eine Schluesselstelle", sagte Tulocky. "Es kommt nicht von ungefähr, daß die Neo-Paramags nach jeder Paratransdeformation wieder hier materialisieren. Vielleicht können wir daraus aus ihren Absichten schließen."

Wenn nicht, bleiben wir zumindest durch Beobachtung der Vorgänge auf den Bildschirmen über die Manöver des Meteorits auf dem laufenden."

"Die Erschütterungen haben nachgelassen", sagte Ortokur, "die Maschinen arbeiten schon wesentlich ruhiger. Das muß die Auswirkung davon sein, daß die Neo-Paramags die mentale Weichenstellung übernommen haben."

"Sie müssen schon vorher gewußt haben, daß mit den Heimkehrern etwas nicht stimmte", meinte Tulocky. "Sonst hätten sie nicht so schnell geschaltet. Inzwischen dürften sie herausgefunden haben, daß sowohl der physische als auch der psychische Zustand der Meteoritenbesatzung nicht in Ordnung ist."

Ortokur überflog gerade die mehr als tausendköpfige Gruppe von kranken Paramags, die von ihren gesunden Artgenossen wie eine Herde von Tieren zusammengetrieben wurden. Einige Paramags von der Raumschiffssbesatzung versuchten auszubrechen und sich in die Paratransaugen einzufädeln. Doch sie wurden von den Neo-Paramags, die ihnen mit ihren flugfähigen Raumkombinationen den Weg abschnitten, abgefangen und zurückgetrieben.

Es kam aber nur selten zu solchen Zwischenfällen, weil sich die meisten Paramags an die Anordnungen ihrer Artgenossen aus dem Trümmer-system hielten.

"Eine Frage beschäftigt mich", sagte Ortokur. "Wie war es den Neo-Paramags möglich, so schnell an Bord des Meteorits zu kommen? Das Trümmer-system muß noch gut eine Lichtwoche von hier entfernt sein, und auf den Bildschirmen war kein Flugobjekt zu entdecken. Oder hast du den Anflug eines Objekts geortet, Tungh?"

"Die Antwort auf deine Frage dürfte ganz einfach sein", antwortete Tulocky, während er nahe an einem Bildschirm vorbeiflog, auf dem die rote Riesensonne mit ihren unzähligen Trabanten in vielfacher Vergrößerung zu sehen war.

Tulocky ließ sich nur für einen Augenblick von dem Anblick ablenken, dann fuhr er über die Sprechfunkanlage fort:

"Die Neo-Paramags müssen so etwas wie einen PEW-Transmitter besitzen, oder, um eine treffendere Bezeichnung zu wählen, so etwas wie einen PEW-Bezugstransdeformator. Ein Gegenstück davon dürfte an Bord des Meteorits sein. Nur so ist es zu erklären, wie sie plötzlich innerhalb des PEW-Netzes auftauchen konnten."

"Das würde bedeuten, daß die Paramags die Möglichkeit besitzen, von einem Paratransauge zum anderen ohne eine PEW-Verbindung überzuwechseln", gab Ortokur zu bedenken.

"Es wäre möglich", meinte Tulocky. "Aber darüber, wie über so manche andere Punkte, werden wir uns noch Gewißheit verschaffen müssen."

Die beiden Oxtorner durchflogen weiterhin unbemerkt auf ihrer unberechenbaren Bahn den Luftraum des Planetariums. Es schien fast so, als hatten die Neo-Paramags sie vergessen. Jedenfalls unternahmen sie nichts, um ihrer habhaft zu werden. Sie kümmerten sich nur um ihre kranken Artgenossen, paratransdeformierten durch das PEW-Netz des Meteorits, fuhren exakte geometrische Figuren ab und lösten dadurch den Mentalkontakt aus, der zu Schaltungen innerhalb der technischen Anlagen führte.

Die Blitzaktion der Neo-Paramags war ein voller Erfolg gewesen. Die Maschinen stotterten nicht mehr, sondern liefen ruhig und arbeiteten präzise. Dennoch kam in die Reihen der Neo-Paramags keine Ruhe. Sie schleusten sich immer wieder in die Paratransaugen ein und nahmen die mentale Weichenstellung vor.

Tulocky konnte sich denken, was sie damit erwirken wollten. Doch bevor er seine Vermutung aussprechen konnte, ging eine Erschütterung durch den Meteorit. Gleich darauf folgten die typischen Phänomene, die beim gewaltsamen Eindringen in den Hyperraum entstanden - Verzerrung der elektromagnetischen Wellen, Aufhebung und Umkehrung der Naturgesetze.

Und dann kam der Transitionsschock der Entmaterialisierung und gleich darauf der Wiederverstofflichungsschock. Diese Effekte folgten so schnell hintereinander, daß die beiden Oxtorner sie kaum auseinanderhalten konnten - und die Hyperschocks waren so schwach, daß sie sie kaum zu spüren bekamen.

Diesmal hatte der Meteorit eine Kurztransition vorgenommen, die höchstens über eine Lichtwoche geführt haben konnte. Doch sie war von den Neo-Paramags mit unglaublicher Präzision vorgenommen und genauestens berechnet worden.

Die beiden oxturnischen Überlebensspezialisten konnten sich auf den Bildschirmen davon überzeugen.

"Wir sind mitten im Trümmer-system materialisiert!" entfuhr es Ortokur überrascht. "Ich hätte es nicht für möglich gehalten, daß man mit der mentalen Weichenstellung solch exakte Transitionssprünge durchführen kann."

"Eine Linearetappe hätte sich wohl kaum so genau berechnen lassen", sagte Tulocky zustimmend. "Ich kenne zumindest keinen Emotionauten, der das geschafft hätte."

"Wir müssen unsere Meinung über die Paramags von Grund auf ändern", meldete sich Ortokur in Tulockys Kopfhörern. "Die kranken Paramags haben uns ein völlig falsches Bild von diesem Volk gegeben. Es muß einen viel höheren Zivilisationsstatus besitzen, als wir angenommen haben."

Tulocky nickte. Beim erstenmal, als er das Trümmer-system gesehen hatte, war er zu der Ansicht gelangt, daß die Paramags Überlebende einer kosmischen Katastrophe waren, die ihr Dasein mit primitivsten Hilfsmitteln auf den Trümmern ihrer Heimatwelt fristeten.

Doch die Bilder, die ihm die Bildschirme jetzt lieferten, ließen ihn seine Ansichten revidieren. Die Bewohner des Trümmer-systems mußten eine Technik besitzen, die der der Terraner ebenbürtig, wenn nicht überlegen war.

Was aus der Ferne wie ein von den Naturgesetzen willkürlich angeordneter Planetoidengürtel ausgesehen hatte, entpuppte sich nun als ein fein ausgewogenes System von sinnvoll und zweckmäßig angeordneten Himmelskörpern.

Alle größeren Planetoiden waren durch PEW-Stränge miteinander verbunden!

Diese Entdeckung raubte Tulocky den Atem. Nur langsam konnte er sich mit dieser Tatsache abfinden. Es war unglaublich, phantastisch - aber wahr.

Man mußte sich vorstellen, daß Himmelskörper, die viele tausend Kilometer voneinander entfernt waren, eine PEW-Verbindung besaßen. Nicht nur, daß die Gravitation der Planetoiden - so gering sie auch sein mochte - an den Verbindungssträngen zerrie. Es kam noch hinzu, daß sämtliche Himmelskörper eine Umlaufbahn um die Sonne beschrieben.

Offenbar hatten die Paramags erst die Umlaufbahnen vieler tausend Planetoiden regulieren müssen, bis eine Stabilität gegeben war, die eine Verbindung mit PEW-Kabeln und PEW-Schienen ermöglichte.

Tulocky entdeckte, daß manche der Verbindungen durchhingen, andere wieder zum Zerreissen gespannt waren. Er konnte diese Beobachtungen nur machen, weil der Bildschirm die Planetoiden aus verschiedenen Blickwinkeln und oftmals mit vielfacher Vergrößerung zeigte. Denn mit freiem Auge wären viele PEW-Schienen dieses gewaltigen Verbundnetzes nicht auszumachen gewesen.

Der Oxtorner sah auf einem der Bildschirme aber auch einen Planetoiden, der gut tausend Kilometer durchmaß, also für eine Besiedlung geeignet gewesen wäre, zu dem es jedoch keine PEW-Verbindung gab. Er schätzte die Entfernung zwischen diesem und dem nächsten Himmelskörper auf gut vierhunderttausend Kilometer, und ihm war klar, daß auch nicht die besten Mathematiker und Ingenieure in der Lage wären, eine PEW-Verbindung über diese gewaltige Strecke zu legen. Man hätte dafür wahrscheinlich so viel PEW-Metall benötigt wie für das halbe übrige Netz.

Es war wahrscheinlicher und einfacher, zu diesem Planetoiden eine PEW-Bezugstransdeformatorverbindung herzustellen. An diesem Punkt angelangt, mußte Tulocky seine Vorstellung vom Ausmaß des PEW-Verbundnetzes ändern. Wahrscheinlich gab es nicht einmal PEW-Schienen über Entfernungen von hunderttausend Kilometern, sondern allgemein nur über kürzere Distanzen. Bei einer Anzahl von schätzungsweise einer Million Planetentrümmern waren diese dicht genug gesät, daß man nur in wenigen Fällen Entfernungen über mehr als hunderttausend Kilometer überbrücken mußte - in diesen Fällen würde man die von Tulocky vermuteten PEW-Transmitter einsetzen.

Vor lauter Staunen entdeckte Tulocky das Nächstliegende nicht. Ortokur mußte ihn erst darauf aufmerksam machen.

"Der Raumschiff-Meteorit war einst tatsächlich ein fester Bestandteil des Trümmer-systems - genau wie vermutet, Tungh!" rief er aufgeregt. "Der Meteorit paßt genau in eine Lücke in dem PEW-Verbundnetz. Er paßt hierher wie ein Diamant in eine Fassung, oder wie das fehlende Stück in ein Puzzle."

"Du hast recht", bestätigte Tulocky. Durch die letzte Transition hatte sich der Meteorit nahtlos in das Trümmer-system eingefügt und war nun an das PEW-Netz angeschlossen. Es bestanden zu einem Dutzend naheliegender Asteroiden Direktverbindungen.

"Es ist Zeit, daß wir etwas unternehmen", sagte Tulocky und dachte intensiv: Betty, schicken Sie Tako Kakuta. Wir werden unsere Deflektoren ausschalten, damit er uns sofort findet.

13.

Tako Kakuta war mit seinen Kameraden in eine Höhle teleportiert, die sowohl von der Meteoritenbesatzung als auch von den Neo-Paramags gemieden wurde. Offensichtlich handelte es sich um einen Verbindungstunnel für Roboter.

Nachdem der Teleporter die beiden Oxtorner hergebracht hatte, wollte Neryman Tulocky den Mutanten die neuen Gegebenheiten schildern, doch Toufry-Asporco winkte ab.

"Sie können sich lange Erklärungen sparen, ich habe mir alle Informationen aus Ihrem Gehirn geholt und an meine Kameraden weitergegeben", sagte Betty. "Ich erfuhr aus Ihren Gedanken allerdings nicht, wie viele der Planetoiden bewohnt sind."

"Das ließ sich auch nicht feststellen", erwiderte Tulocky. "Denn keiner der Planetoiden - auch nicht die größten - besitzt eine Atmosphäre, und keiner ist auf seiner Oberfläche bewohnbar."

"Dann müssen die Paramags im Innern der Planetoiden leben", sagte Betty. "Zu welchen Ergebnissen sind Sie nun gekommen?"

"Sie müßten eigentlich aus meinen Gedanken erfahren haben, was ich beabsichtigte", meinte Tulocky.

"Natürlich", bestätigte Betty. "Aber ich habe es für mich behalten. Sagen Sie es meinen Kameraden selbst, was Sie mit uns vorhaben."

"Ich bin mir vollauf klar darüber, welches Wagnis es für Sie bedeutet", sagte Tulocky an die Mutanten gewandt. Nach einer kurzen Pause fuhr er fort: "Aber um die restlichen Fragen zu klären, müßten Sie die Körper von Paramags übernehmen. Ich kann es Ihnen natürlich nicht befehlen, sondern bin auf Ihre freiwillige Unterstützung angewiesen."

"Ich wüßte nicht, was ich lieber täte", rief Kitai Ishibashi, "als einen Paramag zu übernehmen."

"Natürlich", stimmte Andre Noir zu. "In den Körpern der Asporcos sind wir vor den Neo-Paramags sowieso nicht mehr sicher."

"Außerdem wird es Zeit, daß wir uns im Trümmersystem umsehen", schloß Tako Kakuta an.

"Darum wollte ich Sie ersuchen", sagte Tulocky. "Aber ich möchte Ihnen nicht verschweigen, daß es ein gefahrvolles Unternehmen ist. Vor allem ist zu befürchten, daß Sie von den Neo-Paramags entlarvt werden."

"Wir werden uns zu wehren wissen", entgegnete Betty. "Unsere stärkste Waffe sind immer noch unsere parapsychischen Fähigkeiten."

"Setzen Sie diese aber nicht zu großzügig ein", warnte Tulocky. "Wenn Sie von den Neo-Paramags entdeckt und als Zeitgeschädigte erkannt werden, wird man Sie als harmlos einstufen. Zeigen Sie dagegen, welche Fähigkeiten in Ihnen stecken, könnte das die Neo-Paramags zu schärferen Maßnahmen veranlassen. Verhalten Sie sich also unauffällig."

"Wir werden unsere Fähigkeiten nur im äußersten Notfall einsetzen", versprach Betty. "Aber was soll inzwischen mit den Asporcos geschehen?"

"Darum kümmern wir uns schon", sagte Ortokur. "Ich glaube nicht, daß sie uns Schwierigkeiten machen werden, solange sich der Paradox-I-Komplex nicht röhrt. Nach Ihrer eigenen Aussage hat sie die harte suggestive Mentalstrahlung wahnsinnig gemacht. Das ist jetzt nicht zu befürchten. Wir werden schon mit ihnen fertig."

"Dennoch sollten Sie nie vergessen, daß der Paradox-I-Komplex nach wie vor existent ist!" sagte Tulocky. "Wahrscheinlich ist das intelligent gewordene PEW-Metall des Meteorits mächtiger als je zuvor. Es tarnt nur seine Fähigkeiten, um sie im günstigsten Moment überraschend einsetzen zu können. Wenn Sie die Mentalausstrahlung der Paradox-Intelligenz wahrnehmen, brechen Sie das Unternehmen sofort ab und kehren Sie hierher zurück!"

"Mit diesem Paket voll guter Ratschläge kann ja gar nichts schiefgehen", spottete Ralf Marten.

"Wenn Sie die Ratschläge beherzigen, stehen Ihre Chancen gar nicht so schlecht", entgegnete Tulocky. "Ich sorge mich nicht ohne Grund. Mir wäre ein aktiver Paradox-I-Komplex lieber als ein zurückhaltender. So stellt er einen Gefahrenfaktor dar, mit dem jederzeit zu rechnen ist."

Wuriu Sengu, der mittels seiner Späherfähigkeit die umliegenden Räumlichkeiten nach geeigneten Wirtskörpern abgesucht hatte, nutzte die Gelegenheit, um das Ergebnis seiner Beobachtungen bekanntzugeben.

"Der nächste Querkorridor führt in einen Maschinenraum, in dem die Neo-Paramags an die hundert ihrer degenerierten Artgenossen untergebracht haben", berichtete er. "Sie haben keine Wachen zurückgelassen, so daß es nicht auffällt, wenn wir sieben Paramags kapern."

Sie legten die dreihundert Meter zu dem beschriebenen Maschinenraum auf verschiedene Weise zurück.

Marten-Paramag fädelte sich in eine PEW-Ader ein und bediente sich der Paratransdeformation.

Tako Kakuta teleportierte mit Toufry-Asporco und Noir-Asporco.

Die beiden Oxtorner nahmen sich jeder zwei Asporcokörper unter die Arme und flogen mittels ihrer Antigraveinrichtungen zum Zielort.

Dort herrschte bereits Aufregung unter den Paramags, weil sie mitangesehen hatten, wie drei Asporcos materialisierten. Als sie vier weitere Asporcos in Begleitung der beiden riesenhaften Oxtorner erblickten, gerieten sie beinahe in Panik.

Nichtsdestoweniger lösten sich sieben Paramags aus der hundertköpfigen Gruppe und begaben sich trotz des Paratransdeformationsverbots zur nächsten PEW-Polungsschleuse.

Einer von ihnen hob die feingliedrige Hand in Richtung der beiden Oxtorner und rief ihnen in Interkosmo zu:

"Viel Vergnügen mit den Asporcos!"

Tulocky brachte zum erstenmal nach vielen Stunden wieder ein Lächeln zustande.

"Hals- und Beinbruch!" rief er den Mutanten in den Körpern der Paramags zu.

*

Marten-Paramag erwartete seine Kameraden bereits auf der PEW-Existenzebene.

"Es herrscht hier ein ganz schönes Durcheinander", sagte er zu ihrem Empfang. Das "Sprechen" in der PEW-Dimension beruhte bekanntlich nicht auf Schallübertragung, noch hatte es etwas mit Gedankenübertragung zu tun. Man verständigte sich durch "Symbolisieren", indem man aus der frei verfügbaren Substanz dieser Dimension Muster und Symbolgruppen bildete. Aber im Prinzip war es das gleiche wie die akustische Verstärkung in der vierten Dimension.

Die Mutanten nahmen die Wunder der PEW-Existenzebene als gegebene Tatsachen hin.

Ralf Marten fuhr fort: "Es fädeln sich immer wieder degenerierte Paramags in das PEW-Netz ein, und die Neo-Paramags haben ganz schön damit zu tun, sie an der mentalen Kontaktgebung zu hindern. Wir werden also nicht sonderlich auffallen."

"Wahrscheinlich doch", meinte Betty Toufry, während sie sich an der Seite der anderen durch die gigantisch und endlos scheinende PEW-Röhre gleiten ließ. "Denn wir müssen unbedingt zusammenbleiben. Und acht Paramags, die unzertrennlich sind, müssen Aufsehen erregen."

"Wir werden den Neo-Paramags ausweichen", erklärte Wuriu Sengu.

"Und den geometrischen Gebilden und den strahlenden Koordinierungspunkten", fügte Kitais Ishibashi hinzu.

"Achtung!" rief Wuriu Sengu und verlangsamte die Geschwindigkeit. "Hinter der roten Nebelwand hält sich eine Gruppe von vier Neo-Paramags auf. Sie scheinen zwar mit der mentalen Kontaktgebung an einem unendlich großen geometrischen Gebilde beschäftigt, aber man kann nie wissen."

"Ich bin bereit", erklärte Kitai Ishibashi, der Suggestor.

Die rote Nebelwand, von der Wuriu Sengu gesprochen hatte, hatte sich inzwischen tiefblau verfärbt und stieß feinste Tropfen grellgelber Farbe ab, die senkrecht in die Höhe stiegen und sich dort zu einer Echomauer zusammenschlossen.

Die Mutanten waren von diesem Phänomen nicht im mindesten beeindruckt. Sie konzentrierten sich voll und ganz auf die Begegnung mit den Neo-Paramags.

"Wir können nicht ausweichen", erklärte Wuriu Sengu. "Es zweigt nirgends ein Weg ab."

"Ich vernehme die Gedanken der vier ganz deutlich", meldete sich Toufry-Paramag. Sie war den anderen vorausgeeilt und hatte sich in die tiefblaue Wolke eingehüllt. "Vielleicht entgehen wir so ihrer Aufmerksamkeit. Sie sind noch immer damit beschäftigt, das geometrische Riesengebilde abzufahren. Sie haben es schon tausendmal getan und müssen es noch tausendmal tun, um das Einfädelungsmanöver endgültig abzuschließen."

"Was verstehen die unter einem 'Einfädelungsmanöver'?" wollte Son Okura wissen.

"Ich werde versuchen, es herauszufinden."

Betty konzentrierte sich wieder auf die Gedanken der Neo-Paramags.

Die Prophezeiungen haben sich erfüllt... Der Tag der Wiederkehr ist gekommen... Und wir und die flammende Lebenskulisse sind Zeugen, wie sich eine von neun Lücken im Lebensboden schließt...

Betty hatte genügend Phantasie, um sich vorstellen zu können, daß mit der flammenden Lebenskulisse der Weltraum gemeint war, der hier von unzähligen nahen Sonnen und von leuchtenden Wolken aus ionisiertem Wasserstoff und feinstter Materie erhellt wurde und zu lodern schien. Ebenso war ihr klar, daß mit dem Lebensboden das Trümmersystem gemeint war.

Und, wie vermutet, gehörte der Meteorit in eine Lücke innerhalb des Trümmersystems. Aber die Neo-Paramags dachten, daß mit dem Meteorit eine von neun Lücken geschlossen wurde.

"Es scheint, daß noch weitere acht Raumschiff-Meteoriten unterwegs sind", berichtete Betty ihren Kameraden. Und während sie weiterhin den Gedanken der Neo-Paramags lauschte, gab sie die erhaltenen Informationen simultan weiter.

"Mit dem Einfädelungsmanöver ist die genaue Einpassung des Meteorits in das PEW-Verbundnetz gemeint. Er muß wieder den Platz einnehmen, auf dem er sich früher befunden hat - damit wird eine noch größere Stabilisierung des Systems erreicht... Mehr kann ich dazu nicht erfahren."

"Was ist mit den anderen acht Lücken?" erkundigte sich Tako Kakuta. "Kannst du nicht erfahren, wann sie sich schließen werden und wo sich die acht fehlenden Raumschiff-Meteoriten befinden?"

"Die Neo-Paramags wissen es vermutlich selbst nicht", antwortete Betty, die ihre telepathischen Fühler wieder zurückgezogen hatte. "Außerdem haben sie im Moment anderes im Kopf. Sie konzentrieren sich voll und ganz auf das Einfädelungsmanöver, das erst nach vielen weiteren Durchfahrungen des geometrischen Gebildes endgültig abgeschlossen ist."

"Aber zwischen dem Meteorit und dem Trümmersystem besteht bereits eine PEW-Verbindung?" fragte Wuriu Sengu.

"Natürlich", sagte Betty. "Es geht den Paramags nur noch darum, den Meteorit in das Schwerkraftfeld des Planetoidengürtels einzupassen."

Sie drangen weiter in die PEW-Dimension vor. Sie schossen mit solcher Geschwindigkeit dahin, daß sie ihre Umgebung nur verschwommen wahrnahmen. Sie ließen sich nicht von Lichteffekten beeindrucken, ignorierten die Locksignale und Strahlungsquellen und schlängelten sich durch die Reihen der auf ihrem Weg auftauchenden geometrischen Figuren durch.

Sie mußten jeglichen Mentalkontakt meiden, mußten jeder Mentalweiche ausweichen, um die Aufmerksamkeit der Paramags nicht auf sich zu ziehen.

Zweimal verhinderte Wuriu Sengu einen Zusammenstoß mit Magnetläufern aus dem Trümmersystem, der mit seiner Späherfähigkeit die Hindernisse durchdrang und die weit vor ihnen liegenden Gebiete erkundete.

Betty esperte die Gedanken von Neo-Paramags, die sich auf ihrem Weg befanden, über ein Dutzend Mal noch rechtzeitig, so daß sie eine Abzweigung wählen und der Gefahr ausweichen konnten.

Doch dann schien es, als resigniere sie.

Sie wurde langsamer und erklärte ihren Kameraden:

"Jetzt können wir die Konfrontation nicht mehr länger hinausschieben." Auf die Fragen der Mutanten antwortete sie: "Wir nähern uns dem Sperrgebiet. Dort haben fünf Neo-Paramags Posten bezogen. Sie lassen niemand von der Meteoritenbesatzung durch. Aus ihren Gedanken geht hervor, daß hier das PEW-Netz des Meteorits endet... hinter der Kopplungsstelle liegt bereits das Verbundnetz des Trümmersystems."

"Wir könnten einfach an ihnen vorbeiteleportieren", schlug Tako Kakuta vor. "Dann vermeiden wir eine Auseinandersetzung und bleiben noch dazu unentdeckt."

"Ich möchte von einer Teleportation ins Ungewisse abraten", sagte Betty. "Wir haben keine Ahnung von den Bedingungen, die in der PEW-Existenzebene des Trümmersystems herrschen. Sie können die gleichen sein wie hier - oder aber auch grundverschieden. Nein, ich halte es für besser, wenn Kitai diese Angelegenheit übernimmt. Suggeriere ihnen eine hübsche Geschichte ein, daß sie uns passieren lassen."

Während die anderen zurückblieben, näherte sich Ishibashi-Paramag der Kopplungsstelle. Plötzlich schossen von verschiedenen Seiten aus geometrischen Figuren Neo-Paramags auf ihn zu. Doch bevor sie ihre Absichten verwirklichen konnten, wurden ihre Gehirne von Ishibashis Suggestivimpulsen überschwemmt.

Meine Kameraden und ich dürfen passieren - ihr müßt uns passieren lassen! befahl er ihnen. Und wenn wir außer eurer Reichweite sind, dann habt ihr diesen Vorfall zu vergessen.

Die Neo-Paramags verhielten sich völlig passiv, als die acht Mutanten in ihren Paramagkörpern an ihnen vorbeiglitten und im PEW-Labyrinth des Trümmersystems verschwanden.

Danach nahmen die Neo-Paramags ihre Posten wieder ein, als sei nichts geschehen.

14.

Von den beiden oxtornischen Überlebensspezialisten wußten die Mutanten, daß keiner der Planetoiden des Trümmersystems näher als tausend Kilometer am Meteorit war.

Dennoch dauerte es für ihre Begriffe nur wenige Minuten, bis sie das Ende der PEW-Verbindungsschiene erreicht hatten und sich an der ersten Polungsschleuse eines Planetoiden befanden.

"Jetzt müssen wir uns entscheiden, ob wir weiterhin auf der PEW-Existenzebene bleiben oder uns auf diesem ersten Planetoiden umsehen", sagte Betty.

"Dringen wir erst einmal tiefer ins Trümmersystem vor", meinte Kitai Ishibashi. "Die Gesetze der PEW-Dimension sind die gleichen wie auf dem Meteorit. Wir laufen also nicht Gefahr, daß wir uns während der Paratransformation durch unser Verhalten verraten. Wenn wir diese Existenzebene dagegen verlassen, sind wir eher einer vorzeitigen Entdeckung ausgesetzt."

"Aber eben weil wir auf der PEW-Existenzebene keine Entdeckungen machen können, sollten wir sie verlassen", hielt Ralf Marten dagegen. "Wir sind ja hier, um uns Informationen über das Volk der Magnetläufer zu beschaffen."

"Ralf hat recht", sagte Betty. "Ich dafür, daß wir weniger Wert darauf legen, eine möglichst große Strecke zwischen dem Meteorit und uns zu bringen - schließlich wollen wir noch rechtzeitig umkehren können, wenn wir merken, daß der Paradox-I-Komplex erwacht."

Die anderen Mutanten schlossen sich Bettys und Ralfs Meinung an, und selbst Kitai Ishibashi änderte seine Ansicht.

Der Suggestor bot sich sogar an, die PEW-Dimension als erster zu verlassen und in der Nähe befindliche Paramags nötigenfalls in ihrem Sinne zu beeinflussen.

Betty hatte nichts dagegen.

Ishibashi-Paramag fädelte sich in die Polungsschleuse ein und materialisierte in der vierten Dimension. Er bekam einen verschwommenen Eindruck eines unendlich weitverzweigten Netzes aus PEW-Metall, aus dem fremdartige Aufbauten ragten.

Doch bevor er nähere Einzelheiten erkennen konnte, stürzte er in die Tiefe.

Er war an einem Paratransauge herausgekommen, das frei in der Luft hing! Er hatte seine zarten Arme zwar instinktiv ausgestreckt, doch gab es nirgends einen Vorsprung, an dem er sich anhalten konnte.

Er fiel immer tiefer, vorbei an verschiedenen starken PEW-Strängen und vorbei an den fremdartigen Gebäuden oder Maschinen - oder was diese seltsam geformten Gebilde sonst darstellen mochten.

Er machte sich keine Gedanken darüber. Er dachte nur daran, daß er Hunderte von Metern in die Tiefe fallen und irgendwo zerschellen würde.

Sollte er so enden?

Er suchte verzweifelt nach einem Paramag, dessen Körper er übernehmen konnte. Aber der Asteroid schien wie ausgestorben. Nirgends in Reichweite seines parapsychischen Sensoriums war ein lebendes Wesen zu entdecken.

Plötzlich sah er unter sich eine Plattform aus einem unbekannten Material, die sich vor einem Paratransauge ausbreitete. Im letzten Augenblick, Sekundenbruchteile vor dem Aufprall, gelang es ihm, paratransdeformatorischen Kontakt zu dem PEW-Metall herzustellen und sich in die Polungsschleuse einzufädeln.

Noch immer unter dem Eindruck dieses schrecklichen Erlebnisses stürzte er sich in den Schlund der PEW-Existenzebene und paratransdeformierte durch das gigantische Labyrinth dieser fünfdimensionalen Dimension zu seinen Kameraden.

Betty, die seine verschreckten Gedanken schon längst ausgemacht hatte, empfing ihn mit den Worten:

"Wieso hast du für die Rückkehr eine andere Polungsschleuse gewählt? Hast du einen Zusammenstoß mit Neo-Paramags gehabt?"

Obwohl sie die Antwort augenblicklich aus seinen Gedanken erfuhr, ließ sie ihn sein Erlebnis schildern, damit auch die Kameraden informiert wurden.

Dann ließen sie sich von Ishibashi-Paramag zu der Polungsschleuse führen, in die er sich im letzten Augenblick gerettet hatte, und kehrten in ihre eigene Dimension zurück.

Als sie alle auf der Plattform waren, die eine halbkreisförmige Grundfläche besaß und zwanzig Meter lang war, blickten sie sich staunend um.

Wohin sie blickten, sahen sie nur verschieden starke PEW-Leitungen, in die die verschieden geformten Gebilde hineingebaut waren. Das PEW-Netz war selbsttragend, wurde also von keinen Trägern aus artfremdem Material gestützt. Die Gebilde aus dem unbekannten Material waren einfach in das PEW-Netz hineingehängt.

"Ich glaube fast, daß dieser ganze Planetoid ausgehöhlt ist", sagte Wuriu Sengu. "Soweit meine Späherfähigkeit auch reicht, nirgends stoße ich auf Fels oder andere Hindernisse, die nicht aus PEW-Metall wären. Abgesehen natürlich von den Kabinen."

"Sagtest du Kabinen?" erkundigte sich Betty erstaunt.

"Ich muß mich berichtigen", antwortete Wuriu Sengu. "Viele der im PEW-Netz hängenden Kunststoffkörper sind ausgehöhlt und in Etagen unterteilt. Genug von ihnen enthalten aber auch technische Geräte."

"Zeig mir eine von den Kabinen", verlangte Tako Kakuta.

Sengu-Paramag deutete auf ein Gebilde, das wie eine mit der Verdickung nach oben gekehrte Birne aussah und in einer PEW-Gabel hing.

Tako Kakuta entmaterialisierte und kam im Innern der Birnenkabine heraus. Er versuchte, mit den Beinen Halt zu finden, erkannte jedoch, daß er sich im schwerelosen Zustand befand. Während er in dem kugelförmigen Hohlraum schwiebte, der nicht mehr als zwei Meter durchmaß, spürte er plötzlich, wie aus feinen Düsen in der Wandung heiße Luft strömte. Gleichzeitig mit der Hitze registrierten seine paramagschen Sinne eine starke ultraviolette Strahlung.

Eine Falle! durchzuckte es ihn.

In seinem ersten Schreck dachte er gar nicht daran zu teleportieren, sondern fädelte sich in das etwas mehr als einen halben Meter durchmessende Paratransauge ein und paratransdeformierte durch die PEW-Dimension zu seinen Kameraden.

"Beinahe wäre ich gesotten und gebraten worden", berichtete Tako Kakuta. "Wenn ihr mich fragt, dann handelt es sich hier um eine Strafanstalt für schwer erziehbare Magnetläufer!"

"Keine voreiligen Schlüsse, bitte", riet Betty. "Sehen wir uns noch eingehender um, solange wir ungestört sind."

"Ich kann mir nicht vorstellen, daß wir hier etwas von Wichtigkeit entdecken werden", meinte Tako Kakuta. "Jedenfalls werde ich mich hüten, mein Leben noch einmal durch eine zu voreilige Teleportation aufs Spiel zu setzen. Was soll jetzt geschehen?"

Toufry-Paramag deutete auf einen Steg, der in einem Winkel von 45 Grad in die Tiefe führte. Er verlief etwa zwanzig Meter gerade und ging dann in eine Art Wendeltreppe über, die allerdings keine Stufen besaß.

"Ihr wollt da hinunter?" wunderte schließlich halten die Mutanten ja von Anfang an angenommen, daß es hier überall große PEW-Vorkommen geben müsse.

Als sich die Second-Genesis-Mutanten schon fast zu dem Entschluß durchgerungen hatten, diesem Asteroiden den Rücken zu kehren und einen anderen aufzusuchen, esperte Betty Toufry plötzlich die Gedanken von einigen hundert Neo-Paramags.

Sie kamen "von einem anderen Fragment des Lebensbodens" und wollten hier Ruhe und Entspannung suchen. Das erfuhr Betty aus ihren Gedanken.

Sie teilte es ihren Kameraden mit und fügte hinzu:

"Es ist nicht gefährlich und kostet uns kaum Zeit, wenn wir die Magnetläufer bei ihrem Tun beobachten."

Die Mutanten fädelten beim nächsten Paratransauge aus und materialisierten in einem transparenten Würfel aus materieundurchlässiger Energie.

"Einen besseren Beobachtungsposten hätten wir gar nicht finden können", stellte Betty zufrieden fest.

"Wir sitzen in der Falle", meinte Tako Kakuta düster. "Vor das Paratransauge hat sich eine Energiebarriere geschoben, so daß wir nicht mehr hinauskönnen."

"Wieso, hast du das Teleportieren verlernt?" fragte Betty anzuglich.

Tako Kakuta kam nicht dazu, eine passende Entgegnung anzubringen. Denn in diesem Augenblick materialisierten aus allen umliegenden Polungsschleusen Paramags.

Und die Mutanten wurden Zeugen von Geschehnissen, die unter diesen Umständen zwar naheliegend, nichtsdestoweniger aber phantastisch und faszinierend waren.

Die Paramags stürzten sich von den Paratransaugen in die Tiefe und ließen sich von den aus allen Richtungen wirkenden Schwerkraftfeldern hin- und hertreiben. Dabei stellten sie sich so geschickt an, daß sie sich immer an der Grenze eines Schwerkraftfeldes hielten, um in ein anderes, das mitunter aus der entgegengesetzten Richtung wirkte, überwechseln zu können.

Sie wurden zum Spielball der Gravitationskräfte, verloren jedoch nie die Übersicht und waren immer Herren der Lage. Sie ließen sich hundert Meter in die Tiefe fallen, um dann in den Bereich eines seitlich wirkenden Antigrav-Aggregats überzuwechseln, trieben schwerelos zwischen den Schwerkraftfeldern dahin, wurden in Spiralfächern davongewirbelt, stürzten sich in die Höhe und stoben nach allen Richtungen auseinander.

"Es ist, als sähe man ein von einem begnadeten Choreographen einstudiertes Ballett", sagte Betty.

"Viele der Paramags haben sich in die Kabinenbehälter zurückgezogen", berichtete Wuriu Sengu, der mit seiner Späherfähigkeit in das Innere der Kunststoffgebilde eindrang. "Sie lassen sich dort tatsächlich von Hitze und ultravioletten Strahlen schmoren, in grünem Licht baden oder sich von dreidimensionalen Projektionen Illusionen vermitteln."

"Wißt ihr, wohin wir da geraten sind", sagte Tako Kakuta ärgerlich. "Das ist das Erholungszentrum der Paramags! Machen wir endlich, daß wir hier wegkommen."

"Hoppa!" rief Ralf Marten, als er plötzlich von einer unsichtbaren Kraft erfaßt und gegen eine der Energiewände des Würfels gedrückt wurde.

Den anderen sieben Mutanten erging es ebenso. Plötzlich wurden von allen sechs Würfelflächen Schwerkraftfelder wirksam und zogen die acht Insassen an. Die Gravitation wurde immer stärker, bis die Mutanten ihre Gastkörper nicht mehr bewegen konnten.

"Ich bringe euch heraus", versprach Tako Kakuta, konnte mit seinen zarten Händen jedoch keinen der Kameraden erreichen, um den für die Teleportation nötigen Kontakt herzustellen.

"Jetzt geht es erst richtig los!" rief Andre Noir erschrocken, als der Energiewürfel plötzlich von einem sich ausdehnenden Schwerkraftfeld erfaßt und in die Tiefe gerissen wurde.

Er flog jedoch nur wenige Meter, dann lösten sich die Energiewände auf, und die Mutanten wurden in alle Richtungen davongeschleudert.

Obwohl sie nicht so geschickt waren wie die Neo-Paramags, die die Gravitationsfelder beliebig nutzten, kamen alle mit dem Schrecken davon. Es gelang ihnen, sich früher oder später in ein Paratransauge einzuschleusen und zu einem gemeinsamen Treffpunkt zu paratransdeformieren, den ihnen Kitai Ishibashi noch vor der Trennung einsuggeriert hatte.

Es war ein PEW-Knotenpunkt, von dem aus Verbindungsschienen zu drei verschiedenen Asteroiden abzweigten.

Sie entschlossen sich, die linke Verbindungsschiene zu benutzen, weil, wie Betty aus den Gedanken eines Paramags erfahren hatte, sie zum größten der drei Himmelskörper führte.

15.

"Wir werden verfolgt!" stellte Wuriu Sengu fest, nachdem sie die zehntausend Kilometer lange Verbindungsschiene hinter sich gelassen und den nächsten Himmelskörper erreicht hatten. "Es handelt sich um einen einzelnen Paramag."

"Es wird mir nicht viel Mühe bereiten, ihm die richtige Einstellung zu uns beizubringen", meinte Kitai Ishibashi und schickte sich an, seinen Paramagkörper zu wenden und ihrem Verfolger entgegen zu paratransdeformieren.

Toufry-Paramag hielt ihn zurück.

"Nein, laß ihn", sagte Betty. "Er scheint harmlos zu sein. Von ihm droht uns bestimmt keine Gefahr."

Sie hatte es kaum gesagt, als vor ihr plötzlich ein Schallkristall explodierte und sie von unzähligen Warnimpulsen überschüttet wurden.

"Das bedeutet, daß für Unbefugte hier kein Zutritt ist", äußerte sich Tako Kakuta, nachdem er sich vom ersten Schock erholt hatte. "Besser wir kehren um, denn als zeitgeschädigte Paramags haben wir hier bestimmt keinen Zutritt."

"Wir sind hier schon richtig", behauptete Betty. "Gerade das Verbote ist für uns interessant."

"Betty hat recht", pflichtete Kitai Ishibashi bei. "Wenn wir uns nur an die allgemein zugänglichen PEW-Linien halten, werden wir zwar alles darüber erfahren, wie sich die Paramags im Trümmerstrom amüsieren, aber nichts über ihre Zivilisation."

Um eine Entscheidung nicht länger hinauszuschieben, drang Ishibashi-Paramag kurzerhand in den Schallkristall ein und fuhr die verschiedenen Tonlagen ab. Als er die mentale Kontaktgebung hinter sich gebracht hatte, sah er sich plötzlich zwei Paramags gegenüber, die sich ihm drohend näherten.

Der eine rief: "Ein Degenerierter!"

"Schaffen wir ihn in eine neutrale Zone!" rief der andere.

Bevor die beiden jedoch noch ihr Vorhaben verwirklichen konnten, wurden sie von Ishibashis Suggestivimpulsen erfaßt; sie zogen sich in einige Entfernung zurück, wo sie imaginäre Spiralbahnen abfuhren.

Als Betty aus der Schallfigur herauskam, empfing Kitai Ishibashi sie mit den Worten:

"Ich habe zwei paramagsche Wachposten abgefangen. Vielleicht kannst du aus ihren Gedanken erfahren, welches Geheimnis dieser Asteroid birgt."

Betty drang in die Gehirne der beiden ein. Nach einer Weile zog sie sich zurück und erklärte:

"Der ganze Himmelskörper ist eine Sperrzone. Es handelt sich um eine Art Laboratorium, in dem wissenschaftliche Versuche durchgeführt werden. Alle technischen und naturwissenschaftlichen Errungenschaften der Paramags scheinen hier ihren Ursprung gehabt zu haben."

"Dann sind wir ja an der richtigen Adresse", triumphierte Ralf Marten.

"Freu dich nur nicht zu früh, Ralf", sagte Betty. "Dieses gigantische Laboratorium, das den gesamten Himmelskörper umfaßt, basiert nämlich auf dem Prinzip der mentalen Weichenstellung - und zwar konsequenter als die Maschinerie des Raumschiff-Meteorits. Wer in diesen Asteroiden paratransdeformiert, wird gezwungen, Mentalkontakte auszulösen. Dadurch ruft er zwangsläufig technische, physikalische und chemische Reaktionen in der vierten Dimension aus!"

"Trotz dieser düsteren Prognosen schlage ich vor, daß wir weitermachen", sagte Kitai Ishibashi. Die anderen Mutanten schlossen sich seiner Meinung an.

"Ich habe nichts anderes erwartet", stellte Betty zufrieden fest und fädelte sich in die nächste geometrische Figur ein.

Augenblicklich erloschen alle Lichtsignale, und sie war von undurchdringlicher Schwärze und unheimlicher Stille umgeben. Da sie gesehen hatte, wie Ishibashi-Paramag ihr folgte, wollte sie nach ihm rufen. Doch es blieb bei dem Versuch.

Sie erkannte, daß hier keine Verständigung möglich war. Es herrschte eine perfekte Stille, die durch nichts gestört werden konnte. Nicht einmal Gedankenimpulse drangen zu ihr.

Und sie konnte sich auch nicht orientieren. Sie mußte auf gut Glück in die Finsternis vorstoßen. Sie wußte nicht, wie weit sie gekommen war oder ob sie sich überhaupt vom Fleck bewegt hatte, als plötzlich ein Blitz aufzuckte und ihren Paramagkörper elektrisierte.

Betty konnte sich nicht vorstellen, was den Blitz ausgelöst haben mochte, denn sie war sich keiner Kontaktierung irgendwelcher Art bewußt.

Während sie versuchte, sich vorsichtiger zu bewegen und eventuell ihren Weg versperrende Hindernisse zu ertasten, blitzte es erneut auf.

Diesmal fand die Entladung allerdings nicht in ihrer unmittelbaren Umgebung statt, und sie vermutete, daß sie mit einem ihrer Kameraden zusammenhing.

Bedeuteten die Blitze, daß eine mentale Kontaktgebung stattfand?

Betty spürte auf einmal, wie ein Sog an ihr zerrte, und sie erahnte mehr, als daß sie sie fühlen konnte, vor ihr eine Strahlungsquelle. Sie versuchte sich gegen den Sog zu stemmen, doch das löste nur eine Reihe von Lichtentladungen aus. Sie wurde von diesen zwar geblendet, konnte in dem Lichtschein aber weder ihre Umgebung noch ihre Kameraden sehen.

Wieder kam es irgendwo zu einer Reihe von Entladungen.

Betty stemmte sich erneut gegen den Sog, aber alle ihre Anstrengungen waren vergeblich: Sie wurde unerbittlich auf die Strahlungsquelle zugetrieben.

Und dann hatte sie den fünfdimensionalen Koordinierungspunkt erreicht, wurde von einem Mahlstrom aus fremdartigen Energien erfaßt und davongewirbelt. Eine unheimliche Macht zerrte an ihr und drohte, sie in ihre Atome aufzulösen. Sie konnte in diesen Augenblicken weder denken noch handeln. Sie war sich nicht einmal ihrer Lage bewußt... ihr Ich war ausgeschaltet - sie hatte für eine unmeßbare Zeitspanne zu existieren aufgehört.

Erst als sie die mentale Weichenstellung hinter sich gebracht hatte, sagte ihr die Erinnerung, daß sie zwischen gegeneinander wirkenden Energiefeldern eingezwängt gewesen war und beinahe aufgerieben worden wäre.

Gleichzeitig mit dem wiederkehrenden Ich-Bewußtsein setzte die Schockwirkung ein. Die Erkenntnis, daß sie nur um Haarsbreite an ihrer Auflösung und am Rücksturz in den Hyperraum vorbeigegangen war, erschütterte ihre Psyche zutiefst.

Sie sah irgendwo vor sich das Symbol für eine Auspolungsschleuse und schwirrte in einer kurvenreichen Bahn darauf zu, fädelte sich ein und materialisierte in ihrer Dimension.

Erst der feste Boden unter ihren Beinen ernüchterte sie.

Eine Sirene peinigte ihre Gehörnerven, ihre großen Ohren zuckten unter den quälenden, schrillen Tönen. Sie sah gigantische Maschinen, aus denen PEW-Polungsschleusen sie anfunkelten... Paramags, die in wilder Panik auseinander stoben und auf ihren kurzen Stummelbeinen zu den rettenden Paratransaugen stolperten.

Neben ihr materialisierte Ishibashi-Paramag.

"Das ging noch einmal gut!"

Dann tauchte ein zweiter Paramag auf, ein dritter - insgesamt materialisierten acht Paramags.

"Wieso acht!" schrie Betty.

Der achte Paramag sagte: "Folgen Sie mir. Ich bringe Sie zu einer Notschleuse, die in die neutrale Zone führt."

Es war jener Paramag, der sie die ganze Zeit über verfolgt hatte.

Betty folgte ihm wie in Trance. Sie sah das helle, wallende Gewand, das seinen ganzen Rücken bedeckte und bis zum Boden fiel.

"Was hat der Alarm zu bedeuten?" wollte Andre Noir wissen.

"Sie haben durch Ihren Leichtsinn eine Katastrophe ausgelöst", antwortete der Neo-Paramag. "Sie haben durch die falsche Mentalweichenstellung den Stoff freigemacht, der dem Stoff, aus dem das Leben ist, und dem Stoff, aus dem die Kulisse ist, entgegenwirkt."

"Das ist eine klare Antwort", stellte Andre Noir spöttisch fest.

"Er meint Antimaterie", erklärte Betty in Interkosmo, die Einblick in die Gedanken des Neo-Paramags genommen hatte, und fügte hinzu: "Er ist Philosoph, deshalb drückt er sich so seltsam aus. Sein Name ist Thalano."

"Hier ist die Notpolungsschleuse", sagte der Paramag, als sie ein Paratransauge erreichten, über dem eine Reihe von Infrarot-Lichtern blinkten. "Schnell, verlassen Sie den Lebensboden, bevor Stoff und Anti-Stoff kontaktieren."

Die Mutanten fädelten sich nacheinander in das PEW-Metall ein und fanden sich in einem Teil der fünfdimensionalen Existenzebene wieder, der frei war von Mentalkontaktestellen und Mentalweichen.

"Warum haben Sie uns gerettet?" fragte Betty den Philosophen, nachdem auch er sich in die PEW-Dimension in Sicherheit gebracht hatte. "Wissen Sie nicht, wer wir sind?"

"Doch", sagte der Philosoph. Statt einer weiteren Erklärung forderte er: "Setzen Sie sich in Bewegung! Ich werde Sie auf einem Weg zu Ihrem Meteorit zurückbringen, wo man nicht nach Ihnen sucht. Daß Sie auf jeden Fall zurück müssen, werden Sie sicherlich einsehen."

Die acht Mutanten folgten dem Neo-Paramag durch diesen öd und tot wirkenden Teil der PEW-Dimension.

"Sie haben uns noch nicht gesagt, warum Sie uns helfen wollen", erinnerte Betty.

"Warum tut man dies, warum das?" sagte der Philosoph ausweichend, während er vor den Second-Genesis-Mutanten durch die gewaltig wirkende Höhle mit ihren unzähligen Vertiefungen und Ausbuchtungen glitt.

Er fuhr fort: "Ich habe versucht, mich in Sie hineinzudenken. Was fühlt man, wenn man nach so vielen Äonen den heimatlichen Lebensboden wiedersieht? Wenn man aus der ewigen Finsternis, aus dem leeren Abgrund der Unendlichkeit zur flammenden Lebenskulisse zurückkehrt? Und wie muß einem zumute sein, wenn man dann vom heimatlichen Lebensboden ausgesperrt wird? Ich verstehe, daß Sie Sehnsucht danach hatten, den Lebensboden zumindest einmal zu betreten. Ich halte nichts davon, Sie deshalb zu bestrafen, nur weil Sie sich den sehnlichsten Wunsch erfüllt haben. Aber Sie sehen jetzt wohl ein, daß Sie zurück auf Ihr Fragment müssen. Sie finden sich in dieser Welt nicht zurecht, denn hier hat sich in den Äonen Ihrer Abwesenheit viel verändert. Sie würden durch Ihre Unwissenheit nur noch mehr Schaden anrichten."

"Wir sind einsichtsvoll", sagte Betty. "Wir haben gar nichts dagegen, wenn Sie uns auf einem sicheren Weg zurückbringen. Wir bedauern es nur, daß wir unseren Wissensdurst nicht stillen konnten. Die Neugierde brennt in uns wie die lodernde Flamme der Lebenskulisse."

"Nicht schlecht, Betty", spottete Ralf Marten in Interkosmo. "Vielleicht solltest du hierbleiben und paramagsche Philosophie studieren."

Der Neo-Paramag ließ sich nicht davon stören, daß man sich hinter seinem Rücken in einer fremden Sprache unterhielt.

"Fragen Sie, solange noch Zeit dazu ist", forderte er Betty auf.

"Was hat es mit dem lebensfeindlichen Stoff auf sich, von dem Sie sprachen?" wollte sie wissen.

"Der Anti-Stoff ist eine schreckliche Errungenschaft unseres Volkes", sagte der Philosoph. "Einst wollte man ihn nur zur Energiegewinnung verwenden, aber jetzt hat man seine vielseitige Anwendungsmöglichkeiten erkannt und nützt diese aus. Sie haben durch Ihre fatale Mentalweichenstellung den Anti-Stoff in seiner tödlichsten Form zur Wirkung gebracht."

"Sie meinen, daß die Antimaterie auch als Waffe eingesetzt werden kann?" fragte Betty.

"Nötigenfalls wird der Stoff auch als Waffe eingesetzt", sagte der Philosoph traurig. "Es ist die traurige Wahrheit, daß unzählige Anti-Stoff-Waffen in den Depots lagern. Aber fassen Sie noch keine zu voreilige Meinung. Mein Volk, das ebenso das Ihre ist, hat auch auf friedlichem Gebiet Großes geleistet."

"Ich nehme an, daß man auch die Möglichkeiten der Paratransdeformation weiter ausgeschöpft hat", sagte Betty.

"Jawohl, das hat man", bestätigte der Philosoph. "Man hat die Bezugstransdeformation vervollkommen. Es wird nicht mehr lange dauern, dann werden überall auf den Fragmenten des Lebensbodens Bezugstransdeformatoren stehen und die Verbindungsschienen überflüssig machen. Schon jetzt bestehen solche leitungslosen Verbindungen zu den weiter entfernten Fragmenten."

"Sind damit die Möglichkeiten der Paratransdeformation erschöpft?" erkundigte sich Betty.

"Nein, noch lange nicht", sagte der Philosoph. "Es gibt schon seit langer Zeit einen Bezugstransdeformator, dessen Reichweite praktisch unbegrenzt ist. Man kann mit ihm - ohne jeden Zeitverlust - bis hinter die flammende Lebenskulisse gelangen. Ja, es ist theoretisch sogar möglich, über den finsternen Abgrund hinwegzusetzen und eine andere Lebenskulisse zu erreichen."

"In der Tat, das ist beeindruckend", meinte Betty in Interkosmo. "Wenn ich recht verstanden habe, so besitzen die Paramags einen PEW-Transmitter, mit dem sie sogar eine andere Galaxis erreichen können."

Der Philosoph hielt an und sagte:

"So, Sie sind am Ziel. Wie Sie die Sperren umgehen können, um zu Ihrem Fragment zurückzugelangen, müssen Sie selbst herausfinden. Leben Sie wohl - und hoffentlich war das nicht Ihr letzter Besuch auf der Lebenskulisse."

Damit paratransdeformierte Thalano in die Richtung zurück, aus der sie gekommen waren.

"Für uns wird es Zeit, unsere oxornischen Freunde aufzusuchen", meinte Betty. "Wir haben für den Anfang genug Material... der Paradox-I-Komplex!"

Bettys erschrockener Ausruf bedurfte keiner weiteren Erklärung, denn die anderen Mutanten bekamen im gleichen Augenblick die plötzlich aufflammende Mentalstrahlung der Paradox-Intelligenz zu spüren.

"Das war zu befürchten", sagte Tako Kakuta. "Jetzt müssen wir uns beeilen."

"Zu spät!" Wuriu Sengus Feststellung traf die anderen wie ein Blitz. "Die Neo-Paramags haben den Paradox-I-Komplex ebenfalls geortet. Ich sehe, wie sie den Meteorit fluchtartig verlassen und hinter sich Sperren errichten."

"Trotzdem werden wir den Durchbruch versuchen", sagte Kitai Ishibashi entschlossen.

Die ersten Neo-Paramags glitten an ihnen vorbei, ohne sie zu beachten.

"Wuriu hat recht", sagte Betty niedergeschlagen. "Die Paramags haben nicht nur mechanische, sondern auch parapsychische Sperren errichtet, um ein Eindringen der Paradox-Intelligenz in das TrümmerSystem zu verhindern. Wir können nicht zurück."

Im selben Moment, als die beiden oxtornischen Überlebensspezialisten das Aufwallen des Paradox-I-Komplexes mit ihren Individualtastern angemessen hatten, begann die Flucht der Neo-Paramags. Sie ließen alles liegen und stehen, kümmerten sich nicht mehr um ihre degenerierten Artgenossen und stürzten sich auf die Paratransaugen.

"Die Neo-Paramags haben die Paradox-Intelligenz angemessen und paratransdeformieren fluchtartig vom Meteorit", stellte Tulocky fest, der zusammen mit Ortokur und den sieben Asporcos einen Maschinenraum erreicht hatte, in dem die Hyperlichttriebwerke untergebracht waren. "Hoffentlich haben die Mutanten nicht geschlafen und das Wiedererwachen des Paradox-I-Komplexes ebenfalls bemerkt. Sie müssen den Meteorit erreichen, bevor die Neo-Paramags alle Verbindungen unterbrechen."

Die Asporcos, die sich bisher relativ friedlich verhalten hatten, begannen plötzlich wieder zu toben. Die Suggestivimpulse der fremdartigen Mentalstrahlung drangen in ihre Gehirne und trieben sie in den Wahnsinn.

"Die tiefe Dunkelheit ist vorbei, der Geist erwacht!" schrien sie und stürzten sich auf die verschreckten Paramags. Sie hätten sie wahrscheinlich zerfleischt, wenn sich die beiden Oxtorner ihnen nicht entgegengeworfen hätten.

"Auf und davon - zu den Orten der Verheißung!" schrien die Asporcos.

"Hiergeblieben", sagte Powlor Ortokur, ergriff zwei Asporcos an den Schädelkämmen und schubste sie in die von ihm gewünschte Richtung.

Vier der Asporcos hatten sich auf Tulocky gestürzt und hingen an ihm wie die Trauben. Den fast zwei Meter großen Oxtorner ließ das kalt. Er verteilte an die zudringlichen Asporcos leichte Ohrfeigen, schüttelte sie ab und trieb sie vor sich her.

"Jetzt haben wir die Bescherung!" schimpfte Ortokur. "Zu allem anderen kommen noch die Roboter hinzu."

Die Kampfroboter kamen ihnen im Korridor in breiter Front entgegen. Ortokur stieß die tobenden Asporcos von sich und wollte den Desintegrator in Anschlag bringen. Doch in diesem Augenblick eröffneten die Roboter bereits das Feuer.

Die beiden Oxtorner konnten gerade noch ihre HÜ-Schirme einschalten, mußten jedoch zusehen, wie die Asporcos hilflos im Feuer der robotischen Angreifer vergingen.

Ortokur stieß einen Wutschrei aus und erwiederte das Feuer so lange, bis von der vordersten Roboterfront nur noch ein glühender Schrotthaufen übriggeblieben war.

"Wir müssen uns zurückziehen!" ordnete Tulocky an und schaltete sein Pulsatortriebwerk ein. "Viel wichtiger, als die Asporcos zu rächen, ist es, weiterhin die Peilsignale zu funken. Vielleicht gelingt es der MARCO POLO, sie aufzufangen und so das Trümmerstromsystem zu finden."

Ortokur hatte sich immer noch nicht beruhigt, aber er befolgte Tulockys Anordnung und schaltete sein Pulsatortriebwerk ebenfalls ein. Aber selbst während des Rückzugs hielt er die Roboter mit seinen molekularauflösenden Desintegratorstrahlen in Schach.

Und dabei strahlte seine Hyperfunkautomatik ständig Peilsignale auf der Flottenfrequenz aus, während Tulocky sein Hyperfunkgerät auf die USO-Frequenz ausgerichtet hatte...

*

"Suchen und finden Sie den Meteorit!"

Diese Order hatte Perry Rhodan an die neunundvierzig 100-Meter-Kreuzer und an die fünfzig 60-Meter-Korvetten ausgegeben, bevor sie von der MARCO POLO ausgeschleust wurden. Als Treffpunkt wurde eine blaue Doppelsonne vom Typ 03 1a ausgewählt, die selbst im Sternengewimmel des galaktischen Zentrums durch die charakteristische Hyperausstrahlung leicht zu finden war, selbst wenn man die Koordinaten nicht kannte.

"Wie sollen wir hier den Meteorit finden", sagte der Kommandant der CMP-47 und starrte grimmig auf die Armaturen, die die gewaltigen Energiestürme anmaßen, die an dem Paratronschild des winzigen Beibootes zerrten.

Auf dem Paratronschild war zu sehen, wie der Schutzschild unter den ständig an ihm zerrenden Kräften aufglühte. Schwache Strukturrisse verästelten sich, zuckten wie Blitze über den Schutzschild und verloren sich.

Das Bombardement der Energieeruptionen und der Magnetstürme hörte nie auf, nicht einmal für den Bruchteil einer Sekunde.

"Wie sollen wir in dieser Hölle irgend etwas orten können", schimpfte der Kommandant wieder. "Wir werden den Meteorit nie wiederfinden."

"Doch", behauptete sein Stellvertreter. "Ich bin sicher, daß wir den Meteorit finden."

"Du willst mich wohl auf den Arm nehmen!"

"Nein, ich fühle es, daß wir den Meteorit finden werden."

"Und was macht dich so sicher?"

"Wir schreiben immer noch den 16. Juli. Ich habe heute Geburtstag."

"Gratuliere."

"Und ich bin ein Sonntagskind. Man sagt, Sonntagskinder hätten Glück."

"Du bist um tausendfünfhundert Jahre zu spät geboren. Im zwanzigsten Jahrhundert hättest du sicherlich einige alte Weiber mit deinem Aberglauben beeindrucken können."

Die Unterhaltung zwischen dem Kommandanten und dem "Sonntagskind" wurde durch einen Anruf aus der Funkzentrale unterbrochen.

"Wir empfangen Peilimpulse auf der Flottenfrequenz, Sir", rief der Funkoffizier aufgeregt. "Es handelt sich um die Erkennungssignale der beiden USO-Überlebensspezialisten Tulocky und Ortokur!"

17.

Auf der MARCO POLO reagierte man rasch. Kaum war die Meldung von der CMP-47 eingetroffen, wurden die Koordinaten ermittelt, von wo die Funksignale der beiden Oxtorner kamen; die Daten wurden an alle ausgeschleusten Beiboote mit dem Befehl weitergeleitet, sich dort einzufinden. Während die MARCO POLO die letzte, entscheidende Linearetappe einleitete, ging die positronische Auswertung weiter.

Als das Ultraschlachtschiff der Trägerklasse im Raum der roten Riesensonne mit dem Planetoidengürtel herauskam, lagen die exakten Entfernungsangaben schon längst vor.

Die Entfernung zum Planeten Asporc betrug 33.109 Lichtjahre.

Terra war in entgegengesetzter Richtung 39.949 Lichtjahre entfernt.

Die rote Riesensonne wurde "Paramag-Alpha" benannt. Das Trümmerstromsystem, in dem man außer 2100 großen Planetoiden und 800.000 Himmelskörpern untergeordneter Größe keine Planeten entdeckte, erhielt den Namen "Paramag-Alpha-System".

Die Messungen und positronischen Auswertungen gingen mit Hochdruck weiter, und die Auffindung des Raumschiff-Meteors und des Paramag-Alpha-Systems wurde an Bord der MARCO POLO wie ein Sieg gefeiert.

Nur Perry Rhodans Laune besserte sich nicht.

"Was ist denn nur los mit dir, Perry?" erkundigte sich Atlan. "Man könnte fast meinen, das Paramag-Alpha-System flöße dir Furcht ein."

"Wer weiß, welche Überraschungen uns im Heimatsystem der Paramags bevorstehen", meinte Rhodan gedankenverloren.

"Aber das ist es doch nicht, was dich wirklich bedrückt?"

Rhodan schüttelte den Kopf und sah dann dem Arkoniden fest in die Augen.

"Nein, es sind die Viren. Ich muß daran denken, daß an Bord der MARCO POLO immer noch eine Notstandssituation herrscht."

Atlan machte eine wegwerfende Handbewegung.

"Der Notstand wird bald aufgehoben sein. Wir haben die Gefahr rasch genug erkannt und durch unsere Maßnahmen erreicht, daß sich die Seuche nicht weiter ausbreitet. Bisher sind nur zwanzig Fälle einer Virusinfektion

aufgetreten. Und die Biologen sind sicher, daß sie bald ein Gegenmittel gefunden haben. Sie sind schon ganz nahe dran..."

Als hatte sich Atlan mit den Wissenschaftlern abgesprochen, kam in diesem Moment ein Anruf von der Biologischen Abteilung durch.

Der Virologe meldete vom Bildschirm des Interkoms:

"Wir haben das Serum gefunden..."

"Na, bitte!" rief Atlan. "Das ist doch die Nachricht, auf die du gewartet hast."

Rhodans Miene blieb düster.

"Ich muß an Galzhasta Rouk, den Ezialisten denken..."

*

Galzhasta Rouk wehrte sich verzweifelt gegen den Griff der beiden Medo-Roboter.

"Laßt mich los, ich muß Perry Rhodan warnen!" schrie er.

"Halten Sie doch endlich still", kam die Stimme des Arztes aus dem Hintergrund, "damit Ihnen die Medo-Roboter das Serum injizieren können."

Galzhasta Rouks Widerstand erlahmte. Er war zu schwach.

"Aber ich muß Rhodan warnen!" sagte er verzweifelt.

"Das ist nicht mehr nötig, denn wir haben das Serum gefunden", kam die beruhigende Stimme des Arztes aus dem Hintergrund.

"Das Serum ist unbedeutend, wenn der Paradox-I-Komplex..."

Rouk verstummte, als er den Einstich der Injektionsnadel spürte.

"Gebt ihm ein Beruhigungsmittel, damit er schlafst", ordnete der Arzt an.

"Nein!"

Rouk wollte sich aufzäumen, aber die Medo-Roboter drückten ihn mit sanfter Gewalt auf sein Lager zurück. Sie preßten ihm ein Injektionspflaster in die Armbeuge.

Rouk entspannte sich.

"So, jetzt erholen Sie sich erst einmal", drang die Stimme des Arztes zu ihm.

Die Medo-Roboter verschwanden aus seinem Gesichtskreis. Er hörte ihre Schritte, die sich in Richtung der Tür entfernten. Dann herrschte Stille um ihn.

Rouk wartete noch einige Sekunden, bevor er es wagte, den Kopf zu heben.

Er war allein.

Schnell sprang er aus dem Bett und humpelte zum Interkom. Als er ihn erreicht hatte, war er bereits so müde, daß er sich kaum mehr auf den Beinen halten konnte. Er nahm seine ganze Kraft zusammen und tastete die Nummer der Kommandozentrale ein.

Der Bildschirm erhellte sich. Das darauf abgebildete Gesicht verschwamm vor Rouks Augen.

"Hier Oberleutnant..."

"Verbinden Sie mich mit Rhodan..."

"Ich muß schon bitten...", empörte sich der Oberleutnant.

"Machen Sie schon!" herrschte Rouk ihn an.

Das half. Gleich darauf erschien Perry Rhodans Gesichtszug auf dem Bildschirm.

"Rouk!" rief Rhodan entsetzt aus. "Was ist mit Ihnen? Hat man Sie noch nicht mit dem Serum behandelt?"

Rouk schüttelte den Kopf. Er mußte die Augen schließen, weil sich vor ihm alles zu drehen begann.

"Ich... es ist wegen des Paradox-I-Komplexes... Wenn die Viren in seinen Ausstrahlungsbereich kommen, dann werden sie wieder intelligent..."

Dann brach Rouk zusammen. Wie aus weiter Ferne hörte er Rhodan noch sagen: "Wir sind im Bereich des Paradox-I-Komplexes!"

*

Als der Arzt mit den beiden Medo-Robotern in die Quarantänestation kam, in der die zwanzig Infizierten untergebracht waren, merkte er sofort, daß irgend etwas nicht stimmte. Aber er konnte nicht sagen, was es war.

Er lächelte den Infizierten aufmunternd zu, begegnete jedoch nur feindlichen Blicken. Sie erhoben sich von ihren Lagern und umkreisten ihn. Plötzlich erhielt er einen Schlag gegen den Kopf, dann prasselten Fäuste auf ihn nieder.

Während einige der Infizierten den Arzt bewußtlos schlugen, schlossen die anderen die Medo-Roboter kurz. Nachdem auch das getan war, wandten sie sich schweigend dem Ausgang der Quarantänestation zu.

Die Infizierten brauchten sich untereinander nicht zu verstümmeln. Die Viruskollektive, die durch die Ausstrahlung des Paradox-I-Komplexes langsam wieder ihre Intelligenz zurückfanden, lenkten ihre Körper.

Gerade als der erste Infizierte den Ausgang erreichte, tauchten darin Soldaten in Kampfanzügen auf.

"Zurück!"

Die Infizierten kamen dem Befehl nicht nach. Die intelligenten Parasiten drängten sie weiter, lenkten sie auf das ursprüngliche Ziel zu.

Als die Soldaten sahen, daß ihre Befehle ungehört blieben, setzten sie ihre Paralysatoren ein. Sie hatten Order, keinen der Infizierten aus der Quarantänestation entkommen zu lassen.

Dennoch waren sie überrascht, daß sie so leichtes Spiel haben würden. Innerhalb einer Minute waren die Infizierten paralysiert - ohne daß sie zu einer Gegenwehr Gelegenheit gehabt hatten.

Der Kommandant der sechsköpfigen Einsatzgruppe, der Rhodans persönlichem Befehl unterstand, setzte sich über Sprechfunk mit der Kommandozentrale in Verbindung und meldete den erfolgreichen Abschluß der Aktion. Anstatt jedoch den Auftrag zu erhalten, die Einsatzgruppe zurückzuziehen und das Feld den Ärzten zu überlassen, trug Rhodan den sechs Soldaten auf, sich an Ort und Stelle bereitzuhalten.

"Worauf warten wir hier?" fragte einer der Soldaten.

"Auf die Geisterstunde", sagte ein anderer und glaubte, einen guten Witz angebracht zu haben. "In wenigen Sekunden ist es Null Uhr - jetzt!"

"Seht, da!"

Von den reglos daliegenden Infizierten erhoben sich durcheinanderwirbelnde Wolken aus feinster Materie, die sich zu Kollektiven zusammenschlossen, die sich ihrerseits wiederum zu einem einzigen Gebilde zusammenfanden.

"Virusungeheuer!" schrie einer der Soldaten entsetzt.

Der Kommandant der Einsatzgruppe setzte sich augenblicklich mit der Kommandozentrale in Verbindung und erbat von Perry Rhodan Verhaltensmaßregeln.

"Nur keine Panik", riet Rhodan, der plötzlich wieder gelöst wirkte. Es schien, als hätte der Ausbruch der Gefahr eine beruhigende Wirkung auf ihn ausgeübt. "Warten Sie ab, bis die Virusungeheuer ihre Entwicklung abgeschlossen haben, und nehmen Sie sie dann unter Beschuß. Achten Sie aber darauf, daß kein einziges Kollektiv übrigbleibt!"

Rhodan erhielt fast gleichzeitig aus den verschiedensten Schiffssektionen gleichlautende Meldungen. Überall waren plötzlich Virusungeheuer aufgetaucht. Insgesamt wurden neun dieser Viruskollektive beobachtet, doch hatte keines von ihnen die Ausmaße jener Ungeheuer erreicht, denen man auf dem Meteorit begegnet war.

Der Grund dafür war klar: Die Viren hatten sich an Bord der MARCO POLO nicht rasch genug vermehren können.

Um 0.11 Uhr des 17. Juli wurde aus der Quarantänestation die Vernichtung der ersten beiden Virusungeheuer gemeldet.

Nur fünf Minuten später kam aus dem Observatorium und den Maschinenräumen die Meldung vom Abschuß dreier weiterer Virusungeheuer. Nachdem weitere sieben Minuten verstrichen waren, existierte kein einziges Virusungeheuer mehr an Bord der MARCO POLO. "Und du glaubst, daß damit die Seuchengefahr behoben ist?" erkundigte sich Atlan.

"Ich bin davon überzeugt", sagte Rhodan. "Ich weiß jetzt, welchen Plan Galzhasta Rouk ausgeheckt hat, als er vom Paradox-I-Komplex beherrscht wurde.

Er wußte, daß die Viren außerhalb des Einflußbereichs der Paradoxintelligenz degenerieren und sich unheimlich rasch vermehren würden, nur um sich dann, wenn die MARCO POLO wieder in der Nähe des Meteorits war, unter dem Einfluß des Paradox-I-Komplexes zu Kollektiven zusammenzuschließen. Kein einziges Virus konnte diesem Drang widerstehen. Was als Vernichtungswaffe gedacht war, hat sich für uns als Vorteil erwiesen. Denn so konnten wir die Viren ausrotten."

"Der neue Tag hat für uns gut begonnen", meinte Atlan.

"Der neue Tag ist erst dreiundzwanzig Minuten alt", gab Rhodan zu bedenken. "Wer weiß, was noch auf uns wartet."

ENDE